EDELTRAUD BALZER

Frühe Mission, adelige Stifter und die Anfänge des Bischofssitzes in Münster (Teil II)*

III. Hof- und Siedlungsnamen als Indikatoren für Vorbesitzer des Stiftungsvermögens und frühe Adelskonstellationen in der Umgebung von Mimigernaford

Um die frühen Herrschafts- und Besitzverhältnisse in Mimigernaford und die Frage nach der Adelsgruppe, die an Mission, Kirchenbau und Bistumsgründung beteiligt gewesen sein könnte, zu klären, soll im Folgenden versucht werden, diese Adelsgruppe, d. h. die Vorbesitzer der Liegenschaften, über die Bischof Hermanns Familie verfügen konnte, näher zu bestimmen. Dazu sollen frühe schriftliche Zeugnisse wie Urkunden und Traditionen ebenso ausgewertet werden wie die Hof- und Siedlungsnamen, die über Jahrhunderte in Besitzregistern überliefert wurden und deren Angaben über Besitzer und Aufsitzer in der Bevölkerung von Generation zu Generation als feste Größe der Orientierung bewahrt blieben.

III.1. Curia Juthevelde

Von besonderem Interesse ist der große Villikationshof *Juthevelde,* der in seinem Namen die Erinnerung an eine Vorbesitzerin Judith a, wohl die Gemahlin Kaiser Ludwigs des Frommen, Tochter der Sächsin Heilwigis und Mutter Karls des Kahlen, bewahrt hat. Die Deutung des Namens lässt sich mit vergleichbaren Besitzbenennungen des Stiftes Überwasser östlich von Münster absichern.[1] Auf die Adelszusammenhänge, die sich aus dieser Hofbezeichnung ergeben, ist in einem späteren Zusammenhang zurückzukommen.

III.2. Gibonbeki – Schelkendorpe – Schulze Gassel – Hof Spital

Auch bei den beiden anderen Sammelvillikationen des Stiftes in Gievenbeck westlich von Münster sind Spuren aus der Zeit vor der Gründung des Damenstiftes zu finden. Sie befanden sich, als Süd- und Nordhof bezeichnet, in der sog. Gievenbecker Reihe zusammen mit sieben weiteren Höfen, von denen fünf dem Domkapitel gehörten und je einer dem Stift Vreden und dem Stift Essen. Zum Nordhof gehörte noch ein *beneficium Bekehus,* ein Einödhof an der Schonebeke, d. h. an der Aa.[2] Wie bei dem Gründungsareal des Stiftes Überwasser handelt es

* Fortsetzung und Schluss des gleichnamigen Beitrags in: WZ 160 (2010), S. 9–50 (Teil I).

1 Edeltraud *Balzer*, Adel – Kirche – Stiftung. Studien zur Geschichte des Bistums Münster im 11. Jahrhundert (Westfalia Sacra Bd. 15), Münster 2006, S. 171, 185, 222, 223. Zur Lokalisierung von *Juthevelde* s. Teil I, Anm. 202–203.

2 E. *Balzer,* Adel (wie Anm. 1), S. 203.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sich bei dem Grundbesitz des Stiftes in der Bauerschaft Gievenbeck – ebenso wie in der weiter unten genannten Bauerschaft Ubbenberg[3] – um Besitzungen, über die eine seit der fränkischen Eroberung hier dominierende Adelsgruppe mit Schutzfunktionen für die Furt, das nahe Domkloster und das Bistum als Allod verfügen konnte. Das kann man aus der Tatsache schließen, dass die weiteren Einödhöfe Ramert und Nünning in Gievenbeck später in der Lehnsbindung der Grafen von Tecklenburg, der Inhaber der Stiftsvogtei, bzw. eines Unterbelehnten, eines Mitglieds der Familie von Bissendorf, nachzuweisen sind[4] und dass im Nahbereich des *Bekehus* ein ausdrücklich als Vogtgut bezeichnetes Anwesen, nämlich das Haus Vögeding, lag, in dessen Umgebung in der Nienberger Bauerschaft Schonebeck wiederum die Lehnsleute der Tecklenburger den Zehnten erheben durften.[5] Auch die Stifter, die Besitz in Gievenbeck an Überwasser gaben, gehörten demnach zu einer Adelsfamilie, die westlich von Münster über Besitz bzw. Besitzrechte verfügen konnte und sowohl dem Stift Essen als auch dem Stift Vreden als auch Nünning, d. h. den Nonnen von Metelen, verbunden war. Durch diese Konstellation ergeben sich sowohl Hinweise zu einer Verwandtschaft mit den Liudolfingern, die in Essen das Stift gründeten, als auch zu den westsächsischen Billungern, die – wie für den Grafen Wichmann III. bezeugt – durch Vogteirechte mit Vreden, Metelen und Borghorst verbunden waren.[6]

Spuren zu den Eigentumsverhältnissen der hier dominierenden Adeligen lassen sich für Gievenbeck urkundlich sogar bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgen. Der Name der Bauerschaft, die in einer Schenkungsurkunde Bischof Wolfhelms von 889 als *villa Gibonbeki* bezeugt ist,[7] könnte auf einen Grundherrn mit Namen Gefwin/Geboin zurückgehen und wäre dann in der fraglichen Zeit im benachbarten Bistum Osnabrück durch einen besonderen Namensträger vertreten, nämlich durch Bischof Gefwin (Geboin 829–833, †850).[8] Ihm wurde „eine maßgebliche Rolle" bei der Absetzung Ludwigs des Frommen in Soissons zugesprochen; er wurde deshalb suspendiert. Der an seiner Stelle eingesetzte Nachfolger Bischof Gozbert (845/47–858/60) wurde von Graf Cobbo d. Ä. unterstützt, einem Sohn Ekberts und Idas von Herzfeld, der zu dieser Zeit offensichtlich „mit den Widukinden rivalisierte".[9] Dass auch der Grundherr Gefwin im Areal der nach ihm benannten Beke einer widukindisch-immedingischen Familie zuzuordnen ist, wird nahegelegt durch die Besitzverhältnisse in der Nachbarschaft von Gievenbeck in *Scalkinctorpe/Schelkendorp*, der Grundherrschaft, auf der

3 S. bei Anm. 19.

4 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 375.

5 *Dies*., Die Anfänge von St. Sebastian in Nienberge, in: Reinold *Waltermann* (Hg.), Festschrift: 500 Jahre Sankt-Sebastian-Kirche Nienberge, Münster 1999, S. 17 Anm. 21 mit Hinweis auf Wolfgang *Bockhorst*, Ein Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1541, in: Tradita Westfaliae (Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse, Bd. 13), Münster 1987, Nr. 48; *dies*., Adel (wie Anm. 1), S. 203.

6 Ebd., S. 58.

7 Roger *Wilmans* (Hg.), Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777–1313, Bd. 1, Münster 1867, S. 528–531: *mansus et familia ex parte nostra in villa nuncupata Gibonbeki.*

8 Odilo *Engels*/Stefan *Weinfurter* (Hg.), Series Episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis, V 1: Archiepiscopatus Coloniensis: Osnabrugensis ecclesia, Stuttgart 1982, S. 140–141.

9 Hedwig *Röckelein*, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert, Stuttgart 2002, S. 312 Anm. 392, S. 340.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die Nienberger Kirche gegründet wurde,[10] durch den Namen des domkapitularischen Villikationshaupthofes Schulze Gassel (*Gotscalkinch/Gosschalking/Gosling/Gosselmann*),[11] nach dem die Gasselstiege bei Münster benannt ist, sowie durch die Besitzrechte Francos von Wettringen am Hof Spital im Idenbrock in der Bauerschaft Gievenbeck. Franco von Wettringen war der letzte der Edelherren von Wettringen, die sich mit den Edelherren von Ibbenbüren auf ein Brüderpaar *Godescalcus* und *Bernhardus* zurückführen lassen.[12] Wahrscheinlich rührt der Name der Besitzkomplexe *Scalkingtorpe* und Schulze Gassel und das Erbe Francos von Wettringen von den immedingischen Vorfahren Gottschalks von Zutphen her, die sich über die Brüder Liudolf und Gottschalk und ihre Mutter, die edle Frau Aldburg, bis zum Widukindenkel Waltbert zurückverfolgen lassen;[13] Aldburgs Sohn Liudolf (967/68–978) wurde der fünfte Nachfolger von Bischof Geboin in Osnabrück.[14]

In der oben erwähnten Urkunde Bischof Wolfhelms über Besitz in *Gibonbeki* finden sich deutliche Hinweise auf Adelskonstellationen, die die Frühgeschichte des Bistums geprägt haben. Nach dieser Urkunde wurde von Bischof Wolfhelm von Mimigernaford 889 zum Ausgleich einer an die Abtei Werden gemachten großen Besitzschenkung, die er ursprünglich als Prekarie an die Domkirche von Mimigernaford *(ecclesiam Mimigernefordensem)* gedacht hatte, ein *mansus et familia ex parte nostra in villa nuncupata Gibonbeki … ad memoriam sancti Pauli* geschenkt und von *Rathech*, dem Vogt *familae sancti Pauli*, entgegengenommen. Besitz dieses Hofes, Haus Kump, liegt in einem von der Aa und dem Gievenbach umschlossenen Gelände.[15] Bischof Wolfhelm konnte also 889 über eigenen adeligen Grundbesitz in einem Gebiet verfügen, in dem 150 Jahre später die beiden Versorgungshöfe des Stiftes Überwasser in Gievenbeck lagen. Von den handelnden Personen, wie Wolfhelms persönlichen Vögten *Warin* und *Bernhard,* seinen anwesenden Brüdern *Aldric* und *Walh* und den Zeugen – *comites Hrodwerk, Thiadingo* und *Folcbert* –, lässt sich ableiten, dass Bischof Wolfhelm und seine Brüder aus einer ekbertinisch-cobbonisch und altliudolfingisch geprägten Familie stammten, die mit der Asigsippe, den Billungern und Amelungen verwandt war und gleichermaßen mit einer widukindisch-immedingischen Adelsgruppe, die – nach dem immedingischen Namen zu urteilen[16] – durch Rathech, den *advocatus familiae sancti Pauli*, also den Vogt des Domstifts, bei dem Rechtsgeschäft vertreten war. Sein Name ist in der Schreibweise *Raeddeg* 793 bei einem Vorfahren bezeugt, der zu Liudgers Schenkerkreis von Besitz aus dem Bereich

10 E. *Balzer*, St. Sebastian Nienberge (wie Anm. 5), S. 17–19; *dies*., Adel (wie Anm. 1), S. 390–392.

11 S. die Vergleichsfälle in Bredenbeck und Lette, Belege bei E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 390.

12 Ebd., S. 200, 237, 268, 270.

13 Ebd., S. 124, 192, 382–389, 392.

14 *Engels/Weinfurter*, Series episcoporum (wie Anm. 8), S. 145–146.

15 Der 334 Morgen große Hof Kumpmann (Haus Kump) wurde noch in den Schatzungslisten des 15.–18. Jahrhunderts der Bauerschaft Gievenbeck im Kirchspiel Überwasser zugezählt. Bernhard *Feldmann*, Die Höfe des Münsterlandes und ihre grundherrlichen Verhältnisse = Beiträge zur westfälischen Familienforschung 52 (1994), S. 422–423. Nach den späteren Heberegistern werden dem Villikationshof Kump 15 Hufen zugeordnet. S. Hermann *Nottarp,* Zur Wirtschaftsgeschichte des Münsterischen Domkapitels, in: Aus Rechtsgeschichte und Kirchenrecht. Gesammelte Abhandlungen, Köln 1967, S. 45.

16 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 116, 477, 481, 483.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Wichmond bei Bronckhorst in Geldern gehört.[17] Mit den Namen der domkapitularischen Höfe in der Gievenbecker Reihe, nämlich *Helmordinch, Bertoldinch, Volbertinch, Dyderkinch* und *Richertinck*[18] ist ein ganzes Spektrum widukindisch-immedingischer Namen vertreten. Ihre ehemaligen Eigentümer könnten in der Frühzeit Mimigernafords eine wichtige Rolle gespielt haben.

III.3. Ubbonberg und Bischof Liudbert

Als Ausweis der Machtstellung der in Mimigernaford einflussreichen Adelsgruppe ist auch die bereits erwähnte Ubbonburg zu sehen, deren Name bis heute in der Straßen- und Bauerschaftsbezeichnung Uppenberg/Ubbenberg tradiert wird.[19] Der Name wird erstmals in der Urkunde Bischof Siegfrieds von 1022/23 erwähnt, mit der Bischof Siegfried Reinmod, der Witwe des Billungers Wichmanns III. († 1016), die Gründung von sieben Kirchen und die vorgesehenen Pfarrsprengel bestätigte. *Ad Curithi,* d. h. zu der in Coerde befindlichen Eigenkirche sollte *Vbbonbergh (*Ubbenberg*) omnis gehören.*[20] Deshalb ist davon auszugehen, dass die Niederungsburg *Vbbonbergh,* die schon vor der Stiftsgründung 1040 als so bedeutend und markant angesehen wurde, dass sie namengebend für die nördlich anschließende Bauerschaft wurde, mindestens ins 10., wenn nicht sogar ins 9. Jahrhundert zurückreichte. Ihr Name *Ubbonbergh* verweist auf einen Gründer namens Ubbo. Dieser Kurzname ist die Abkürzung für einen Namen mit der Zweitsilbe „-bert".[21] Die Niederungsburg und das anschließende Gebiet dürften nach einem Liudbertus/Liutpertus/Liubbertus[22] in der Kurzform Ubbo „Ubbonberg/burg" genannt worden sein.[23] Nicht zufällig dürfte dann auch der Haupthof einer frühen Grundherrschaft des Bischofs von Münster auf dem Jüdefelder Esch den Namen Lubberting tragen, d. h. als ehemals einem Liubbert/Liutbert gehörig[24] bezeichnet sein. Außerdem scheint beachtenswert, dass der Vogt Idas, der zweiten Äbtissin des Stiftes Überwasser, *Liupo* hieß und damit

17 Ebd., S. 476–483; D. P. *Blok* (Hg.), De oudste particuliere Oorkonden van het Klooster Werden, Assen 1960, S. 156; vgl. bei Anm. 99.

18 Josef *Prinz*, Mimigernaford-Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung Bd. 4 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens Bd. 22,4), Münster 1960/1976, S. 60 Anm. 19f.

19 Ebd., S. 196f.; s. auch Edeltraud *Balzer*, Das Stift St. Marien Überwasser von 1040 und seine Vorgängerkirche, in: Mathias *Austermann*, Die Stadt Münster: Ausgrabungen an der Pfarrkirche St. Marien Überwasser (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 41.2), Münster 2011 (im Druck): Abschnitt II.3. Ubbonberg.

20 S. Teil I, Anm. 190, 216. Zur Edition s. unten Anm. 44.

21 Vergleichbar den Namen *Gembert/Gebbo* (Hene *Halbertsma*, Liudgers erfgoederen, in: It Beaken 23, 1961, S. 47), *Godabert/Cobbo*, *Hildibert/Hibbo* (Henning *Kaufmann*, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, München 1965, S. 14) und *Richert/Ippo* (Reinhard *Wenskus*, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel, Göttingen 1976, S. 209).

22 Varianten der Schreibweise des Namens Liudbert, Bf. v. Mainz (863–879/89) in den Annales Wirziburgenses a. 855–952, MG SS 2, S. 824.

23 Vgl. E. *Balzer*, Stift St. Marien (wie Anm. 19), II. 3.

24 Zur Geschichte der Hofgruppe Bernding (seit etwa 1400 wüst), Wiggering (Lütke Jüdefeld), Lubberting (Große Jüdefeld, wieder aufgebaut an anderer Stelle) und Ertmann (seit 1661 nicht wieder aufgebaut), s. *Prinz*, Mimigernaford (wie Anm. 18), S. 68–72. Vgl. Teil I bei Anm. 203.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

einen Namen trug, der in der Tradition ihrer Familie vorstellbar ist.[25] Damit hätte sich in der Burgbezeichnung die Spur zu einem bedeutenden Liutbert erhalten, der – unabhängig von der Überlieferung zur Burg – unter den Vorfahren von Bischof Hermann und Bertheithe in der Borghorster Stifterfamilie, der Liudolfingerin Bertha und ihrem ersten Gemahl, Liutbert (von Nottuln), wahrscheinlich gemacht werden kann.[26]

Da dieser *Lutbertus comes (*† 6. bzw. 8. 9.) aber schon als *iuvenis* verstarb und Bertha bereits vor 926 wieder heiratete,[27] ist es unwahrscheinlich, dass ihr erster Gemahl die Ubbonburg gebaut hat. Schon eher kommt sein Vater Liutbert († 4. Nov.), verheiratet mit einer Berthildis († 5. Okt.), infrage. Ob er bzw. seine Frau das Stift Nottuln gründeten, muss offen bleiben. Festzuhalten bleibt aber, dass nach der Überlieferung ein Graf Liutbert vor 860/62 mit seinem namensgleichen Verwandten, Bischof Liutbert, das Nottulner Stift gründete.[28] Das aber bedeutet, dass die Gründerfamilie von Nottuln den ersten Bischof von Mimigernaford, der nicht mehr in der liudgerischen Erbnachfolge stand, durchsetzen konnte.[29] Der laikale Stifter von Nottuln und der Bischof von Mimigernaford führten um die Mitte des 9. Jahrhunderts beide den Namen Liudbert. Bezüglich der Datierung der Ubbonburg ist zu erwägen, ob die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts wegen der seit Mitte der 30er-Jahre heraufziehenden Normannengefahr nicht auch der Zeitrahmen für die Erbauung der Ubbonburg in Mimigernaford durch einen Angehörigen dieser Adelsfamilie mit dem Leitnamen Liudbert war; denn diese Bedrohung taucht schon in der *Vita prima* Altfrids als bedrohliches Szenario auf, das sich wiederholen könnte,[30] 845 mit der Zerstörung von Ansgars Bischofssitz in Hamburg eintrat und auch Friesland und das Scheldegebiet betraf.[31] Die Ubbonburg wäre dann als Adelsburg der Domburgbefestigung vorausgegangen, die jetzt „nach 889“ datiert wird, nämlich „Ende des 9., Anfang des 10. Jahrhunderts.“[32]

25 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 362–364.

26 Ebd., S. 332–333.

27 Ebd., S. 146–147, 441, 444.

28 Nach Warnecke steht an der Spitze einer überlieferten Nottulner Äbtissinnenliste ein Graf Liutbert, der möglicherweise mit dem Bischof verwandt war. In diesem Grafen Liutbert hätte man den Gründer des Stiftes zu sehen. Die Anfänge dieser Gründung datiert Warnecke in die Jahre vor 860/62, als eine *sanctimonialis de Nutlon* am Grabe der hl. Pusinna in Herford Heilung fand. Hans-Jürgen *Warnecke*, Das Damenstift Nottuln, in: Karl *Hengst* (Hg.), Westfälisches Klosterbuch, Teil 2, Münster 1994, S. 150–152; Gerd *Althoff*, Das Nekrolog von Borghorst, Münster 1984, S. 187. Nekrolog Borghorst: *Lutbertus com. iuvenis*, Nekrolog Nottuln: *Lutbertus com. filius*. Von der Generationenfolge her kann eigentlich nicht der Vater des vor 926 jung verstorbenen, also etwa um 900 geborenen *Lutbertus,* der Gründer eines vor 860/62 gegründeten Stiftes sein.

29 In diesen Kontext würde die Schenkung eines Besitzkomplexes Lubberting/Wigger auf dem Jüdefelder Esch an das zu diesem Zeitpunkt noch ungeteilte Vermögen der Pauluskirche passen. Zu Lubberting/Wigger s. *Prinz*, Mimigernaford (wie Anm. 18), S. 69–71.

30 Gabriele *Isenberg,* Liudger und die Anfänge des Bistums Münster, in: Westfalen 83, 2005/2008, S. 15–16.

31 Rudolf *Schieffer*, Die Karolinger, Stuttgart 1992, S. 135 u. 144.

32 Martin *Kroker*, Die Siedlung Mimigernaford und die „Domburg“ im 9. und 10. Jahrhundert, in: Gabriele *Isenberg*/Barbara *Rommé* (Hg.), 805 – Liudger wird Bischof, Münster 2005, S. 235; *ders*., Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert (Der Dom zu Münster, Bd. 3,1–3), Mainz 2007, S. 292ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Der Gründer der Ubbonburg dürfte wie Bischof Liudbert, dessen Herkunft aus einer sächsisch-ripuarischen Adelsfamilie bezeugt ist,[33] aus einer fränkisch versippten immedingischen Adelsfamilie kommen, die im Umfeld von Personen zu suchen ist, die bei Schenkungen an Liudger bzw. an Werden auftreten, und zwar sowohl 796 und 806 aus dem Bereich Doornspijk (Elburg, Gelderland) als auch 804 und 818 aus dem Bereich *Ad Crucem* in Grevenbroich-Kapellen. Einmal, 819, tritt der spätere Bischof Liudbert (nach seinem Weihegrad *796 bzw. vor 796, †870) selbst als Schreiber und Zeuge bei einer Schenkung aus dem Bereich Werden auf, zu diesem Zeitpunkt ist er *diaconus.*[34] Am häufigsten ist der Name Liudbert zusammen mit Namen wie *Folcbret/Folcbert* und *Folcrad* (796, 804 und 805, 806) vertreten; auch in der Urkunde einer *Folcrada* von 804 steht vor *Liudbret* ein Zeuge *Folcbret*.[35] Da Bischof Liudbert als Sohn des im Auelgau um die Mitte des 9. Jahrhunderts begüterten *Hasbald* und als Neffe der Kölner Erzbischöfe *Hildibald* (784/87–818) und *Hadebald* (819–841) sowie eines *Helmbald* bezeugt ist, sie also zu den sogenannten Baldingen gehören,[36] dürften bei seiner Mutter *Regigarda* die sächsischen Anteile seiner Herkunftsfamilie zu suchen sein. Sie dürften mit widukindisch-immedingischen Nachfahren wie Dietrich, Reginlind, Reginbern zu tun haben.[37] Auf verwandtschaftliche Nähe zu den Immedingern verweist eine Stiftergruppe, die 845 an Corvey schenkt und als Gruppe in einem Reichenauer Gedenkbucheintrag wieder auftaucht – hier um den Namen *Liutpret* erweitert, sodass der Name *Liutpret* auch in einem Beziehungsfeld von Personen mit den Namen *Deddi, Deiterich, Wicbert, Rudpert*, *Folchard* bezeugt ist, die den Immedingern zugezählt werden.[38] Dieser sächsische Zweig der Familie Liudberts lässt sich am deutlichsten in Zusammenhang mit der Familie der Wichmond-Tradenten *Liudger filius quondam Hredgeri,* des *Hiddo*

33 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 146; zur fränkisch-ripuarischen Herkunft Idas von Herzfeld: Gabriele *Isenberg*, Kulturwandel einer Region. Westfalen im 9. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht, in: Ch. *Stiegemann*/M. *Wemhoff* (Hg.), Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Katalog der Ausstellung Paderborn 799, Mainz 1999, Bd. 1, S. 316.

34 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 9 (796), S. 165–166, Nr. 28 (804), S. 186, Nr. 30 (805), S. 187–188, Nr. 31 (806), S. 188–189, Nr. 38 (818), S. 194–195, Nr. 39 (819), S. 196.

35 Vgl. Anm. 70, 97–104.

36 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 146 Anm. 191; Eckhard *Freise*, Liudger und das Kloster Werden – Gründervater, Gründerjahre und Gründungstradition, in: *Isenberg/Rommé,* 805 (wie Anm. 32), S. 138.

37 Karl *Schmid,* Die Nachfahren Widukinds, in: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 20 (1964), S. 29: Zusammenstellung der Nachfahren Widukinds.

38 Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey, Teil 1, hrsg. von Clemens *Honselmann* (= Trad. Corb., *Honselmann*), Teil 2: Indices und andere Hilfsmittel, bearb. von Leopold *Schütte* (= Trad. Corb., *Schütte*) (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen X), Paderborn 1982–92, Teil 1, Nr. 144, S. 107; Teil 2, S. 161; Hinweis von *Wenskus*, Stammesadel (wie Anm. 21), S. 118 mit Verweis auf Trad. Corb. 144 und MGH Libri Memoriales et Necrologia, N.S. 1,1: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, hg. v. Johanne *Autenrieth*, Dieter *Geuenich* u. Karl *Schmid*, Hannover 1979, Faksimile, S. 24, Abschnitt 5 unten quer. – Bei der Stiftung an Corvey handelt es sich – nach Schütte – um eine Übertragung von Besitz in *Bernhardeshusun* (Wüstung Berndessen bei Bodenfelde/Weser) durch *Abbe/Albe pro anima Geldulfi et anima viri sui Deddi atque filii sui Folchardi* mit den Zeugen *Frederic, Assuco, Milo, Waldbern, Hildibern et alii X, quos causa breuitatis obmitto.* Der Reichenauer Eintrag ist von Interesse, weil er ebenfalls die Namen *Deiterich* und *Alba*, also *Deddi* und seine Gemahlin *Albe* nennt und außerdem einen weiteren *Deiterih*, einen *Wippret* (= Wicbert), zwei *Rudpret*, einen *Liutpret* und zwei *Engilrats.*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

filius quondam Hereuuini et coniugis eius Madalgarde und eines Reginger und deren Zeugen, *Gerbert* und *Folchard* fassen.[39] Eine frühe Versippung mit den Baldingen Toxandriens[40] ist wegen der in der väterlichen Linie Liudberts zahlreich vorkommenden -bald-Namen wahrscheinlich bei der Familie des *ingenuus et nobilis homo Theganbald*, eines Franken (*Francus*), zu suchen,[41] der in Traditionen an Werden in Erscheinung tritt.

Liutbert galt als Elekt von Köln, d. h. er war als Nachfolger seiner beiden Onkel auf dem Bischofsstuhl in Köln vorgesehen. Seine Wahl wurde jedoch in den politischen Auseinandersetzungen zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen nicht bestätigt. Stattdessen erhielt er 849 von Ludwig dem Deutschen, auf dessen Seite er stets stand, den Bischofsstuhl von Münster.[42] Liudbert scheint insbesondere wegen seiner sächsisch-fränkischen Verwandtschaftsbeziehungen als geeigneter Nachfolger auf dem bis dahin von der Familie der Liudgeriden vererbten Bischofsstuhl infrage gekommen zu sein und hier vor allem wegen seiner guten Beziehungen zu den Ekbertinern, Cobbonen und den Immedingern.[43] Der Gründer der Ubbonburg dürfte wie Bischof Liudbert ebenfalls aus der fränkisch versippten immedingischen Adelsfamilie kommen.

III.4. Hemmonhem – Gründung eines Grafen Hemmo?

Wie für *Vbbonbergh* findet sich in der Bischofsurkunde von 1022/1023 für Reinmod, die Witwe des Billungers Wichmann III. († 1016), auch der erste Beleg für *Hemmonhem/Hemmenhem*. Es wurde dem Pfarrgebiet der Kirche auf dem

39 Vgl. *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. Werd. 30 und 31; dort werden genannt die Tradenten *Liudger filius quondam Hredgeri, Hiddo filius quondam Hereuuini et coniugis eius Madalgarde* mit den Zeugen *Marchard, Baior, Engilbald, Reginger, Gerbert, Thiatbald, Helmric, Liudbert, Folcrad, Ledoc, Gerbert, Hildiuuard.*

40 Siehe bei Anm. 67–68.

41 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 8, S. 164–165; Trad. 14, S. 170–171; Trad. 15, S. 172–173. Eine solche Verbindung deutet sich über Theganbalds Neffen *Bernger*, Vater eines jüngeren *Hemric* (834), über *Heribald*, Sohn des älteren *Hemric* (796) und Vater eines *Helmbald*, an (Trad. 7 [795], S. 163: *Heribald filius Hemrici;* Trad. 8 [796], S. 164; Bernger, Neffe Theganbalds, Zeuge Heribald; Trad. Werd. 24 [801], S. 182–183: *Helmbald filius Heribaldi;* Trad. 50 [834], S. 205: *Hemric, filius quondam Berngeri)* und über zwei Personen mit Namen *Bernger,* die 798 mit einem *Hathubald* als Zeugen auftreten. Da letztere sich mit Liudger 798 in Minden beim König aufhalten, könnte es sich bei *Hathubald* um den Bruder und Nachfolger Bischof Hildibolds, den späteren Bischof Hadebald, handeln (ebd., Trad. 11 [798], S. 168). Es handelt sich um die Verkaufsurkunde eines Weinbergs in Bachem bei Köln. Ausgestellt wird die Urkunde in Minden, wo ein Königsaufenthalt bezeugt ist und Liudger mit dem Verkäufer *Hirping* und den Zeugen der Urkunde anwesend ist. – Manfred *Balzer*, Siedlungs- und Besitzvoraussetzungen für die Gründung von Bischofssitzen im westlichen Sachsen, in: Westfalen 84, 2006, erschienen 2009, S. 178f., erwägt, ob damals die Entscheidung für die Zuordnung des Bistums Minden an das Erzbistum Köln fiel. Es treten zwei *Bernger* auf, möglicherweise ist der ältere der Neffe des *vir nobilis Theganbald;* der auch genannte Hugbald ist wahrscheinlich ein Nachfahre von Theganbalds Vater Hugbald, der 796 (*Blok,* Oorkonden Werden, Trad. 8) als verstorben gilt. Liudberts Verwandte könnten wegen des Namens von Erzbischof Hildibold mit der oben genannten toxandrischen Familie eines *Aengilbald*, Sohn eines *Hildibold,* zu tun haben. Siehe bei Anm. 68.

42 Hans Josef *Weiers*, Studien zur Geschichte des Bistums Münster im Mittelalter (Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur 8), Köln 1984, S. 22–24.

43 E. *Balzer,* Adel (wie Anm. 1), S. 146–148.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Haupthof *Curithi*/Coerde zugeordnet.[44] 1146 wird dann eine *domus Hammenheim* in einer Urkunde Bischof Werners nahe bei der *curtis* Coerde lokalisiert;[45] sie ist vom Namen her als Hof Heynck[46] oder Heumann/Heimann in der Bauerschaft Coerde zu identifizieren.[47] Nach der Abgaben- und Dienstpflicht von sechs Höfen *in Hemmeschen* auf *Palmarum* an das Haus Coerde um 1700 hat es sich bei *Hemmonhem* um eine Hofgruppe gehandelt, die ehemals u. a. in einer Abhängigkeit zum Villikationshaupthof Coerde stand.[48] Seit dem 12. Jahrhundert sind die Grafen von Cappenberg bzw. das von ihnen gegründete Stift als Eigentümer des Haupthofes Coerde nachweisbar,[49] sodass sich durch die Cappenberger auch ein besitzrechtlicher Zusammenhang zwischen ihren angestammten Rechten in *Curithi* bzw. *Hemmonhem* und der Ubbonburg ergibt, wo Graf Gottfried von Cappenberg als Vogt des Überwasserstiftes, d. h. mit Rechten links der Aa in Mimigernaford nachzuweisen ist.[50] Im Hinblick auf die Vorgeschichte der Vogteirechte und den Besitz der Cappenberger im Bereich von Mimigernaford und *Curithi* ist von Interesse, dass das Herkunftsbewusstsein durch die Abkunft dieser Familie von Karl dem Großen und Widukind geprägt war. Es konnte nachgewiesen werden, dass es sich bei diesem Herkunftsmythos nicht um eine reine Fiktion handelt, sondern dass er einen historischen Kern hat.[51] Es ist also damit zu rechnen, dass Vorfahren der Cappenberger an dem Prozess, den Frieden zwischen Karl dem Großen und Widukind durch Versippung zu befestigen, beteiligt gewesen sind.

Wichtig für die Klärung der Anfänge des Bischofssitzes Mimigernaford ist, dass an der Aa nördlich von Mimigernaford neben dem Haupthof *Curithi*, der einen vorfränkischen -ithi-Namen trug, mit *Hemmonhem* eine Hofgruppe lag, deren -heim-Name im Münsterland – erinnert sei nur an die -heim-Orte um den fränkischen Königshof in Rheine – als fränkisch einzustufen ist.[52] In der Umgebung von Münster ist diese Erscheinung einzigartig und deshalb besonders aussagekräftig. Daher ist zu fragen, ob in der schriftlichen Überlieferung des 8./9. Jahrhunderts und in tradierten frühen Ortsbezeichnungen bedeutende Personen mit Namen *Hemmo* bzw. Träger von Namen mit der Silbe *Hem-* identifiziert

44 Neuedition der Urkunde nach dem Cappenberger Kopiar und dem Bentlager Transsumpt durch E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 485–487; alte Edition: WUB I 103b.

45 WUB II 255, 43: *domus quedam iuxta Curethe que Hammenheim dicitur*.

46 Joachim *Hartig* (Bearb.), Die Register der Willkommschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster, Teil 1: Quellen, Münster 1976, S. 70.

47 *Feldmann*, Höfe (wie Anm. 15), S. 420.

48 Reinhard *Brands*, Von Haus Körde bis St. Norbert Münster-Coerde, Münster 1976, S. 62.

49 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 39–41, 235, 492.

50 Gerlinde *Niemeyer* / Ingrid *Ehlers-Kisseler* (Hg.) unter Mitwirkung von Veronika *Lukas*, Die Viten Gottfrieds von Cappenberg (MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 74), Hannover 2005, Vita Godefridi c. 6, S. 520; s. dazu E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 188–189.

51 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 136–141, 450–469. Jetzt *dies.*, Imiza von Xanten. Was die domna des 10. Jahrhunderts mit der Kaiserin Theophanu, den Grafen von Cappenberg und dem „Barbarossakopf" zu tun hat, in: Dieter *Geuenich* / Jens *Lieven* (Hg.), Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, N. F. 1) 2011, bei Anm. 162f. (im Druck).

52 Gunther *Müller*, Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie, in: Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, S. 265–266.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

werden können, die als Spur zu einem Namensgeber für diesen heim-Ort infrage kommen.

Schlaug ordnet den Kurznamen Hemmo den Personennamen mit der Silbe *hem* <Heim> wie Heimric, Hemric, Heinric, Henricus, Hemmic, Hemmun, Hemma zu und verweist vor allem auf frühe Belege in Werdener und Corveyer Urkunden.[53] Nach Kaufmann wurde die Kurzform Hemmo durch expressive Gemination nach langem Vokal gebildet.[54]

III.4.1. Graf *Chammingo*/Hemmingo (714) im Maasgau

Ein erster Beleg für einen Hem-Namensträger, der von seinem Rang, seiner Nähe zu den aufsteigenden karolingischen Hausmeiern und deshalb auch im Hinblick auf die Einsetzung eines seiner Nachkommen als Graf und Schutzherr der Echternacher Mission unter Abt Beornrad im eroberten westsächsischen Gebiet infrage kommt, findet sich in einer Echternacher Urkunde von 714.[55] Es handelt sich um einen Grafen *Chammingo*/Hemmingo, der unter den Zeugen einer Schenkung Pippins des Mittleren und seiner Gemahlin Plektrud an Willibrord genannt wird.[56] Übertragen werden das *oratorium* und die *cellula* in einem Vorwerk (*mansionile*) am kleinen Fluß Susteren im Maasgau, rechts der Maas und westlich von Heinsberg gelegen. Dieses Vorwerk einschließlich der kirchlichen Einrichtungen war vorher durch Plektrud von *Albericus* und *Hadericus,* Söhnen der Adela von Pfalzel (* ca. 660, † ca. 735) und eines *vir illuster Odo* († 693), erworben worden, d. h. von einer Familie, die mit den Arnulfinger-Pippiniden verwandt und in deren Herrschaftsausübung einbezogen war.[57] Plektrud ließ das

53 Wilhelm *Schlaug,* Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahr 1000, Lund 1962, S. 104.

54 *Kaufmann*, Untersuchungen (wie Anm. 21), S. 15 „neben Heimo steht ein Heimmo, Hēmmo." Der Name Hemmo ist nicht von einem Ermin- oder Irmin-Namen abzuleiten, der zu Emmid/Immid/Immed/Ymmed/Imad/Immat/Immod und Emmo/Immo verschliffen worden ist (*Kaufmann*, ebd., S. 92, 95, 139; Kirstin *Casemir*/Franziska *Menze*/Uwe *Ohainski* (Bearb.), Ortsnamen des Landkreises Northeim [Niedersächsisches Ortsnamenbuch V, Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen Bd. 47], Bielefeld 2005, S. 215–217: Erläuterungen zu Imbshausen, Immensen), obschon er, wie Wenskus festgestellt hat, in immedingischen Zusammenhängen vorkommt; *Wenskus*, Stammesadel (wie Anm. 21), S. 429.

55 Camillus *Wampach* (Autor u. Hg.), Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter, I, 1 Textband, I, 2 Quellen, Luxemburg 1929–30, I, 2, 1930, Nr. 24, S. 57–60.

56 Zum Zeitpunkt der Schenkung, dem 2. März 714, lässt sich der bereits erkrankte Pippin – er starb am 16. 12. 714 – am Ausstellungsort der Urkunde *Bagoloso* (in Bakel, nö. von Eindhoven in Nordbrabant) durch seine Gemahlin vertreten. M. *Werner*, Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 156, 408, 452.

57 *Wampach*, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 55) I, 2, Nr. 24, S. 59, Nr. 7, S. 27 und Nr. 5, S. 23; D. v. d. *Nahmer*, Adela von Pfalzel, in: Lexikon des Mittelalters I, 2002, Sp. 143. Zu *Haderic*, der wie seine Schwester *Gerelindis* Erbgüter an Willibrord schenkt, s. *Wampach*, a. a. O., Nr. 5, S. 23f. u. Nr. 7, S. 26f. Mit Adelas früh verstorbenem Sohn *Alberic* († 714/721) war eine *Fastrada* verheiratet. Die Söhne dieses Paares und damit Enkel Adelas waren der Abt *Gregor* von Utrecht und seine Brüder. Sie waren nach Liudgers *Vita Gregorii* in großem Reichtum aufgewachsen und *de nobili stirpe Francorum* (O. *Holder-Egger* [Hg.], Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero, in: MGH Scriptores 15,1, Hannover 1887, c. 1, S. 66, 69). Sie standen nach dem Tod Pippins II. 714 auf der Seite Karl Martells und wurden wie Abt Gregor wahrscheinlich am Hof ausgebildet (Vita Gregorii, ebd., c. 1, S. 67). Während Gregor sich für die Missionsarbeit in der Bonifatiusnachfolge entschied, wurden seine Brüder als hohe Amtsträger zur Sicherung der Herrschaft Karl Martells in den neu

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

oratorium durch eine neue *basilica* ersetzen und übergab sie an die *cellula,* d. h. die kleine klösterliche Niederlassung Susteren. Susteren ist in erster Linie als Hauskloster der Linie Pippin-Plektrud zu betrachten. Unter den Personen, die diese Schenkung beurkunden, befinden sich neben Plektrud und ihrem Gefolge ein Abt *Adalbertus*, wahrscheinlich der mit Willibrord verwandte Nachfolger in Echternach, und der für unsere Fragestellung bedeutsame *Chammingo*/Hemmingo, der als *comes* ausgewiesen ist. Es folgt noch der Zeugenname *Crodegertus,*[58] vielleicht wie *Chammingo*/Hemmingo ein Verwandter der Vorbesitzer. *Chammingo*/Hemmingo tritt hier allerdings auch als zuständiger Graf im Maasgau auf, der den Rechtsakt der Übertragung bestätigt. Da Grafen zu jener Zeit aus solchen heimischen Adeligen genommen wurden, die im guten Einvernehmen mit den Hausmeiern standen,[59] dürfte *Chammingo* aus einer der führenden Familien Toxandriens stammen und damit auch Verwandter der Vorbesitzer des Landguts Susteren und wie diese mit Pippin und Plektrud versippt gewesen sein.

Es gibt einige Spuren von Hem-Namensträgern in der Echternacher Überlieferung, die diese These untermauern können: Im Namen einer Grundbesitzbezeichnung *Hemmeingestal/vallis Hemmingi* (Hemstal 15 km sw. von Echternach und ca. 15 km von Trier) liegt der Hinweis auf einen frühen Gründer *Hemming* vor, dessen Familie die Frauenabtei Oeren in Trier mit der Hälfte seines Familienbesitzes in Hemstal und einer dort befindlichen Brictius-Kirche ausstattete.[60] Der Besitz in Hemstal wäre damit als ursprünglicher Besitz einer Familie mit

unterworfenen und weit entfernten Gebieten Burgunds und der Provence eingesetzt. Sie gehörten zur „vornehmsten Führungsschicht Austrasiens, … aus der auch die Arnulfinger-Pippiniden selbst hervorgegangen waren." Ihre Familie dürfte, so das Resumé M. Werners, „den frühen Karolingern an Rang kaum nachgestanden haben." Matthias *Werner*, Der Lütticher Raum in frühkarolingischer Zeit, Göttingen 1980, S. 220, 225, 226.

58 *Wampach,* Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 55), I, 2, Nr. 24, S. 60 *Blittrudis* (Plectrudis), *Blendumen abbatissa, Helmoinus. Remigius. Chrodualdus,. Geraldus, Adalbertus abbas, Chammingo comes, Crodegertus.* Zu *Chrodualdus* vgl. M. *Werner*, Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 97 Anm. 19. Er ordnet ihn einer vornehmen Familie mit engeren Beziehungen zum mittleren Maasgebiet zu.

59 Arnold *Angenendt,* Willibrord, Echternach und der Niederrhein, Kalender auf das Klever Land – Auf das Jahr 1968, Kleve 1967, S. 12, Abschnitt: Graf und Gau.

60 Die andere Hälfte befand sich im 9. Jahrhundert im Besitz eines *dompnus Reginbold eiusque nobilissima coniunx Uda* und wurde von der nächsten Generation 894/895 an das Kloster Echternach übergeben (*Wampach*, Grundherrschaft Echternach [wie Anm. 55], Nr. 157, S. 237–240). Damals tradierte eine *sanctimonialis Berctrudis* (Witwe eines *Walther*) aus ihren Heiratsgütern im Moselgebiet umfangreichen Besitz an das Kloster Echternach. Darunter befand sich auch eine *villa vel marca que dicitur Hemmeingestal in pago Wabracensi*, die ihr als Schwiegertochter zu lebenslänglicher Nutzung überlassen war und die sie gemäß der Verfügung ihrer Schwiegereltern ebenfalls an das Kloster Echternach übertrug. Dem Kloster Oeren wurde sein Besitz *in vallis Hemmingi* 953 durch Otto I. bestätigt. Aus einem Zusatz der Urkunde lässt sich folgern, dass dieser Besitz schon eine ältere Vorgeschichte hatte und früh an das Kloster Oeren kam, worauf auch das Brictius-Patrozinium der Kirche verweist, das nicht durch das Oerener Marienpatrozinium ersetzt wurde (C. *Wampach* [Bearb.], Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, Bd. 1, Luxemburg 1935, nr. 163; Heinrich *Beyer*/Leopold *Eltester*/Adam *Goerz* [Bearb.], Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, 3 Bde., Koblenz 1860–1874, Bd. 1 nr. 195 – Hinweis von Ferdinand *Pauly,* Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel Mersch, Bd. 8, Trier 1970, S. 183 Anm. 6; dort auch Deutung eines Zusatzes der Urkunde). Ein Teil der Grundherrschaft *vallis Hemmingi* ist demnach schon früh an das Kloster Oeren geschenkt worden, und folglich war der Pfarrbezirk von Hemstal später geteilt in einen Echternacher und Oerener Bereich; die Kirche war mit der Oerener Grundherrschaft verbunden. *Pauly*, a. a. O., S. 183–185.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

einem Gründer Hemming ausgewiesen. Nach diesen Zusammenhängen dürfte der 714 genannte *comes Chammingo*, betrachtet man ihn als Nachfahren des Gründers von *Hemmeingestal/vallis Hemmingi,* in eine der Adelsfamilien der fränkischen Landnahme gehören. Bei ihnen lassen sich weitläufige Besitzungen in Nachbarschaft zu den später führenden Karolingern beobachten, die die Rechristianisierung von Gebieten Galliens und die Missionierung neuer Reichsteile mit fränkischer Herrschaftserweiterung verbanden. Die Familie des Namensgebers von *Hemmeingestal*, das gilt es hier festzuhalten, stand also sowohl dem Frauenkloster Oeren nahe als auch Irmina, die in Oeren Äbtissin werden konnte und Mitbegründerin des Klosters Echternach war. Sie gilt als die große Förderin angelsächsischer Missionsbemühungen.[61]

Besitz des Grafen *Chammingo* ist zwar nicht aufgrund von Schenkungen im einzelnen nachweisbar, darf aber wegen seiner Position als Graf im Maasgau[62] vorausgesetzt werden, da er nur mit dem Rückhalt von weitläufigem Grundbesitz seinen Amtsgeschäften nachgehen konnte. Hinweise auf gemeinsamen Besitz der Familien Adelas und Chammingos, dem hier nicht nachgegangen wird, liegen möglicherweise für die *villa Replo* (Bocholt-Reppel, Südbrabant, ca. 15 km nw. von Susteren) vor, wo ein *Henricus* (vor 726) eine Schenkung an Echternach verfügt. Am gleichen Ort wie *Henricus* schenkte ein *vir illuster Hattho* (855/856) – er könnte den Kurznamen von Adelas Sohn *Haderic* tragen – einen Herrenhof nebst allem Zubehör und eine von Willibrord selbst geweihte Kirche an Echternach.[63]

Nach dem Besitzwechsel der *cella* Susteren an Plektrud und dem Ausbau zu einem wichtigen Stützpunkt für die Echternacher Mission in Toxandrien[64] muss die Familie Adelas in den nächsten Generationen dieses Kloster auch weiter unterstützt haben. Ein Indiz dafür ist, dass Adelas Enkel, Liudgers Lehrer, Abt Gregor von Utrecht († 774), und dessen Neffe Bischof *Alberic* von Utrecht († 784) und wahrscheinlich auch Gregors Mutter *Fastrada* (Gemahlin von Adelas Sohn Alberic), hier ihre Grablege fanden.[65] Dass es als geistiges Zentrum von Angehörigen des höchsten toxandrischen Adels angenommen wurde, darauf verweist auch der alsbaldige Eintritt eines *Ansbald* in Susteren. Er ist durch eine Schenkung an Echternach, die 718 im Kloster Susteren ausgestellt wird,[66] als Bruder der *illustra femina Bertilindis* identifizierbar, die zwischen 704 und 710

61 H. H. *Anton*, Irmina von Oeren, Lexikon des Mittelalters V (1999), Sp. 662; Edith *Ennen*, Frauen im Mittelalter, München 1994, S. 56f.; Eduard *Hlawitschka*, Die Vorfahren Karls des Großen, in: Wolfgang *Braunfels* (Hg.), Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, Bd. 1, Düsseldorf 1965, S. 75.

62 *Werner*, Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 159: „von Maastricht an maasabwärts bis etwa nach Kuik".

63 *Wampach*, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 55), Nr. 36, S. 82 und Nr. 39, S. 96. Hier wird die Schenkung des *Hennric/Henricus* im Testament Willibrords erwähnt; ebd., Nr. 145, S. 217–218.

64 *Werner,* Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 339 und S. 485.

65 *Ders*., Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Die Verwandtschaft Irminas von Oeren und Adelas von Pfalzel (Vorträge und Forschungen, Sonderband 28), Sigmaringen 1982, S. 284. Fastrada soll wie ihr Sohn, Abt Gregor († 776/777), und dessen Neffe und damit Fastradas Enkelsohn, Bischof *Alberic* von Utrecht († 784), im Kloster Susteren bestattet sein; *ders*., Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 170–171.

66 *Wampach*, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 55), I, 2 Nr. 28.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

in Chelles, „eines der vornehmsten Frauenklöster der Zeit im Frankenreich“,[67] eingetreten war. Beide sind Angehörige einer toxandrischen Schenkergruppe, der Baldinge, die die Echternacher Missionsbemühungen mit zahlreichen Besitzschenkungen unterstützte. Es lassen sich durch die Namen der Tradenten und Zeugen drei Familien unterscheiden: Die Geschwister *Ansbald* und *Bertlindis,* Kinder des Ehepaares *Oadrada* und *Wigbald*, die Brüder *Aengilbert* und *Verengaot*, Söhne eines *Gaotbert,* und die Familie eines *Aengilbald*, des Sohns eines *Hildibold;* außerdem gehören noch Zeugen wie *Rotbert, Folcbald, Eburvines* in diesen Personenverband.[68] Diese Namen treten bei einer Grafenfamilie am Niederrhein wieder in Erscheinung und bei Odrada, der Gemahlin von Widukinds Sohn Wikbert.[69] Wie es scheint, setzte dieser Adelsverband sein Engagement für die Missionsanliegen bis in die Zeit Beornrads und Liudgers fort. Für Letzteren lässt sich dies insbesondere bei Schenkungen zur Unterstützung von Liudgers Klosterplänen in Grevenbroich-Kapellen, in Werden und in Wichmond beobachten. In diesem Kontext sind offensichtlich Nachfahren des Grafen Chammingo bezeugt.

III.4.2. Hem-Namensträger in der frühen Werdener Überlieferung und ihr adeliges Umfeld

In einer Verkaufsurkunde von Besitz aus dem Bereich *Ad Crucem* in Grevenbroich-Kapellen überträgt *Folcrada,* die Schwester eines 804 bereits verstorbenen *Hemming,* der als *exactor*, d. h. königlicher Amtsträger, bezeichnet wird, *agrum unum prope mansionilem quod dicitur Ad Crucem.* Erster Zeuge dieser Urkunde ist ein Hem-Namensträger, nämlich *Hemric.* Er ist als ein Grundbesitzer im Bereich Werden ausgewiesen und gehört zu den Tradenten, die die Gründung des Klosters Werden dort ermöglichen. In *Ad Crucem* tritt er u. a. mit *Uuynibreht, Godobret, Folcbret* und *Liudbret* auf. Der genannte Godobert war 795 auch der erste Zeuge der Schenkung eines *Amulric*, Enkel

67 *Werner,* Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 147.

68 Ebd., S. 141.

69 Ebd., S. 141, 147. – Bei den Schenkungsurkunden handelt es sich um die Urkunden bei *Wampach*, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 55), Nr. 11, 16f., 20, 21, 28, 31f. Angenendt hält es für möglich, dass es sich bei *Eburvines,* der zusammen mit einer *Eutlinde* 704 die Schenkung von *Aengilbaldus filius Hildiboldi*, bezeugt, um *Ebroinus,* Graf im Düffelgau (Niederrheingebiet südlich von Kleve), und seine Frau *Theodelinde* handelt, und stellt deshalb im Hinblick auf die Adeligen aus Brabant und die am Niederrhein bezeugte Ebroinsippe die These auf, dass sich gegen Ende des 7. Jahrhunderts am Niederrhein ähnliche Dinge abgespielt haben könnten wie um die Mitte des 8. Jahrhunderts in Alemannien. Die Söhne Karl Martells, Karlmann und Pippin, hätten sich dieses Land dadurch endgültig unterworfen, dass sie es mit einem Netz fränkischer Gaue überzogen, Ländereien konfisziert und Franken als Grafen eingesetzt hätten. Deshalb rechnet Angenendt mit der Möglichkeit, dass erst mit der Zurückeroberung des linksrheinischen Friesland (689) durch Pippin den Mittleren und der politisch-militärischen Absicherung der fränkischen Grenzlande der Ebroinsippe das Grafenamt und der Besitz im Düffelgau zugefallen sein könnten; *Angenendt*, Willibrord (wie Anm. 59), S. 11–13. In diesem Zusammenhang wäre auch an *Odrada,* die Gemahlin von Widukinds Sohn Wikbert zu erinnern. Könnte sie auch zum Adelsverband der Baldinge gehören, ist sie mit Ebroin verwandt? Konnten Wikbert und sein Sohn Waltbert deshalb eine Schenkung von Besitz in *Ostarbac* (Osterbeek in der Veluwe) und *Prast* an die Marienkirche in Utrecht machen? *Traditio Wiberti et filii Waldberti*, in: Annales Xantenses, MGH SS in usum schol. 12, Hannover 1909, S. 218 im Apparat.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

eines *Irminfridus* und Vater von *Eric* und *Ermenfrid*, aus dem Bereich *Ad Crucem*. Außer Godobret werden dort u. a. Folcbert und Hruodolf genannt.[70]

Zu beobachten ist ferner, dass in den fünf Werdener Traditionen von 792–816/17, die die *mansionilis Ad Crucem* betreffen, vier Namen auftauchen, die bereits in einer Schenkungsurkunde des comes *Rotbertus,* des höchsten Amtsträgers im Haspengau unter Karl Martell, nachzuweisen sind.[71] Es sind *Wynibret* (Nr. 28 und Nr. 35), *Folcbret* (Nr. 5/6), *Baldher* (Nr. 2) und *Landbert* (Nr. 34/35). Die Schenker von *Ad Crucem* scheinen also nicht nur aufs Engste versippt mit dem höchsten Adel im Maasgebiet, den *ingenu(is) Franc(is),* den Baldingen[72] und der Familie des Grafen *Chammingo*/Hemming, sondern auch mit *Rotbertus comes filius quondam Lantberti.*

Goduberht gehört vom Namen her in den oben bereits vorgestellten Adelsverband der Baldinge; seine namensgleichen Verwandten treten schon 721/722 in der Echternacher Urkunde über eine Schenkung von Besitz zu Rindern im Düffelgau durch *Ebroinus comes, filius Oda* (!) *quondam* und seine Gemahlin *Theodelinde* auf. Außerdem werden dort schon ein *Folchbertus* und ein *Raedbrectus* erwähnt und bei der Schenkung *Amulric*s an Werden 795 indirekt auch ein *Hrodbert* durch die Bezeichnung des Ausstellungsortes mit *„in villa Hrodbertinghova"*, was auf einen Gründer mit diesem Namen verweist.[73]

Hemric, der erste Zeuge der Urkunde von 804, gehört nicht zu den Tradenten aus dem Bereich *Ad Crucem,* ist aber durch seinen Namen und die Nennung an erster Stelle als naher Verwandter *Folcrada*s und ihres Bruders *Hemming* anzusehen; außerdem tritt 796 in *Hemrics/Heimrics* Schenkung aus dem Bereich Werden an Liudger wie später in Folcradas Traditio 804 ein UUinibert auf. Die schon durch diesen Zeugen belegbaren Bezüge *Hemric*s zum höchsten fränkischen Adel sind u. a. auch im Namen seines Sohnes *Heribald*[74] zu fassen. Hem-

70 Bei der Urkunde von 804 (*Blok*, Oorkonden Werden [wie Anm. 17], Trad. Nr. 28, S. 186): *Traditio Folcrade, germana soror quondam Hemmingi exactoris, agrum unum iuxta Arnapa (Erft) prope mansionilem quod dicitur Ad Crucem,* 804, Zeugen: *Hemric, UUynibreht, Godobret, Alfger, Oodbald, Uuilher, Folcbret, Liudbret.* Es geht um die Arrondierung einer *mansionilis* im Bereich *Ad Crucem*, die – wie die *mansionilis* Susteren für Willibrord – nun für eine geplante klösterliche Einrichtung Liudgers zur Verfügung gestellt werden solllte. Es bedurfte mehrerer Traditionen, um dies zu erreichen: 1) *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Nr. 2, S. 157: *Traditio Sigiuuini*; Zeugen u. a. *Folcher, Baldher;* 2) Trad. 5/6, S. 161–162: *Traditio Amulrici*, Enkel eines *Irminfridus,* Vater von *Eric* und *Ermenfrid,* Zeugen u. a. *Godubert, Folcbert, Hruodulf;* 3) Trad. Nr. 23, S. 181–182: *Traditio Bettoni*, Zeugen u. a. *Landbert, Herulf, Erlulf, Folcher, Hrotulf, Folcbert;* 5) Trad. Nr. 34, S. 191–192:*Traditio Eric et Ermenfrid* (Söhne *Amulric*s), Zeugen u. a. *Folcher* und *Landbert;* Nr. 35, S. 192–193: *Eric et Ermenfrid*, Zeugen u. a. *Landbert, UUinibert.*

71 Schenkung an das Kloster St. Truiden von 741, Zeugen: *Folbert, Hubert, Ansuin, Winebert* und *Balther,* G. *Despy,* La charte de 714–742 du comte Robert de Hesbaye pour l'abbaye de St. Trond, in: Annales de la Fédération archéologique et historique de Belgique 37, 1961, S. 87f. Hinweis von M. *Werner*, Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 185, 213 Anm. 81.

72 Ebd., S. 140f., 146; *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 5/6, S. 159–162.

73 *Wampach*, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 55), I, 2, Nr. 31, S. 75. Vgl. zu Ebroin Anm. 69 dieses Beitrags.

74 Vgl. *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 7, S. 162. Ein *clericus Heribald* wird bereits in einer Echternacher Urkunde von 696–726 und dann im Testament Willibrords unter den elf namentlich genannten *ingenui Franci* erwähnt, zu denen auch der oben (bei Anm. 63) genannte *Henricus* gehört. Wie *Henricus* und die übrigen machte der *clericus Heribald* eine große Schenkung

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ric wird aber nicht wie der *ingenuus et nobilis homo Theganbald,* der ebenfalls Tradent aus dem Bereich Werden ist, als *Francus* bezeichnet. Daraus lässt sich ableiten, dass Hemric wie Bischof Liudbert seinen Rang und seinen Besitz einer fränkisch-sächsischen Versippung verdankt. Darauf verweist auch seine Namenssilbe -ric, die bei den Immedingern als festes Endglied zu beobachten ist.[75] Durch *Castus diaconus,* der die Schenkung *Hemric/Heimrics* 796 beurkundete, wird der sächsiche Anteil seiner Herkunft vollends bestätigt. Bei *Castus*[76] handelt es sich nämlich um Liudgers engsten Mitarbeiter und Begleiter Gerbert-Castus, der mit seinen Schenkungen im Lerigau, Hasegau, Fenkigau ebenfalls die Klostergründung in Werden absicherte und in Visbek ein eigenes Missionszentrum gründete.[77] Da dessen Besitzschenkungen an Werden und Visbeck teilweise im Gemenge mit widukindischem Besitz begegnen, wird er der widukindischen Familie zugezählt.[78]

Über diese Beobachtungen hinaus gilt es im Hinblick auf die *Ad-Crucem*-Schenkergruppe festzuhalten, dass 1. der dort nachzuweisende *Hemric* in der *Traditio Folcrade* u. a. mit einem *Folcbret* auftritt und 2. die Besitzanteile *Folcrada*s sich dort befinden, wo *Amulric* als Erbe seines Großvaters *Irminfrid* bezeugt ist. Daraus lässt sich ableiten, dass Versippungen von Adeligen aus dem *Chammingo*/Hemming-Verband mit Angehörigen von sächsischen Adelsfamilien stattgefunden haben. Da der Bruder *Folcrada*s zwar mit der Amtsbezeichnung *exactor* erwähnt ist, aber nicht gesagt wird, wo er sein Amt ausübte, geht es dem Urkundenaussteller vor allem darum, mit der Nennung des *exactor*-Titels den Rang der Tradentin *Folcrada* zu unterstreichen und sie dieser Familie des *Hemming* zuzuordnen. *Hemming*s Amtsbereich wird vom Schreiber der Werdener Urkunde als allen bekannt vorausgesetzt. Könnte er vor 804 ein besonderer Wohltäter Liudgers in Mimigernaford gewesen sein?

Es ist vorstellbar, dass der *exactor Hemming* oder einer seiner Vorfahren bei der Eroberung Sachsens und der Neustrukturierung der Machtverhältnisse dort wegen der familiären Nähe seiner Vorfahren zu den Pippiniden/Karolingern, die sich in der Position *Chammingo*s als Graf im Maasgau und in den Bezügen seiner Familie zum Willlibrord-Kloster in Susteren fassen lässt, eine wichtige Amtsfunktion erhalten hatte.[79] Hatten sich *Hemming* oder ein *Hemmo,* der Namens-

an Willibrord; er übertrug ihm eine Kirche nebst Zubehör an der Maasmündung. *Wampach*, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 55), I, 2, Nr. 37, S. 82 und Nr. 39, S. 96.

75 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 7f., 14, S. 162; *Wenskus*, Stammesadel (wie Anm. 21), S. 120–123.

76 Castus zu sein, ist eine Eigenschaft des guten Hirten, sie umschreibt den Verzicht auf Reichtümer und weltliches Ansehen; s. Vita Gregorii (wie Anm. 57), c. 2 S. 70; B. *Senger* (Übers.), Liudgers Erinnerungen (wie Anm. 77), S. 42–43.

77 Heinrich *Schmidt,* Das frühe Mittelalter, in: Rudolf *Schäfer* (Hg.), Oldenburgische Kirchengeschichte, Oldenburg 1999, S. 14.

78 Bernhard *Brockmann*, Die Christianisierung des Oldenburger Münsterlandes. Abt Gerbert Castus in seiner Zeit (Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes 1), Vechta 1996, S. 70–83, 120–130.

79 Auch für die Liudgeriden-Familie lässt sich ein Aufstieg des Geschlechts im Dienste der Pippiniden/Karolinger beobachten. Wie Angenendt im Hinblick auf diese Familie formuliert hat, „dienten solche Familien dem König und hatten (im Personenverbandsstaat) von Generation zu Generation eine feste Anwartschaft auf ihre Beteiligung wie auch auf ein Lehen." Arnold *Angenendt*, Geschichte des Bistums Münster. Mission bis Millenium (313–1000), Münster 1998, S. 148f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

geber von *Hemmonhem,* durch Konnubium mit bekehrten Verwandten Widukinds verbunden? Unterstützten er oder seine Vorfahren die Beornrad-Mission und dann ab 792/3 auch die pastoralen Aufgaben Liudgers im Bereich des Bistums Münster?

Überraschend ist, das sei hier angemerkt, dass Liudger gerade um 791, als man ihm den Bischofssitz in Trier anbot, eigens eine Schrift über das vorbildliche Leben Abt Gregors verfasste und darin detaillierte familiäre Zusammenhänge und Ereignisse der Herkunftsfamilie Gregors vermittelte.[80] Hat er mit dieser Schrift nicht nur eine besondere Nähe zu seinem verehrten Lehrer, sondern auch zu dessen Herkunftsfamilie, die dem Grafen Chammingo/Hemming nahestand, ausdrücken wollen? Mit seinen Erinnerungen an Gregor und der Darstellung eines eigenen Missionskonzepts sowie seiner Auffassung vom wahren Hirtenamt rechtfertigte er vielleicht die Zurückweisung der Bischofsnachfolge in Trier 791 und empfahl sich als würdiger Erbe der von Echternach begonnenen und noch nicht durch eine Bistumsgründung zum Abschluss gebrachten Missionsaufgabe in Westsachsen.

III.4.3. Besitzverhältnisse und -bezeichnungen als Spur zu der Hemming-/Hemmo-Sippe

Die These, dass im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts ein Nachfahre des Chammingo/Hemming von 714 im Sudergo als Beauftragter Karls des Großen – als *exactor* – eingesetzt wurde, wie aus der Analyse der Namen, Namensbestandteile und Besitzverhältnisse im Hinblick auf die frühen Schenkungen an Echternach und die Traditionen an Liudger abgeleitet wurde, erfährt eine überraschende Bestätigung durch Besitzkonstellationen und -bezeichnungen, die auf Vorbesitzer mit Namen Hemming/Hemmo/Hemric/Heimric/Heinric verweisen und Bezüge zu Münster haben. So wird nicht zufällig dem Stift Überwasser durch König Heinrich III. 1040 anlässlich der Weihe Besitz aus dem Bereich Herve in Tengern bei Lüttich geschenkt. Er gehörte vorher Graf Heinrich von Luxemburg, dem späteren Herzog von Bayern, und wurde dem König aus dem Eigengut der Luxemburger überlassen.[81] Außerdem wird im 12. Jahrhundert dem ehemaligen Stift, dann Kloster Liesborn und dem Stift Überwasser im Bereich Lohrsdorf, Heimersheim und Gereonsweiler Besitz bestätigt, für den karolingischer Ursprung vermutet wird, und weiterer Besitz in Würm nicht weit von Heinsberg-Randerath, 20 km östlich von Susteren und 40 km von Grevenbroich-Kapellen. Nicht unerwähnt bleiben soll die Beobachtung, dass der Name von *Amulrics* Sohn und *Irminfrids* Urenkel *Ermenfrid* – alle drei Vorbesitzer von *Ad Crucem* in Grevenbroich-Kapellen – bei Pfalzgraf *Aermfrid* (Ezzo) 1027 wieder auftaucht.[82] Könnte auch *Irminfrid* ein Vorfahre des Pfalzgrafen sein und gehen

80 Siehe Teil I Anm. 19.

81 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 308, 311f.

82 Ebd., S. 305–322. Zur Entwicklung des Namens Heinsberg: *Heymesberg* 1144, *Heimesberg/Heinesberg* 1157, seit dem 12. Jh. auch Heinsberg: ebd., S. 312–321, und *Wenskus*, Stammesadel (wie Anm. 21), S. 501, vgl. die Belege: Hemmingesberg (Hemsberg ö. Bensheim), Hemmingesheim (Hemshof nw. Ludwigshafen), Hemmingsbach (Hemsbach bei Weinheim). Zu *Irminfrid/Ermenfrid*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die engen Beziehungen Bischof Hermanns I. von Münster zu der Pfalzgrafenfamilie auf diese frühen Verwandtschaftsverflechtungen zurück? Die Besitzungen im Lütticher Raum und im Bereich zwischen Maas und Erft sind in ihrer Singularität so auffällig, dass man sie als Hinweise älterer Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Westsachsen und Familien aus diesem Raum ernst nehmen darf.

Die Spur, die ein Hemmo im Ortsnamen *Hemmonhem* hinterließ und die Ausgangspunkt all dieser Überlegungen war, dürfte – verstärkt mit anderen Namensbelegen und Beobachtungen – die These von einem Einsatz fränkischer *nobiles* aus dem Personenverband Karls des Großen in Westsachsen und deren Versippung mit hochrangigen sächsischen Familien in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts weiter absichern. Der Name lässt den Schluss zu, dass ein königlicher Amtsträger Hemmo/Hemming im Bereich von Mimigernaford ein Besitzareal roden ließ oder zumindest neu strukturierte, wie das archäologisch mit dem planmäßigen Flurausbau nur knapp 1 km von *Hemmonhem* entfernt an der Emsfurt in Gittrup, der in das frühe 9. Jahrhundert datiert wird,[83] nachgewiesen ist. Zu fragen ist Ähnliches auch für die große Bauerschaft Hembergen im Bereich von Greven, die ihren Namen von einem direkt auf der linken Seite der Ems gelegenen Hofkomplex Hembergen (6 km sö. von Emsdetten) übernommen hat, außerdem für die alte Bauerschaft *Hentrup* in Ascheberg[84] und die Bauerschaft *Hemme/Hamme/Hemmer* in Rinkerode, wo das Stift Überwasser Besitz hatte.[85] Auch ist im Kontext der Werdener Traditionen auffällig, dass im Gau Schöppingen, *in uilla Seliun* (Burgsteinfurt/Bauerschaft Sellen), Abgaben an das Kloster Werden von einem *Hemmo* aufzubringen waren und *in pago Leheri, in villa Dungastthorpe* (Hof Leer südl. von Burgsteinfurt, westl. der Borghorster Bsch. Dumte) von einem *Haem.*[86] Da Hofinhaber oft nach dem Grundbesitzer benannt wurden, wären das weitere Spuren zu den Hemmo/Hemming-Namensträgern. In diesem Kontext bekommt dann schließlich auch noch *Greuaon*/Greven (d. h. einem Grafen gehörig) an der Ems[87] besonderes Ge-

s. Anm. 70 und Theodor Joseph *Lacomblet* (Hg.), Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I (779–1200), Düsseldorf 1840, Nr. 162 (10.1.1027), S. 101; E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 312–322, S. 324–426. Da die Pfalzgrafenfamilie sich sehr für Bischof Hermanns I. Stiftsgründung in Münster 1040 engagiert hat und Hermann I. auch besondere Beziehungen zu Köln und dem dortigen Gereonsstift hatte, sind frühe Verwandtschaftsverflechtungen denkbar.

83 Christoph *Grünewald*, Die Siedlungsgeschichte des Münsterlandes vom 7. bis 10. Jahrhundert aus archäologischer Sicht, in: *Isenberg/Rommé,* 805 (wie Anm. 32), S. 35–36.

84 Zu Hembergen s. *Hartig*, Willkommschatzung (wie Anm. 46), S. 80; *Feldmann*, Höfe (wie Anm. 15), S. 219 (Ksp. Hembergen), S. 408 (Ksp. Greven, Bs. Hembergen). Zu Hentrup s. Klaus *Scholz* (Hg.), Die Urkunden des Kollegiatstifts Alter Dom in Münster 1129–1534 (Veröffentlichung der Historischen Kommission Westfalen XXXVII, 2), Münster 1978, Nr. 480 (1505), S. 213: „Kotten, … gelegen im Kirchspiel Ascheberg, Bauerschaft *Hentorpe, an dem Aldenfelde*".

85 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 231, 577.

86 Rudolf *Kötzschke* (Hg.), Rheinische Urbare Bd. 2: Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr, Bonn 1906, S. 62, 58. Kötzschke bezieht die Nachricht auf Düngstrup im Lerigau; wegen des ebenfalls in der Aufzählung genannten Eigentums in Burgsteinfurt, Bauerschaft Selle, ist aber hier eher an den Hof Leer südlich von Burgsteinfurt zu denken, s. E. *Balzer,* Adel (wie Anm. 1), S. 474; zur Geschichte des alten Besitzes Leer bei Burgsteinfurt s. Wilhelm *Stüwer*, Das Erzbistum Köln Bd. 3: Die Reichsabtei Werden an der Ruhr, Berlin 1980, S. 266–267.

87 *Kötzschke*, Urbare Werden (wie Anm. 86), S. 63.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

wicht; die auffällige hufenförmige Siedlungsstruktur des Ortes wurde schon von Joseph Prinz als Anzeichen fränkischer Maßnahmen gedeutet, die gleichzeitig mit der Gründung der Martinskirche waren.[88] Ist es nach allem Gesagten überraschend, dass einer der Grevener Höfe, der *Megerinc/Menhardinc/*Meinhardinghof des Stiftes Überwasser,[89] höchstwahrscheinlich aus dem Besitz der Familie Bischof Hermanns und seiner Schwester Bertheithe kommt? Hinzuweisen wäre schließlich noch auf Spuren des Hemming-Namens an zwei Orten, die bereits kurz nach der Eroberung von der Neustrukturierung und der Echternacher Mission unter dem Schutz eines Grafen Hemming/Hemmo erreicht werden konnten, weil sie ganz im Westen des späteren Bistums lagen: die Bauerschaft *Hemeden/Hemden/Hemidena/Hemete* bei Bocholt und die *domus Hemming in villa Misten* im Kirchspiel Winterswijk, wo das Münsterische Domkapitel Einkünfte bezog.[90]

Eine weitere Besitzspur, die die These bestätigt, dass ein Graf Hemmo/Hemming ganz wesentlich an der Rodung und Neustrukturierung von Besitz in Westsachsen beteiligt war und speziell von Besitz, der später in Händen seiner Nachfahren bezeugt ist, ergibt sich nicht nur im Bereich Mimigernaford,[91] sondern auch im Nahbereich des Stiftes Nottuln, das von Liudberts Herkunftsfamilie gegründet wurde.[92] Im benachbarten Appelhülsen ist ein Hof *Frenkinck* im Besitz des Alten Domes bezeugt. Der Name dieses großen Hofes deutet an, dass er ursprünglich einem Franco, also einem fränkischen Adeligen zugeordnet wurde. Sowohl der Name des Haupthofes als auch der umfangreiche Besitz, der in Senden, Nottuln und Darup zu diesem Frenkinghof gehörte,[93] verweisen darauf, dass er nicht erst unter Bischof Burkhard an den Alten Dom kam, sondern schon zu dessen Erstausstattung gehört haben dürfte ebenso wie das *Strunkinghus* in Mimigernaford.[94] Vor allem der Name der *domus Hammicholt*, die zum Hofverband Frenking gehörte und nach späteren Registern als Hof *Bernt*

88 Joseph *Prinz,* Greven an der Ems, Greven 1950, S. 77f.

89 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1) S. 196f., 574; *Prinz*, Greven (wie Anm. 88), S. 75 sah den Hof allerdings aus seiner Perspektive, die das Stift Überwasser als Bischofs- und nicht als Adelsgründung betrachtete, als altes Bischofsgut an.

90 Franz *Darpe* (Hg), Die ältesten Verzeichnisse der Einkünfte des Münsterischen Domkapitels (Codex traditionum Westfalicarum 2), Münster 1886, S. 19, 62. Ebd., S. 267 u. 269 weitere Belege für Hammekinc, Hemmerker, Hamme, Hemezinch, Hameco, Hamern, Hamezeten; zu *Hemidena* siehe im Werdener Urbar vom Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts und zu *Hemete* siehe das Heberegister der Werdener Amtshöfe aus der Zeit um 1150. Beide Belege finden sich abgebildet im Beitrag von Timothy *Sodmann*, Zur Namenkunde der Stadt Rhede, in: Geschichte der Stadt Rhede, hg. vom Heimatverein Rhede und Werner *Frese*, Rhede 2009, S. 39f. Abb. 2f.

91 Siehe Anm. 83.

92 Siehe Anm. 28.

93 Klaus *Scholz*, Das Stift Alter Dom St. Pauli in Münster (Das Bistum Münster Bd. 6. Germania sacra NF 33), Berlin 1995, S. 184: Besitz des Alten Domes im Kirchspiel Appelhülsen. Dort der Hinweis, dass die *curtis Frenckynck* als *dos* (Ausstattungsgut) des Alten Doms ausgewiesen ist.

94 Zum Strunkinghus s. Teil I, S. 42. – Es wäre sogar weiter zu überlegen, ob von diesem Hof Frenking bereits um 800 auch an das Kloster Fulda Besitz geschenkt wurde, der zur Ausstattung des späteren Bischofs Hemmo von Halberstadt (840–853) als *puer oblatus* bzw. *nutritus* diente. Denn angesichts der Tatsache, dass in Westsachsen Fuldaer Besitz nur spärlich zu finden ist, fällt es besonders auf, dass er in *Abbenhulis/Apponhulis* (Appelhülsen) im Bereich des Frenkinghofes bezeugt ist und zum Tauschobjekt für bischöflichen Besitz beim Fuldaer *fiscus abbatis* in Schapdetten wurde. (Zum Fuldaer Codex Eberhardi s. Johannes *Bauermann*, Ein westfälischer Hof des Klosters Fulda und

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

to Hamincholte/Schulte Hamicholtz in der jetzigen Bauerschaft Darup-Hövel zu identifizieren ist, legt dies nahe.[95] Der Name ordnet den Hof einem *Hammic/Haminc*, nach alter Schreibweise also einem *Chammingo*=Hamming/Hemming zu. Eine solche Namens- und Besitzkonstellation aber wirft ein neues Licht sowohl auf die Besitz- und Adelsverhältnisse im Bereich Appelhülsen-Nottuln als auch auf die in Mimigernaford, wo Bischof Liutbert, ein Verwandter der Nottulner Stifter, Nachfolger der Liudgeriden werden konnte und wo Reinmod, die eine Eigenkirche in Appelhülsen gründete, auch eine weitere in *Curithi*/Coerde im Nahbereich von *Hemmonhem* ausstattete.

Diese Beobachtungen lassen sich übrigens im Hinblick auf Reinmods Kirchengründung in Varlar noch weiter ergänzen. Auch dort gibt es Bezüge zu einem Hem-Namensträger, weil die Siedlungsbereiche *Hamun* und *Hembruggion* bei Coesfeld dem Pfarrbezirk Varlar zugeordnet sind und sich dort Überwasserbesitz nachweisen lässt.[96] Im Bereich von Nottuln-Appelhülsen, Coesfeld-Varlar und Coerde-Hemmonhem sind also Besitzkomplexe nachzuweisen, die Gründer bzw. Vorbesitzer mit einem Hem-Namen hatten. Nach über 200 Jahren hatten diese immer noch mit dem Adelsverband zu tun, zu dem Reinmod und Bischof Hermann I. gehörten, sodass man diese als Nachfahren der karolingerzeitlichen Eigentümer betrachten kann.

III.4.4. Der *exactor* Hemming und die Folc-Sippe

Als nächstes soll geklärt werden, welche Hinweise es gibt, dass Folcrada und ihr Bruder Hemming mit der Folc-Sippe verwandt waren und möglicherweise auch mit der Familie der Sächsin Heilwig. Es wurde bereits darauf hingewiesen,[97] dass in den Werdener Traditionen aus dem Bereich Grevenbroich mit Folcbert und Hrudolf 795 (Trad. Werd. 5/6), mit Folcbert, Folcher und Hruodolf 801 (Trad. Werd. 23 – hier in auffälliger Weise mit zwei weiteren -ulf-Namen[98]) und mit Folcbert und Folcrada in der Tradition von 804 (Trad. Werd. 28) Personen mit Folc-Namen vorkommen. Solche Namen sind auch in der Gruppe der Schenker von Besitz aus dem Bereich Wichmond bei Bronckhorst in Geldern[99] an

seine Kirche, in: Von der Elbe bis zum Rhein [Gesammelte Schriften Johannes Bauermann], Münster 1968, S. 256; E. *Balzer*, Adel [wie Anm. 1], S. 123; zu Bischof Hemmo vgl. Anm. 104).

95 *Hartig*, Willkommschatzung (wie Anm. 46), S. 281; *Feldmann*, Höfe (wie Anm. 15), Nr. 165 (Ksp. Darup, Bsch. Hövel), S. 157; s. *Darpe,* Einkünfte des Münsterischen Domkapitels (wie Anm. 90), S. 33 (*Hamyncholte)*, S. 75 (*Hammicholt).*

96 *Curia Havekesbeke*: *Henbrucke, domus Hembrughen/Hembrügge.* E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 251, 486, 488,

97 Siehe S. 20f., Anm. 70–73, und S. 22, nach Anm. 78.

98 Siehe Anm. 70: *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 23: *Herulf, Erlulf*. Siehe auch Anm. 99: Trad. 1, 9, 10, 18 die Namen *Thiadulf, UUlfric, Meginulf, Uuifil.*

99 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 1 (793), S. 156: u.a. *UUlfric, Folcleb, Thiadulf, Raeddeg* – wahrscheinlich ein Vorfahre des 889 in der Wolfhelm Urkunde bezeugten Bistumsvogtes *Rathech,* s. E. *Balzer,* Adel (wie Anm. 1), S. 477*;* Trad. 9 (796) S. 165–166: Zeugen u.a. *Geruual, UUlfric, Uuigbald, Uuilbald* (Die letzten Namen erinnern an *Hruodolfs* Vater s. unten Nr. 25), *Folcrad, Hrodbert, Liudbert, Hiddo;* Trad. 18 (800) S. 175–177: Tradent u.a. *Folchard, UUifil;* Trad. 30 (805), S. 187–188: Zeugen u.a. *Marchard, Liudbert, Folcrad;* Trad. 31 (806), S. 188–189: Trad. *Hiddoni et coniugis eius Madalgarde*, Zeugen u.a.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Liudger nachzuweisen und ebenso in Corveyer Traditionen.[100] In Westsachsen und Ripuarien waren Angehörige der Folc-Sippe sowohl in Grevenbroich, Bilk bei Düsseldorf,[101] Duisburg,[102] Doornspijk in Gelderland, Wichmond als auch in Werden und Lüdinghausen[103] beteiligt. Desgleichen beurkundet ein *Folcbrat* auch eine Schenkung, die 820 in Mimigernaford beglaubigt wurde; die Zeugenliste der letztgenannten Urkunde sagt bezgl. der Adelskonstellation einerseits etwas über den Tradenten aus, andererseits aber auch über die Beteiligten, für die eine Urkundenausstellung in Mimigernaford zweckmäßiger schien als in Werden. *Folcbrat* tritt hier bei der Schenkung eines *Theodgrim diaconus*, Sohn eines *Aldgrim* auf, der eine Kirche (Bonifatiuskerk in der Gemeinde Vries) und Güter in Tinaarlo, heute Tynaarlo (Gemeinde Vries, ca. 5 km südlich von Groningen), an Werden schenkt. Der Tradent hatte demnach wie Bischof Liudger Beziehungen nach Friesland und gehörte wahrscheinlich zum Domkloster in Mimigernaford, sodass man annehmen kann, dass es sich bei *Theodgrim* um Thiatgrim (827–840), den Neffen Bischof Hildegrims I. von Halberstadt (804–827), handelt, dem Bischof Hemmo (840–847), möglicherweise ein Verwandter des *exactor* Hemming, in Halberstadt nachfolgte. Erster Zeuge ist ein *Liudolf;* darauf ist später zurückzukommen. Für die Frage nach einer möglichen Versippung der Hemmo/Hemming/Hemric-Familie ist in erster Linie der genannte Zeuge *Folcbrat* von Interesse, aber auch die Namen *Erpulf, Theodo, Osger, Egilhard, Marcuuard* und *Werinhard*.[104]

Marchard, Folcbert, Helmric, Liudberct, Folcrad, Uuilbald, Gerbert. Hiddo könnte der Namensgeber des Hofes Hiddingsel in Buldern sein, über den Bischof *Ruodpert* von Münster verfügen konnte. E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 359. In die Tradentengruppe von Wichmond gehören noch: Trad. 25 (801), S. 183–184: *Hrodulf filius quondam Uuibaldi;* außerdem Trad. 4 (794), S. 158–159: *Uurachar, filius quondam Brunhardi* mit *Meginhard, filii eius*, Zeugen: u. a. *Geruual, Irminlev, Hildibald,* und Trad. 10 (796), S. 166–167: der Tradent *Oodhelm, filius quondam Ooduuerrci,* und Trad. 16 (799), S. 173–174: der Zeuge u. a. *Meginulf*. Außer den herausgestellten Zeugennamen der Urkunden kommen noch Namen wie *Bernhard, Gerbert, Euuruuin, Bernher, Gerhard, Helmric* vor; sie werden ebenfalls als Namen in den führenden Adelsgruppen der Region weitergegeben.

100 Siehe Anm. 118, 125, 137, 141.

101 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 14, S. 170f.

102 Ebd., Trad. 21 (800), S. 179. *Trad. Marcuuard et Rotbert* in *Bleersem*=Bliersheim (Stadtteil von Duisburg)?: Zeugen: *Roding, Liudung, Wigbert, Folcric, Euurhard, Egbald.*

103 Ebd., Trad. 20 (800), S. 178f., Seelgerätstiftung von *Snelhard* und Schwiegersohn *Waldfrid* für Tochter und Gattin *Suanburge*. Zeugen: *Bobo, Helmdag, Folcbald, Gerbern, Marcuuard, Grimund, Alfgrim, Helmric.*

104 Ebd., Trad. 42 (820), S. 198–199: Schenkung des *Theodgrim diaconus, filius quondam Aldgrim* aus Tinaarlo, Gem. Vries, Prov. Drenthe, 8 km nö. von Assen, vormaliger Besitz eines *Ricfridus*, Zeugen: *Liudolf, Aldger, Albert, Ado, Adaldag, Eburger, Folcbrat, Erpulf, Thancher, Theodus, Osger, Bouo, Hildold, Egilhard, Ualdric, Marcuuard, Marcrad, Ual, Herimod, UUerinhard presb. scripsi et subscripsi*. Zu Marcuuard s. Teil I, S. 45f., Anm. 199; zu Werinhard: 955 wird *in pago Westfala* Besitz des Klosters Fischbeck genannt und zwar in den Grafschaften der drei Grafen *Heinric, Hroduuerk* und *Vuirinhard* (MGH DD OI 174, S. 255f.; MGH DD KII 15, S. 16f.; s. E. *Balzer*, Adel [wie Anm. 1], S. 114–117, 225, 232). Durch die Besitznennungen lässt sich der *comes Hroduuerk* einem Comitat zuordnen, in dem Einen, Füchtorf, Ravensberg liegen, d. h. in einem Bereich nordöstlich der Ems, und der *comes Werinhard* lässt sich einem Comitatsbereich zuordnen, in dem Dolberg liegen muss, d. h. nördlich der Lippe, also im südlichen Dreingau, wo 858 ein Graf Burkhard bezeugt ist. Bleibt noch die Zuordnung von *comes Heinric*, in dessen Comitat der größte westfälische Besitzanteil Fischbecks liegen soll. Er ist wahrscheinlich im westlichen und

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Dass sich bei einer Beurkundung in Münster 820 ein *Folcbrat* in einer solchen Namenskonstellation von Adeligen befindet, darf als Beweis für die Einflussnahme der Folc-Sippe im Bereich Mimigernaford gelten. Diese Einflussnahme lässt sich bis 889 weiterverfolgen, denn bei der Herbstsynode Bischof Wolfhelms 889 ist ein *comes Folcbert* als anwesend bezeugt, und wieder wird ein Folcbert-Nachfahre neben einem Nachfahren *Theodo*s, nämlich der *comes Thiadingo,* genannt.[105] Damit liegen Indizien für Adelsvertreter vor, die im Bereich Mimigernaford Amtsbefugnisse wahrnahmen. Der Name der *Folcrada*, Schwester des *exactor Hemming*, und das Auftreten der Zeugen *Hemric* und *Folcbret* in ihrer Urkunde von 804 könnten demnach Hinweise sein, dass eine Verwandtschaft mit der Folc-Sippe vorliegt. Folcradas Vorfahren bzw. sie selbst hätten sich dann mit einer Verwandtengruppe verbunden, die sich wie der Graf *Emmigus* im Lerigau (Laergau, westlich der Weser an der Hunte) und der Priester *Folcardus* schon früh bekehrte und für die Christianisierung einsetzte; bei einem Aufstand abtrünniger Sachsen unter Führung Widukinds im Missionsgebiet Willehads erlitten diese 782 mit anderen Schülern Willehads, z. B. einem *Gerwalus,* in Bremen den Märtyrertod durch das Schwert.[106]

nordwestlichen Bereich des Bistums Münster zu suchen – vielleicht in einem Gebiet, für das Graf Hemmo/Hemming/Heimric und seine Nachfahren ursprünglich zuständig waren. Zu Erpulf und Osger vgl. E. *Balzer*, a. a. O., S. 123, 179. – Zu Bischof *Hemmo*, auf den im Rahmen dieser Studien nicht eingegangen werden kann, ist anzumerken, dass er die eingehaltene Sukzession von Liudgeriden in Halberstadt unterbrach; auf ihn folgte wieder ein Verwandter Liudgers, nämlich Bischof Hildegrim II. (853–886). Nicht nur sein Name Hemmo und eine Besitzspur von Fuldaer Besitz im Bereich des Frenkinghofes in Appelhülsen, der mit seiner Übergabe an das Kloster Fulda zu tun haben könnte (s. Anm. 94), sondern auch, dass er möglicherweise in seiner Bischofszeit (840–853) Felicitas-, Alexander-, Agapit- und Felcissimusreliquien nach Helmstedt übernahm (Hedwig *Röckelein*, Halberstadt, Helmstedt und die Liudgeriden, in: Jan *Gerchow* [Hg.], Das Jahrtausend der Mönche. Klosterwelt Werden 799–1803, Ruhrlandmuseum Essen 1999, S. 69 mit Anm. 75) und dass er bei „Beginn des eigenständigen ottonischen Familiengedenkens in Quedlinburg" aus der Memorialüberlieferung Halberstadts übernommen wurde (Gerd *Althoff*, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen [Münstersche Mittelalter-Schriften 47], München 1984, S. 295) sind Hinweise, dass er in den fränkisch-sächsischen Familienverband Hemmo/Hemmings gehörte und seine Einsetzung in Halberstadt ein Gunsterweis Ludwigs des Frommen gegenüber der Herkunftsfamilie seiner Gemahlin Judith war (vgl. Anm. 126, 136, 146f.). Hemmo hatte von 814–823 mit dem Schreiber Rudolf unter Abt Eigil und bis in die Amtszeit Abt Hrabans als Mönch im Fuldischen Hauptkonvent eine bedeutende Stellung in der Kanzlei des Klosters. In der letzten von ihm betreuten Urkunde vom 14. 4. 823 ist er als Diakon ausgewiesen. Um 839 war er Mönch in Hersfeld (Franz-Josef *Jakobi*, Die Klostergemeinschaft von Fulda im frühen Mittelalter, Bd. 2.2, München 1978, S. 808: Bf. Hemmo v. Halberstadt Ft 853 [B 17]); B. *Gansweidt*, Bischof Haimo, in: Lexikon des Mittelalters, IV, Sp. 1864). In Mimigernaford war Hemmo nach dem Tod Gerfrids (839) als Bischof wohl nicht durchsetzbar, hier folgte der Liudgeride Altfrid (841–849).

105 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 481f.

106 Albert *Poncelet* (Hg.), Vita Willehadi (AASS Nov. 3), 1910, c. 6, S. 844: *Porro Saxones crudelitatem, quam circa magistrum nequiverant, in discipulis ipsius, exardescente ira, ferventius exercuerunt. Siquidem Folcardum presbiterum cum Emmiggo comite in pago denominato Ler, Beniamin autem in Ubhriustri, Atrebanum vero clericum in Thiatmaresgaho, Gerwalum quoque cum sociis suis in Brema, odio nominis christiani gladio peremerunt.*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Von dem Beziehungsfeld der sowohl in Corveyer[107] als auch Werdener Traditionen[108] vorkommenden Namen *Hemmo/Hemming/Hemric*, *Folkher, Folkhard/Folcrad, Folcbert, Gerwal/Gerwald, Hrodulf, Eilbold/Eilbald, Meginhard/Meinhard, Helmric, Godo/Godobert und Irmin/Irminfrid* und wegen der großen Besitzschenkung eines *Folker* 855 an Werden[109] darf man wegen des wiederholten Erscheinens der genannten Namen wohl auf einen Familienverband schließen, der von den frühen Glaubenszeugen *Folkard* und *Gerwal* mit geprägt war. Frühe Verwandtschaftsverflechtungen dieser Familie, die den Namen Folcbert tradierte, sind also in Westsachsen und im Bistum Mimigernaford belegbar.

Sie sind dann aber möglicherweise auch noch mit einem Folcbert in Zusammenhang zu bringen, der in der Älteren Lebensbeschreibung des angelsächsischen Missionars Lebuin/Liafwin († November 773)[110] begegnet. Diese Ältere Lebuin-Vita, die in Werden um die Mitte des 9. Jahrhunderts vielleicht auch erst im 10. Jahrhundert wohl z. T. nach mündlicher Hausüberlieferung einer beteiligten Adelsfamilie verfasst wurde,[111] erwähnt einen *vir illuster ac potens* mit Namen *Folcbert*, der *in pago Sudergo*, also im Bereich der späteren Parochia Mimigernaford, lebte und mit seinem Sohn *Helco* dem Glaubensprediger vor 772 Gastfreundschaft und Geleitschutz zur Stammesversammlung in Marklo gewährte.[112] Wenskus hält es für möglich, dass der aus widukindischen Zusammenhängen stammende Folc-bert-Name in der Lebuin-Vita „eine frühe Spaltung der Widukind-Sippe in einen christenfreundlichen und einen betont heidnischen Zweig" belegt,[113] und auch Althoff konnte „glaubhaft machen, dass die vermeintlichen Immedinger des 8. und 9. Jahrhunderts eine Seitenlinie der Widukinde waren,

107 Trad. Corb. 001 (wie Anm. 38), *Schütte*, S. 70, *Honselmann*, S. 83. Hier bezeugt *Hemmo* neben *Godo* und weiteren Zeugen wie *Reinward, Wighelm, Wilo* die Schenkung der Brüder *Folcher* und *Delher;* Trad. Corb. 50, *Schütte,* S. 106, *Honselmann,* S. 91: *Tradidit Hrodolfus in Bochem mansum I. Testes: Wulfheri, Folcward, Grymheri, Hunward, Folcheri, Feriger, Bedic, Widugo, Hemmo, Eilbold …*; Trad. Corb. 123, *Schütte*, S. 149, *Honselmann*, S. 103: *Tradiderunt Hemmo et Helmric et Alecdag, Albric, Folchard in Wuringereshusen quidquid habuerunt … Testes: Gherold, Alwini, Hildiwerc, Folcheri et alii quinque;* Trad. Corb. 137, *Schütte*, S. 156f., *Honselmann*, S. 105: *Tradidit Eilhardus in Hundloun … Testes: Folcwerc, Hem, Sidac, Horic, Ewurman, Folcmar*; Trad. Corb. 220, *Schütte*, S. 197, *Honselmann*, S. 120: *Tradidit Reynheri quidquid in Cogharden habuit pro patre suo et matre … Testes: Hemmo, Maynhard;* Trad. Corb. 221, *Schütte*, S. 197, *Honselmann*, S. 120: *Tradidit Wytsuit et Merio pro anima fratris sui Waldonis … in Thurisloun: Testes: Cutuman, Thiadbold, Hem et alii sex.*

108 Vgl. bei Anm. 97, 99, 101, 103f.

109 *Kötzschke*, Urbare Werden (wie Anm. 86), S. 8–15. Güter in Hamaland, Betuwe, Veluwe und westlich davon zwischen Zuidersee und Rhein, in Friesland, in Nordholland, in Hummerki/Humsterland sö. der Lauwers-See in der Provinz Groningen.

110 Eckhard *Freise* (Hg.), Die Vita (Secunda) Sancti Liudgeri. Vollständige Faksimile-Ausgabe der Handschrift Ms. theol. lat. fol. 323 der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Text, Übersetzung und Kommentar, Forschungsbeiträge, Redaktion Mechtild *Black* (Codices selecti, Bd. 95), Graz/Bielefeld 1999, S. 33 Anm. 25.

111 *Angenendt*, Mission bis Millennium (wie Anm. 79), S. 119, *ders.*, Liudger, Münster 2005, S. 90, 100–101.

112 *Wenskus*, Stammesadel (wie Anm. 21), S. 123. Sowohl in der Mönchsliste A (Nr. 24) u. B (Nr. 18) Corveys (822–833) (Trad. Corb., *Honselmann* [wie Anm. 38], S. 23) als auch in den Traditionen ist der Name Heloco bezeugt: Trad. Corb. 25, *Honselmann*, S. 86: *Heloco* als Tradent in *Withem* (8 km nö. Paderborn, 2 km sö. Lippspringe), Zeugen u. a. *Folchard, Wydo, Eilold;* Trad. Corb. 198, *Honselmann,* S. 116: *hereditas Heluconis;* Trad. Corb. 215, *Honselmann*, S. 119: *Heluco* als Zeuge.

113 *Wenskus*, Stammesadel (wie Anm. 21), S. 123.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

und zwar jener Zweig, der sich bereits während der Missionstätigkeit Willehads zum Christentum bekannte."[114] Könnte dieser in der Lebuin-Vita genannte Folcbert mit dem 795, 799 und 804 in Werdener Traditionen auftretenden Folcbert[115] zu tun haben und der Zeuge *Helca* von 820, der neben *Hemrics* Sohn *Heribald* genannt wird,[116] ebenfalls? Durch einen Vergleich der Traditionen an Werden und an Corvey ergeben sich, wie schon gesagt, gleiche Namen im Umfeld eines *Hemmo/Hemming/Hemric* wie *Folkher, Folkhard/Folcrad, Gerwal/Gerwald, Hrodulf, Eilbold/Eilbald, Meginhard/Meinhard, Helmric, Godo/Godobert.* Der Nachweis dieser Namen zusammen mit bestimmten Besitzkonstellationen legt die Vermutung nahe, dass in diesem Familienverband auch die Herkunftsfamilie der Sächsin Heilwig zu suchen ist, von der Thegan in den Gesta Kaiser Ludwigs des Frommen nur überliefert, dass sie *nobilissimi generis Saxonici* war. Möglicherweise vermied Thegan aus politischen Gründen bewusst eine präzisere Zuordnung, und zwar deshalb, weil auch ihre Familie letztlich dem Widukind-Verband zuzuzählen ist.[117]

III.4.5. Hemmo, ein Verwandter der Herkunftsfamilie der Sächsin Heilwig?

Für eine Verwandtschaft zwischen Hemmo, der Folc-Sippe und der Sächsin Heilwig spricht entschieden die Zeugenschaft von *Folkher, Folcward, Widugo, Hemmo, Eilbold* bei der Tradierung von Besitz in *Bochem* (Boitzum 17 km w. Hildesheim?) an Corvey durch einen *Hrodolfus*,[118] denn ein Bruder und zwei Neffen der Kaiserin Judith und der Königin Hemma hießen ebenfalls Rudolf. Mit der Erstsilbe *Widu-* des Zeugennamens *Widugo* und der Erstsilbe *Eil-* von *Eilbold*, die auf eine Verkürzung von Eigil wie bei Eigilwich>Heilwig[119] zurückzuführen ist, sind die widukindischen Bezüge der Folc- bzw. Eigil-Sippe ganz offensichtlich.[120] In diesem Zusammenhang ist weiter von Interesse, dass ein *Hrodulf* in der Traditio Corbeiensis 005[121] als Zeuge einer Schenkung des *Ymmadus comes* auftritt. Durch diese Tradition wie auch durch die bereits

114 *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 70 Anm. 198 mit Verweis auf Gerd *Althoff,* Genealogische und andere Fiktionen in mittelalterlicher Historiographie, in: Fälschungen im Mittelalter 1 (Schriften der MGH 33, 1), Hannover 1988, S. 432–433.

115 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 5/6, 14, 28.

116 Ebd., Trad. 40, S. 196–197.

117 Ernst *Tremp* (Hg.), Thegan, Gesta Hludowici imperatoris c. 26, in: MGH SSrG 64, Hannover 1995, S. 214. Vgl. Teil I Anm. 223.

118 Trad. Corb. 050 (wie Anm. 38), *Schütte* S. 106, *Honselmann,* S. 91, *Testes: Wulfheri, Folcward, Grymheri, Hunward, Folcheri, Feriger, Bedic, Widugo, Hemmo, Eilbold.*

119 *Schlaug,* Personennamen (wie Anm. 53), S. 77.

120 *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 80 Anm. 282 mit Hinweis auf den Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch, pag. XCVIII A 2 (MGH Libri Memoriales et Necrologia, N.S. 1), Taf. 98 und Anm. 283 mit Hinweis auf das Verbrüderungsbuch Pfäfers (MGH Necrologia Germaniae, Suppl.), c. 154, S. 393. Vgl. Anm. 136.

121 Trad. Corb. 005 (wie Anm. 38), *Schütte*, S. 71–72, *Honselmann*, S. 84, *Ymmadus comes tradidit quidquid habuit de proprio in villa Wydisleve …* Zeugenreihe nach *Schütte* und *Honselmann* kombiniert: Leutheri/Liudher, Reinward, Hrodulf, Marculf, Abbo, Wiglef, Hripo, Alfdag, Iuo/Ibo, Odag, Odalrad, Radberth, Rainold/Reinwald, Swangard, Wiglev, Hrothard, Mainbred/Meinberth, Beio.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

mehrfach genannte des *Amulric* an Werden von 795 im Bereich *Ad Crucem*[122] ist der Name *Hrodulf* in einem Bezugsfeld von Personen bezeugt, die mit einem Irmin/Immed-Vorfahren zu tun hatten. Das hätte indirekt durch gleiche Besitznachfolge im gleichen Bereich auch für *Folcrada,* den *exactor Hemming, Hemric* 804 zu gelten und für einen *Betto* 801, bei dessen Schenkung *Hrotulf* wie bei Amulric ebenfalls Zeuge ist.[123]

Die Beobachtung, dass die Tradentengruppe aus dem Bereich *Ad Crucem* auch mit einem Irminfrid/Immed/Immadus verbunden war, lässt sich durch eine Tradition an Corvey weiter verdeutlichen, bei der erneut ein *H e m* (Vollname wahrscheinlich Hemmun[124]) als Zeuge auftritt: *In villa Ymminchusen* (Immighausen, 7 km s. Korbach und 4 km von der Wüstung Budinefeld/Goddelsheim entfernt) überlässt Ludwig der Fromme *res proprietatis* einer Ida, d. h. der Tocher Ekberts und Idas von Herzfeld, sodass diese sie an das von ihrem Bruder Warin als Abt (831/33?–856) geführte Kloster Corvey schenken kann. Zeugen sind ein *H e m* neben *Volcwerc, Ecbertus, Adalhard, Volcrid et alii XXIII.*[125] Da Ida d. J. und ihr Bruder Ekbert, der hier als Zeuge auftritt, Nachkommen Ekberts und Idas von Herzfeld sind, und die Tochter Idas d. J., die Äbtissin Haduwi, bei der von Karl dem Kahlen erbetenen Unterstützung bei der Auslieferung der Pusinnareliquien sich auf eine Verwandtschaft mit ihm im dritten bzw. vierten Grad beruft, darf man auf eine frühe Versippung der Familie Heilwigs, der Mutter der Kaiserin Judith und Großmutter Karls des Kahlen, mit den Ekbertinern schließen.[126] Eine solche Verwandtschaft könnte auch der Grund gewesen sein, aus dem Ludwig der Fromme Ida d. J. die Güter in Immighausen überließ. Ludwig hätte diese dann nicht aus Königsgut, sondern aus der ererbten *proprietas* Juditha stellvertretend an Ida d. J. geschenkt oder, wie Wenskus annimmt, aus ehemals konfisziertem Immedingergut,[127] was dann einer Restitution von Besitz der sächsischen Vorfahren gleichgekommen wäre. Da es in einer Weißenburger Tradition von 743 heißt *Ymmo sive Irminfridus*,[128] also beide Namensformen dieselbe Person meinten, ist weiter zu fragen, ob der Namensgeber der *villa Ymminchusen* mit dem genannten Großvater *Irminfridus* des *Amulric*[129] zu tun hatte. Könnte der Name des ersten Zeugen *Godubert/Godobret* in der Traditon Amulrics von 795 und der Folcradas von 804, ein Name, der auch in der Kurzform Cobbo vor-

122 Siehe Anm. 70.

123 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 5/6 (795), Trad. 28 (804), Trad. 23 (801).

124 Vgl. Trad Corb. 029 (wie Anm. 38), *Honselmann* S. 87: Zeugen u. a. *Wracchio, Tiadulf, Ecbert, Thiadmer, Hemmun, Waltheri.*

125 Trad. Corb. 169 (wie Anm. 38), *Schütte,* S. 173, *Honselmann*, S. 111: *Yda in villa Ymminchusen in pago Niftharsi: res proprietatis sue, quas sibi domnus imperator Lodowycus per preceptum tradidit.*

126 Zu den bisher in der Forschung diskutierten Möglichkeiten der Verwandtschaft s. *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 65 Anm. 140–142; dazu E. *Balzer,* Adel (wie Anm. 1), S. 22f.; Franz-Josef *Jakobi,* Zur Frage der Nachkommen der heiligen Ida und der Neuorientierung des sächsischen Adels in der Karolingerzeit, in: Geza *Jászai* (Hg.), Festschrift: Heilige Ida von Herzfeld 980–1980, Münster 1980, S. 53–63. Nach der Generationenfolge – Ekbert muss älter als Heilwig gewesen sein – läge dann für Karl den Kahlen und Haduwi Verwandtschaft in der Urgroßelterngeneration und ein(e) gemeinsamer Vorfahre/in in der Ururgroßelterngeneration vor.

127 *Wenskus,* Stammesadel (wie Anm. 21), S. 116 Anm. 1005.

128 *Kaufmann,* Untersuchungen (wie Anm. 21), S. 92, 95, 139–140 dort zu 743 Hinweis auf die Gleichung *Ymmo sive Irminfrid*.

129 Siehe Anm. 70: *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 5/6 und 28.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

kommen kann,[130] ein Hinweis auf einen gemeinsamen Vorfahren *Irminfridus* der Ekbertiner/Cobbonen und der Familie *Amulrics* und *Folcradas/Hemmings/Hemrics* von 795/804 sein? Sowohl Idas Bruder, Cobbo der Ältere, als auch ihr Sohn, Cobbo der Jüngere, führten die Kurzform des Namens Godubert. Außerdem ist ein *Godo* in einer Corveyer Tradition Zeuge neben einem *Hemmo*.[131] An der zitierten Zeugenliste der *Traditio Corbeiensis* 169, in der es um Besitz in *Ymminghusen* geht, ist weiter bemerkenswert, dass wieder ein Hem-Namensträger mit zwei Vertretern der Folc-Sippe, nämlich *Volcwerc* und *Volcrid*, auftritt, außerdem mit *Ecbertus*, dem Sohn des *dux* Ekbert, und mit *Adalhard*, der wahrscheinlich identisch ist mit dem *Adelhard comes*, der 834 in einer Werdener Tradition eines *Abbo* in Laupendahl als Zeuge genannt wird; *Hem* befände sich demnach in einer hochrangigen Zeugengruppe. Indirekt wäre sogar über die *Traditio Werdensis* 49 eines *Abbo* eine Verbindung mit dem in der *villa Hlopanheldi* (= Laupendahl) testierenden Hemric von 796 gegeben.[132]

Außerdem hatte ein *Hemmun* nicht nur anteilige Besitzansprüche *in villa Ymminchusen* bei Korbach, sondern auch im benachbarten Ort *Budinefeld*/Büddefeld[133] bei Goddelsheim (10 km sw. Korbach, 4 km von Immighausen entfernt). Sie ermöglichen noch weitere Aussagen über die Adelskonstellationen, in der die Hem-Familie stand. Es heißt dort: *Tradidit Esic comes in Budinifelde quidquid ibi habuit.* Unter den 15 Zeugen befindet sich ein *Hemmun.* Im Hinblick auf die familiäre Einordnung dieses Besitzes ist interessant, dass auch in der *Vita secunda S. Liudgeri* ein *Buddenfeld* vorkommt, das von Freise auf dieses Büddefeld bei Goddelsheim bezogen wird. Die Vita berichtet dort von einem Erweckungswunder Liudgers, das durch eine Strafmaßnahme des Herzogs Widukind verursacht worden war, als Widukind mit Gefolge und Liudger mit seinen Schülern sich auf einer Hoffahrt nach Frankfurt befanden, „vielleicht zur großen Reichsversammlung und Synode im Februar 794".[134] Wie Freise feststellte, „fungiert Herzog Widukind in dieser Episode als Gerichtsherr".[135] Er war demnach wohl auch Grundbesitzer an diesem Ort. Das aber ist für die erwähnte Besitzschenkung des *Esic comes* von Bedeutung, weil dann Esic bzw. seine Gemahlin Ida, die er vertreten könnte, dort in der Besitznachfolge der Widukindfamilie stand.

Für die Frage nach der sächsischen Familie, mit der ein Vorfahre Hemmos sich versippt haben könnte, ist von Bedeutung, dass hier ein *Hemmun* neben Idas Bruder Ekbert die Schenkung Graf Esigs/Asigs, Sohn Hiddis und Swane-

130 *Kaufmann,* Untersuchungen (wie Anm. 21), S. 14.

131 Trad. Corb. 001 (wie Anm. 38), *Schütte*, S. 70, *Honselmann*, S. 83.

132 *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 49, a. 834, S. 204–205. *Traditio Abboni, filius quondam Gerraddi* (zu Gerhard vgl. ebd., Trad. 16 [799] u. 18 [800]), Zeugen: *Adelhard comes, Reginbald comes, Oduuaccar comes, Hrotsten, Alfger, Hucberct, Freduuuard, Meginhard, Brietger, Gerric.* – Ein *Abbo* wird im Frühjahr des gleichen Jahres 834 auch als sächsischer Zeuge in der *Traditio Wiberti et filii eius Waldberti de Ostarbeke* (Annales Xantenses [wie Anm. 69], S. 218 im Apparat) genannt, steht also dem Widukindsohn Wikbert nahe. – Zu Reginbold siehe oben Anm. 60. Dort ist ein Reginbold in der Besitznachfolge in Hemstal = *Hemmeingestal/vallis Hemmingi* bezeugt. S. auch *Blok*, Oorkonden Werden (wie Anm. 17), Trad. 7, S. 162–163.

133 Trad. Corb. 029 (wie Anm. 38), *Schütte,* S. 87–88, *Honselmann*, S. 29.

134 Vita secunda s. Liudgeri (wie Anm. 110), c. 26, S. 41 Anm. 83.

135 Eckhard *Freise,* Widukind in Attigny, in: Gerhard *Kaldewei* (Hg.), 1200 Jahre Widukinds Taufe, Paderborn 1985, S. 40–42; Vita secunda s. Liudgeri (wie Anm. 110), c. 26, S. 41 Anm. 81–85.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

hilds, bestätigt und *Hemmun* damit als Angehöriger einer Verwandtengruppe des höchsten sächsisch-fränkischen Adels der Zeit bezeugt ist, nämlich der Familie von *Heiluuig/Heilwic/Eigiluui/Eilwi* und ihren Töchtern Judith und Hemma sowie über eine Mutterschwester/Tante Heilwig (?) der Familie von Ekbert und Ida von Herzfeld.[136] Hieß die gemeinsame Verwandte Heilwigs/Heilwis und der Ekbertiner Hathewi wie die Äbtissin von Herford, Hathewig/Hathui (seit 858?)? Und wurde das Stift Herford unter dieser Äbtissin wegen dieser verwandtschaftlichen Beziehungen von der Königin Hemma und ihrem Gemahl Ludwig dem Deutschen und von dessen Getreuem Folcher so außerordentlich gefördert und beschenkt?[137] Wurde der Name Hathewig/Hathui deshalb in den Nachfolgegenerationen so häufig weitergegeben bis zur ersten Äbtissin von Borghorst und der sechsten von Überwasser?[138] Dass die Nachkommen Ekberts und Idas in ihrem Selbstverständnis und ihrer Identität als Adelsgruppe die Erinnerung an eine/n mit der Familie Heilwigs gemeinsame/n Vorfahrin/en schon wegen der sich daraus ergebenden Königsverwandtschaft pflegten, beweist nicht nur der Verwandtschaftshinweis der Äbtissin Haduwi, sondern auch das Wiederauftauchen des Namens *Heilwich* unter ekbertinischen Verwandten, die in einem Adelseintrag aus der Mitte des 9. Jahrhunderts im Verbrüderungsbuch des Klosters Reichenau überliefert sind.[139]

Wahrscheinlich kann man davon ausgehen, dass sowohl der Graf *Hrodradus*, der 851 ein umfangreiches Reichslehen für eine Schenkung zugunsten Herfords

136 Zu den Namensformen von Heilwig vgl. *Schlaug*, Personennamen (wie Anm. 53), S. 77 und Johanne *Autenrieth* / Dieter *Geuenich* / Karl *Schmid* (Hg.), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau (MGH Libri Memoriales et Necrologia, N. S. I.), p. XCVIII A 2, Taf. 98: *Heiluuig;* Paul *Piper* (Hg.), Das Verbrüderungsbuch des Klosters Pfäfers, in: Libri confraternitatum sancti Galli, Augiensis, Fabariensis (MGH Necrologia germaniae, Supplementum), Berlin 1884: *Heilwic* – Vieles spricht dafür, dass Ekberts Mutter eine Schwester der Mutter Heilwigs war. Es ist aber – so das Resumé *Röckelein*s, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 65–66, in dieser Forschungsfrage – „gleichgültig, ob man Ekbert oder Ida als Verbindungsglied in die Genealogie einsetzt, die Urgroßeltern Karls des Kahlen mütterlicherseits wären in jedem Fall identisch mit den Urgroßeltern Haduwis und Cobbos d. J., die Verwandtschaft Haduwis mit Karl dem Kahlen im 3. und 4. Grad gegeben." Auf diese Verwandtschaft hatte sich Haduwi als 3. Äbtissin von Herford bei der Bitte an Karl, ihr bei der Pusinnatranslation behilflich zu sein, berufen. Vgl. Anm. 126.

137 S. außer den in Anm. 140f. genannten Schenkungen noch D LdDt 93, 858, Juni 13, MGH DD Dt. Karol. I, S. 137f. und die in der Karolingerzeit – nach Ehlers – singuläre Petition Hemmas für Herford DLd D 128, 867 Juli 1; Caspar *Ehlers,* Die Integration Sachsens in das fränkische Reich, Göttingen 2007, S. 214.

138 S. Hathui/Haduwi/Haduwy/Hathewig, Äbtissin von Herford seit 858 (?), Tochter Idas d. J. u. Asigs, Schwester Cobbos d. J., Gemahlin Amalungs, Mutter von Bennid, Amelung, Alberad und einer Hemma, Äbt. von Herford (?): *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 381 Tafel 2, – Hathewig (*neptis regum* möglicherweise über Markgraf Heinrich, Heerführer Kaiser Karl III., Sohn Ludwigs des Deutschen und Hemmas), Gemahlin Ottos des Erlauchten (s. dazu *Jakobi*, Nachkommen [wie Anm. 126]), S. 61f.), – Hathewig, Äbtissin von Essen (947–951), – Hathewig, Gemahlin Hugos von Franzien, Tochter König Heinrichs I., – Hathui, Äbtissin in Gernrode und Vreden, Tochter Wichmanns des Älteren und Schwester Wichmanns III., – Hathewig, 1. Äbtissin von Borghorst, – Hathewig, 6. Äbtissin von Überwasser, – Hedwig von Ravensberg, Gemahlin Gerards von Dale; s. Personenregister von E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 603. – Die Namenstradierung spielte in der Herkunftsfamilie der Äbtissin Hathewig von Herford eine außerordentliche Rolle. Sie selbst nannte eine Tochter nach ihrer Verwandten und Förderin, der Königin Hemma.

139 *Jakobi*, Nachkommen (wie Anm. 126), S. 60 dort Hinweis auf den Eintrag: *Choppo, Eila, Egbert, Liudolf, Brun, Ita, Heilwich, Hadamuat.*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ludwig dem Deutschen überließ,[140] als auch *Folcher*, der 859 eine weitere Herforder Schenkung Ludwigs des Deutschen ermöglichte,[141] zur Verwandtschaft der Königin Hemma gehörten, denn Folcher wird ausdrücklich als *fidelis* bezeichnet, was in diesem Fall wohl nicht als Hinweis auf seine vasallitische Treue zu verstehen ist, sondern betonen soll, dass Folcher sich aus verwandtschaftlichen Gründen durch Hilfsleistungen als besonders Getreuer gegenüber Ludwig und Hemma erweist.[142] Für die Zuordnung der damaligen Adelskonstellation ist von Interesse, dass auch das von Widukinden gegründete Stift Vreden in der Umgebung dieser Höfe, die Hrodradus dem Stift Herford überlassen hatte, über Besitz verfügte.[143] Da als Brüder Judiths und Hemmas sicher ein Rudolf und vielleicht ein Hrodroh überliefert sind und außerdem zwei Neffen mit Namen Rudolf,[144] darf man annehmen, dass Namen mit der Stammsilbe Hrod-/Hrad- und Ruod-/Rod-/Rad- auf eine Nähe zur Familie der Sächsin Heilwig hindeuten.

In diesem Kontext ist nun auch besser zu verstehen, warum der oben erwähnte *Liudolf* 820 bei der Beurkundung einer Besitzschenkung in Mimigernaford als erster Zeuge auftrat. Er ist der erste Liudolf, der überhaupt in einer Werdener Tradition erscheint.[145] Vom adeligen Umfeld jener Zeit her betrachtet, dürfte es sich bei ihm um den Grafen Liudolf († um 840) handeln, der als Grundbesitzer im Bardengau bezeugt ist. Er gilt als Sohn Ekberts und Idas und als Bruder Idas und Cobbos des Älteren und wäre damit ebenfalls als Verwandter Heilwigs anzusprechen.[146] Lässt sich durch eine Urkunde, ausgestellt in Mimigernaford, in der Nähe eines Ortes mit Namen *Hemmonhem*, dessen erste Silben von einer Kurzform des Namens Heimric/Heinrich gebildet werden, ein Vorfahre der späteren Liudolfinger nachweisen? Hatten die Liudolfinger über diese Verwandtschaftsverbindungen einen Anspruch auf die Besitznachfolge in Herzfeld und konnte Uffing, der Verfassers der Vita der heiligen Ida, ihnen deshalb Vernachlässigung der Memoria und falschen Umgang mit der Grablege ihrer Verwandten vorhalten?[147]

140 MGH DD LdDt 61, 851 (?) Dezember 8, MGH DD Dt. Karol. I., S. 84; s. E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 115f.

141 MGH DD LdDt 95, 859 April 25; MGH DD Dt. Karol. I, S. 137–138; s. E. *Balzer*, ebd., S. 482.

142 Gerd *Althoff*, Verwandte, Freunde und Getreue, Darmstadt 1990, S. 36.

143 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 116.

144 *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), Tafel 4: Verwandtschaft der Welfen mit den Karolingern. Nach Bernd *Schneidmüller,* Die Welfen, Stuttgart 2000, S. 41, 62, 66 war Rudolf Graf und Laienabt im Frankenreich († 866), Vater eines Welf, der seinen Vater als Abt von Ste. Colombe in Sens († 881) beerbte; Rudolf hatte wie Konrad der Ältere einen Sohn Rudolf. Vgl. Teil I, S. 31: Die hl. Columba von Sens in Oelde.

145 Vorher kommen in *Blok,* Oorkonden Werden (wie Anm. 17), nur Namen vor wie *Hrodulf* (Trad. 3, 5/6, 23, 24, 25), *Thiadulf* (Trad. 1), *Herulf, Erlulf* (Trad. 23, 34, 36, 37), *Uulfric* (Trad. 1, 9), Uuilfil (Trad. Werd. 18), Meginulf (Trad. 19), *Wulfbert* (Trad. 26), 820 auch *UUlfrauan* (Trad. 40) und *UUlf* (Trad. 41).

146 *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 59, 61, 63, mit Hinweis auf Trad. Corb. (wie Anm. 38), F 126 W 350/H 140, *Honselmann,* S. 106 und Erläuterungen zu Liudolf, S. 77 und 106 Anm. 1. – *Schütte* (wie Anm. 38), S. 158; vgl. im Hinblick auf Liudolf bei Anm. 98, 104.

147 Siehe *Jakobi*, Nachkommen (wie Anm. 126), S. 54, 56, 62f. und *ders*., Die Liudolfinger/Ottonen in Westfalen, in: Wilfried *Ehbrecht*/Angelika *Lampen*/Franz-Joseph *Post*/Mechtild *Siekmann* (Hg.), Der weite Blick des Historikers. Festschrift Peter Johanek, Köln 2002, S. 287f. – Jakobi leitet aus dem von Uffing kritisierten „pietätlosen" Umgang der Liudolfinger mit der Grablege ihrer Vor-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Abgestützt werden kann die These von der Versippung der fränkischen Hemmingfamilie mit den sächsischen Vorfahren Heilwigs aber vor allem dadurch, dass es außer dem *Hemmonhem* im Bereich Mimigernaford noch einen weiteren ebenfalls nach einem *Hemmo* genannten Ort gibt, nämlich die *curia Hemmenthorp* (10 km wsw. von Elze, 23 km von Hildesheim); denn dort sind die Bezüge ganz eindeutig. Dieser Ort Hemmendorf wird in den älteren Traditionen von Corvey bei der Tradierung eines *mansus cum familia* durch einen *Maynward* genannt und ebenso bei Übertragung von Besitz eines *Redmer* mit einem Zeugen *Meinhard*. Dabei handelt es sich um Schenkungen aus demselben Ort, in dem der Text a des Corveyer *Liber Vitae* aus dem 12. Jahrhundert die Schenkung einer *curia Hemmenthorp* durch Ludwig den Deutschen bezeugt.[148] Da Ludwig der Deutsche, wie mehrfach betont, mit Hemma, einer Tochter der Sächsin Heilwig († nach 833) und Welfs I.,[149] verheiratet war, dürfte der Besitz aus dem sächsischen Erbe Hemmas herrühren und auch der tradierende *Maynward* dürfte zu ihrer Herkunftsfamilie gehören.[150]

Dass *Hemmenthorp* in Niedersachsen und *Hemmonhem* bei Münster mit derselben Gründerfamilie zu tun hatten, legt, wie mehrfach betont, die im gleichen Umfeld südlich von *Hemmonhem* (Münster-Coerde) liegende *Curia Juthefeld* des Überwasserstiftes nahe, die im Namen noch die Erinnerung an eine ehemalige Grundherrin Judith bewahrt hat. Da Judith († 843) die ältere Schwester Königin Hemmas (* um 808, † 876) war, darf man aus dieser Besitzkonstellation in der Herkunftsfamilie Heilwigs mit einem Konnubium zwischen einer früh bekehrten Linie der Widukinde-Immedinger und Angehörigen des fränkischen Hochadels aus der Familie Chammingos, nämlich des königlichen Amtsträgers Hemming († vor 804), rechnen.

Damit fällt erstmals Licht auf die im Raum Münster seit der Karolingerzeit wirkende Adelsfamilie, die mit der Echternacher Mission unter Beornrad und dann mit Liudger ebenso verbunden war wie mit dem Königtum im Rahmen

fahrin, der heiligen Ida von Herzfeld, durch Bestattung eines verwesenden Leichnams in ihrer Nähe (Roger *Wilmans* [Hg.], Vita s. Idae. Die Lebensgeschichte der heiligen Ida, in: *ders*., Kaiserurkunden [wie Anm. 7], I, 8 und I, 9, S. 475f.) ab, dass „die Ekbertinergründung Herzfeld mit dem Grab der Stammeltern dieses fränkisch-sächsischen Adelsgeschlechtes in der Mitte des 9. Jahrhunderts sich in der Hand der Liudolfinger befand, die es im Erbgang erhalten hatten. Offenbar stießen sie an der Lippe auf Widerstand und übergaben ihren Erbbesitz dann um 900 einer geistlichen Institution." Jakobi erklärt Uffings Vorwurf der Vernachlässigung der Grablege Idas und Ekberts damit, dass dort keine geistliche Gemeinschaft angesiedelt war, die das Gedenken hätte pflegen und erhalten können. Diese Situation wurde nach Auffassung Uffings erst aufgehoben, als das Kloster Werden durch Tausch in den Besitz der Grablege kam und ihr die nötige Fürsorge angedeihen ließ (*Wilmans*, a. a. O., II, 1, S. 482).

148 Trad. Corb. 206 (wie Anm. 38), *Schütte*, S. 191–192 und Trad. Corb. 252, *Schütte,* S. 212–213.

149 *Schneidmüller*, Welfen (wie Anm. 144), S. 49, stellt die Hypothese auf, dass Judiths (und Hemmas) Vater vielleicht ein Aristokrat mit Besitz von Bayern bis nach Westfranken war, Nachkomme eines im Auxerrois begüterten bayerischen Großen, Verwandter des alemannischen Grafen Ruthard.

150 Hinzuweisen wäre schließlich noch darauf, dass der Liudolfinger Otto III. 977 für sich und das Seelenheil seiner Eltern *ob petitionem dilecte consanguinee nostre mathildis uenerabilis abbatisse* aus eben diesem Bereich die *villa Hemmondorp* (zur Herrschaft *Bruggihem* 5,5 km nw. von Hemmendorf gehörig) dem Stift Essen überließ. Könnten er und seine Schwester Mathilde diesen Besitz von ihren sächsischen Vorfahren geerbt haben, die – wie Otto der Erlauchte und wie der *Hemric/Heimric* von 796 – Besitz im Bereich Essen-Werden hatten? *Wilmans*, Kaiserurkunden (wie Anm. 7), Nr. 128, S. 80. E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 448.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Eroberung Sachsens und dem Aufbau politischer Strukturen (Grafschaft, Verwaltung von Königsgut). Ihre Rangstellung resultierte insbesondere aus der Karolingernähe des fränkischen Herkunftsanteils, aber auch aus den ererbten Besitz- und Herrschaftsrechten des früh christianisierten widukindisch-immedingischen Personenverbandes, dem sowohl die sächsischen Vorfahren Heilwigs als auch die des *dux* Ekbert angehörten. Die Versippung mit dem Königsgeschlecht bestimmte den weiteren Aufstieg beider Familien im fränkischen Herrschaftssystem.

IV. Die Anfänge in Mimigernaford/Münster

IV.1. Die Marienkirche links der Aa und die Missionskirche auf dem Domhügel

Um die Ausgangssituation der Entwicklung des Ortes Mimigernaford zum Bistumssitz beurteilen zu können, mussten und müssen nach den vorliegenden neuen archäologischen Zeugnissen die schriftlichen Quellen neu in den Blick genommen werden. Neben den in Teil I bereits erörterten Stellen aus c. 23 der *Vita prima sancti Liudgeri* und der *Vita secunda* und der Feststellung, dass es Indizien für eine vorliudgerianische Mission unter Abt Beornrad von Echternach und seiner Mönchspriester im südlichen Teil des späteren Bistums gibt, soll jetzt nach der konkreten Missionssituation und der Aufeinanderfolge von Kirchen in Mimigernaford gefragt werden. Wurde die erste Kirche im Furtbereich der Aa gebaut und eine zweite auf dem Domhügel?

Für eine frühe Kirchengründung im Furtbereich der Aa unter Echternacher Missionseinfluss spricht, wie bereits gesagt, sowohl das Fortbestehen einer adeligen Eigenkirche als Stiftskirche, die Kontinuität des Marien-Patroziniums für die Neugründung im 11. Jahrhundert und die von der Besitzkonstellation des Stiftes abzulesende Einheit von Kirchen- und Burgbereich in der Besitznachfolge bedeutender westsächsischer Adelsfamilien bis zur Gründerfamilie Bischof Hermanns. Man darf also zunächst einmal grundsätzlich davon ausgehen, dass eine Marienkirche auch die Vorgängerkirche der späteren Stiftskirche St. Marien Überwasser war. Untermauern lässt sich diese These durch die Darstellung der frühen Marienkirche in einer Handschrift der *Vita secunda*, deren Illustrationen ins späte 11. Jahrhundert datiert werden. Die Darstellung veranschaulicht das sog. „Blutwunder von Münster", das in der *Vita secunda* am Ende des ersten Buches zunächst von Liudger prophezeit wurde und nun als göttliches Zeichen für die Rechtmäßigkeit der Überführung von Liudgers Leichnam nach Werden eintritt, d. h. als Beweis göttlichen Einverständnisses mit den Werdener Ansprüchen.[151] Auf dieses Bildzeugnis ist später zurückzukommen; an dieser Stelle soll zunächst der Kontext dieses Blutwunders selbst neu befragt werden, und zwar unter dem Aspekt, welche Informationen die Textstellen der *Vita prima* und *se-*

151 Vita secunda s. Liudgerii (wie Anm. 110), I, 34 u. I, 35, S. 18; Barbara *Klössel,* Bildausstattung, Bildprogramm und Bildgestaltung der Vita secunda sancti Liudgerii, in: *Freise* (Hg.) Vita S. Liudgeri (wie Anm. 110), S. 99f., Datierung S. 107, detaillierte Bildbeschreibung der Architekturelemente, Aufbahrung Liudgers in Münster S. 89, Erläuterung der Szene S. 99.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

cunda über die kirchliche Situation zur Abfassungszeit der Viten vermitteln und was sich daraus für das Vorhandensein von Kirchen in Mimigernaford zur Zeit von Liudgers Tod 809 ergibt.

Beide Viten berichten von Liudgers Wunsch, nach seinem Tod in Werden beigesetzt zu werden, und darüber, wie dieser Wunsch nach der Rückführung vom Sterbeort Billerbeck nach Mimigernaford und der Aufbewahrung in einer dortigen Marienkirche erfüllt wurde. Mit Erlaubnis Karls des Großen, ja nach göttlichem Beschluss (*immo Dei consilio*),[152] wurde schließlich dem Wunsch stattgegeben, weil nach der *Vita secunda* ein von Liudger vorausgesagtes Blutwunder an ihm in Mimigernaford geschah und somit Liudgers Wunsch durch göttliches Eingreifen bestätigt wurde. Dem göttlichen *consilium* ging aber zunächst ein irdisches voraus. Die Vitenschreiber schildern in diesem Zusammenhang ein Rechtsverfahren, bei dem sich zwei Interessengruppen in einer amtlichen Zusammenkunft über den Bestattungsort Liudgers zu einigen versuchen. Die Vertreter des Klosters Werden berufen sich nach der *Vita prima* auf Liudgers ausdrücklichen Wunsch: Sein Körper solle am Ort Werden bestattet werden, wo er auf seinen eigenen Gütern als Behausung der Mönche eine Kirche zu Ehren des Erlösers, der heiligen Gottesgebärerin und des Apostelfürsten Petrus erbaut hatte.[153] Die Vertreter der Kirche von Mimigernaford argumentieren *illius sancta recolens merita/ pre amore illius* gegen eine Überführung ihres Bischofs in einen anderen Sprengel (*in aliam parroechiam transferri*). In der *Vita prima* wird das Ergebnis der Beratschlagung umschrieben mit *inito consilio ad monasterium ab eo compositum vocabulo Mimigerneford, de quo iam diximus* (Hinweis auf c. 23*), perduxerunt illud atque in ecclesia sanctae Mariae inhumatum reliquerunt;* der Überarbeiter der Altfrid-Vita formuliert knapper: *consentiebant, ut ad Mimigernefordensem ecclesiam transferretur et in ecclesia sancte Dei genetricis MARIAE inhumatum relinqueretur.* Er bestätigt die Ausführung des Beschlusses mit: *Hoc vero ita factum est et in eadem ecclesia cum magno honore servatum est.* [154]

Das Argument der Vertreter Werdens weist auf einen deutlichen Qualitätsunterschied zwischen den infrage kommenden Bestattungsorten Werden und Mimigernaford hin, aus dem sich auch ein entscheidender Hinweis auf die Bistumskirche in Mimigernaford und ihren Vorgängerbau aus der Missionszeit ableiten lässt. In Werden hatte Liudger Kloster und Kirche selbst gebaut, in Mimigernaford aber nur das Kloster. Bei der Bestattung in seinem Sprengel Mimigernaford

152 Wilhelm *Diekamp* (Hg.), Die Vitae sancti Liudgeri (Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 4), Münster 1881: Vita sancti Liudgeri auctore Altfrido (= künftig Vita prima s. Liudgeri), I, 32, S. 37–38, vgl. I, 23, S. 29, wo es um die Bischofsweihe Liudgers geht, zu der er gedrängt werden musste: *tandem consensu omnium superatus et magis Dei dispositione coactus adquievit, ne plurimorum consilio immo Dei voluntati pertinaciter inoboediens esse videtur.*

153 Ebd., S. 38: *in loco nuncupato Werthina, ubi in hereditate propria ob habitaculum monachorum in honore sancti Salvatoris, sanctae Dei genetricis sanctique apostolorum principis Petri ipse construxit aecclesiam, eius sepeliretur corpus.*

154 Vita prima s. Liudgeri (wie Anm. 152), I, 32, S. 38; Vita secunda s. Liudgerii (wie Anm. 110), I, 35, S. 18. Übersetzung der oben zitierten Stellen: sich seiner Verdienste erinnernd / aus Liebe zu ihm; nach Beschluss der Beratung überführten sie ihn zum von ihm gebauten Kloster mit Namen Mimigernaford, wovon wir bereits sprachen, und ließen ihn in der Kirche der Gottesgebärerin Maria unbeerdigt zurück / sie kamen überein, ihn nach Mimigernaford, dem Ort der (Bistums-)kirche, zu überführen, wo er in der Kirche der Gottesgebärerin Maria unbeerdigt zurückgelassen wurde. Nachdem dies so geschehen war, wurde er in derselben Kirche mit großer Ehrerbietung bewacht.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

an der Bistumskirche hätte Liudger entgegen seinem ausdrücklichen Wunsch sein Grab im Bereich einer nicht von ihm gegründeten Kirche gefunden. Aus der Perspektive eines Konvents, der Liudger als heiligen Gründer ansah, war das nicht zu akzeptieren. Da Liudger als Bischof in einem vasallitischen Treueverhältnis zu Karl dem Großen stand und als Bischof an seinem Bistumssitz hätte begraben werden müssen, war es notwendig, dass ein Vertreter von Liudgers Familie, nämlich Bischof Hildegrim, Liudgers Bruder, die ausdrückliche Erlaubnis des Herrschers in dieser Angelegenheit einholte. Liudger musste deshalb bis zur Entscheidung unbeerdigt bleiben. Es ist anzunehmen, dass die Überführung vom Sterbeort Billerbeck zum Standort des Monasteriums in Mimigernaford unter Aufsicht eines Königsvertreters stattfand, nämlich des zuständigen Grafen. In Mimigernaford angekommen, wurde Liudger dann nicht in der Bistumskirche und dem dazugehörigen Kloster aufgebahrt, sondern, wie es ausdrücklich heißt, in der Marienkirche.

Bei der Interpretation der Aussagen der beiden Liudger-Viten ist zu beachten, dass sowohl Altfrid zur vermuteten Abfassungszeit seiner *Vita s. Liudgeri* um 847[155] als auch der Verfasser der Vita secunda wenig später bei der Schilderung der Überführung des toten Liudger von damals bestehenden Kirchenbauten in Mimigernaford ausgegangen sind.[156] Beide lokalisieren die Aufbahrung von Liudgers Leichnam eindeutig in einer Marienkirche und nicht in der damaligen Bischofskirche. Die Vitenschreiber würden dann mit dem ersten Hinweis, dass Liudger *ad monasterium ab eo compositum vocabulo Mimigerneford* bzw. *ad Mimigernefordensem ecclesiam* überführt wurde, den Lesern/Zuhörern in Werden den Zielort der Überführung nennen, die *sedes principalis* der *parochia* mit den charakteristischsten Gebäuden, nämlich der Bischofskirche mit *monasterium*. Mit der zusätzlichen Angabe des Aufbewahrungsortes von Liudgers Leichnam ermöglichten die Vitenschreiber die Orientierung im Bereich Mimigernaford für die Mönche in Werden noch genauer: Nicht im Bereich des Monasteriums und der Domkirche, sondern in einer damals vorhandenen Marienkirche wurde Liudger aufbewahrt. Eine vergleichbare Beschreibung des Zielortes wie bei Altfrid kommt in der *Translatio s. Alexandri* vor. Es heißt dort, dass der heilige Alexander *ad monasterium quod dicitur Osnabrugga advenisset*. Auch hier wird zur Orientierung von außen als besonderes Charakteristum des Zielorts das Monasterium, d. h. das „Minster", angesehen, das ihn von anderen Kirchorten unterscheidet. Befindet sich jemand aber im Bereich des Monasteriums selbst und lebt dort als Bettler, wird deutlich gesagt, *erat quidam vir in monasterio quod dicitur Daventre.*[157]

Aus der Textstelle der Liudger-Vita lässt sich ableiten, dass man zur Zeit Altfrids die Gründung des vorhandenen Monasteriums auf Liudger zurückführte,

155 Zur Abfassungszeit und zum Anlass der Vita prima s. Liudgeri: Eckhard *Freise*, Vom vorchristlichen Mimigernaford zum *honestum monasterium* Liudgers, in: Franz-Josef *Jakobi* (Hg.), Geschichte der Stadt Münster, Münster 1993, Bd. 1, S. 2.

156 Dass Altfrid und der 2. Verfasser die Liudger-Vita aus der Perspektive ihrer Zeitumstände schrieben, wird besonders deutlich an der Stelle, wo Liudger als Visionär der Normannengefahr geschildert wird. Vita prima s. Liudgeri (wie Anm. 152), I, 27, S. 32f.; Vita secunda s. Liudgeri (wie Anm. 110), I, 20, S. 13. Diese hatte seit Mitte der 830er Jahre zugenommen. Vgl. bei Anm. 31.

157 Georg H. *Pertz* (Hg.), Translatio s. Alexandri a. 851 (MGH SS 2), Hannover 1829, c. 6, S. 679 und c. 8, S. 679.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die unter dem heutigen Dom vermutete Missions-/Bistumskirche aber, d. h. die um 850 vorhandene *ecclesia Mimigernefordensis*, einem anderen Bauherrn zuordnete. Da die archäologisch ergrabene sog. *basilica minor* (1112 als *vetus ecclesia S. Pauli* bezeichnet) für eine Aufbewahrung Liudgers nicht infrage kommt – sie wird von den Archäologen nachliudgerisch datiert und kann erst nach 813 gebaut worden sein –,[158] kommt nur noch eine weitere in Mimigernaford bereits beim Tod Liudgers 809 vorhandene und 850 zur Abfassungszeit der Viten noch bestehende Marienkirche als Aufbewahrungsort für den Verstorbenen infrage. Weil im Bereich der späteren Stiftskirche von St. Marien Überwasser ein Baumsarg der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts ergraben wurde, der eine im 9. Jahrhundert dort bestehende Kirche voraussetzt, dürften die Vitenschreiber diese als Aufbewahrungsort Liudgers angesehen haben. Wenn Zielort der Überführung des verstorbenen Liudger und Aufbewahrungsort für die Vitenschreiber und ihre Zuhörer bzw. Leser identisch gewesen wären, hätte der Verfasser der *Vita secunda* nicht zwischen der *ecclesia Mimigernefordens(is)* und der *ecclesia sancte Dei genetricis MARIAE* unterscheiden müssen. Es muss also außer der unter dem heutigen Dom erschließbaren Missions-/Bistumskirche – für die ein Salvator-Patrozinium zu erwarten ist, das aber genauso wenig nachgewiesen werden kann wie ein mögliches frühes Pauluspatrozinium –[159] zur Abfassungszeit der *Vita prima* eine eindeutig Maria gewidmete Kirche in Mimigernaford gegeben haben. Alles spricht dafür, dass Altfrid mit der Marienkirche die Vorgängerkirche der späteren Stiftskirche St. Marien Überwasser an der Aafurt gemeint hat. Als nach dem Tod Liudgers der Streit um seinen Bestattungsort entbrannte, bot sich die adelige Eigenkirche einer vor Ort mächtigen Adelsfamilie, die die Bistumsbildung unterstützt hatte und dort auch Grafenfunktionen wahrnahm, geradezu an. In ihr war der Schutz des Toten vor jedem vorschnellen Zugriff gewährleistet, gleichsam auf neutralem Boden.

In dieser Marienkirche geschah, wie bereits gesagt,[160] das Blutwunder, das als göttliche Bestätigung für die Rechtmäßigkeit der Bestattung Liudgers in Werden aufgefasst und wegen seiner Bedeutung für die Abtei in einer Handschrift der *Vita secunda* mit einer Illustration veranschaulicht wird. Dargestellt sind als Zeugen des wundersamen Zeichens die zwei trauernden aus geistlichen und weltlichen Vertretern bestehenden Interessengruppen aus Mimigernaford und Werden, die durch das Prozessions-/Vortragkreuz des Bischofs bzw. den Abts-

158 Manfred *Schneider*, Die Kirchen auf dem Domhügel – Ergebnisse der archäologischen Grabungen, in: *Isenberg/Rommé*, 805 (wie Anm. 32), S. 203. S. auch unten Anm. 177, 184.

159 *Angenendt*, Liudger (wie Anm. 111), S. 115 mit Hinweis auf Arnold *Angenendt, In honore Salvatoris*. Vom Sinn und Unsinn der Patrozinienkunde, in: Revue d'histoire ecclésiastique 97 (2002), S. 791–823, 794–796, 807f. Er warnt generell vor einer Argumentation mit Patrozinien im Hinblick auf die frühe Zeit. Das Salvatorpatrozinium hält er für die Bistumskirche in Münster für möglich. Die mit der Immunitätsurkunde von 819 für Visbeck mit dem Beleg „parochia sancti Pauli" (*Wilmans*, Kaiserurkunden [wie Anm. 7], Nr. 5, S. 12–13) geführte Diskussion um ein frühes Pauluspatrozinium für nicht zulässig, da „in diesem Punkt nicht ohne Verdacht." S. ebd., S. 110–111 Anm. 669 u. 673. – Unbestreitbar aber sind die folgenden Belege *ad reliquas sancti Pauli ad Mimigerneford / ad ecclesiam Mimigernefordensem / ad sanctum Paulum/ad memoriam sancti Pauli et susceptus ab advocato familiae sancti Pauli* im Zusammenhang mit der beabsichtigten Schenkung Bischof Wolfhelms 889 (*Wilmans*, Kaiserurkunden [wie Anm. 7], I, S. 528–531), die ein gegen Ende des 9. Jhs. bestehendes Pauluspatrozinium bezeugen (vgl. Teil I, bei Anm. 108).

160 S. bei Anm. 151.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

stab gekennzeichnet sind, sodann die Bahre mit dem Leichnam Liudgers, der aber durch ein Purpurtuch abgedeckt ist. Gezeigt ist der Augenblick, in dem ein Mönch das Blut aus Liudgers Nase in einer Schale auffängt. Da die Schale, „Nap St. Liudgers", und die Bahre zur Entstehungszeit der Handschrift noch vorhanden und bekannt waren, weil beides sich im Werdener Reliquienschatz befand,[161] wurden sie von dem Illustrator mit diesem Anschauungshintergrund gemalt. Ähnlich dürfte auch die Ausgestaltung des Aufbahrungsortes von der Kenntnis einer einfachen ehemaligen Marienkirche in Münster geprägt sein, die es ja seit spätestens 1040 nicht mehr gab, von der man aber noch wissen konnte. Die Marienkirche ist durch ein langgezogenes Dach mit zwei Giebelfronten und eine breit übergreifende Arkade gekennzeichnet und unterscheidet sich deutlich von den Architekturzitaten der Werdener Szenen, bei denen der Illustrator um eine zeitgenössische Darstellung bemüht war. Demnach ist in seiner Darstellung des Blutwunders von Münster noch das Zitat einer ehemals einschiffigen Saalkirche ohne Turm zu fassen, die bis in die 30er-Jahre des 11. Jahrhunderts nur wenige Jahrzehnte vor der Illustration noch vorhanden gewesen war und dann durch die Stiftskirche ersetzt wurde.[162]

Zur Abfassungszeit der Liudger-Vita durch Altfrid darf man also mit drei Kirchen in Mimigernaford rechnen: 1. mit einer Missions- bzw. dann Bistumskirche auf dem Domhügel, 2. mit dem ebenfalls dort nach 813 über einer bedeutenden Grablege erbauten sog. Alten Dom[163] und 3. mit einer zum Zeitpunkt von Liudgers Tod 809 bereits existierenden und bis ins 11. Jahrhundert noch vorhandenen kleinen Saalkirche, die der Gottesmutter Maria geweiht war.

Wie lässt sich aber das Nebeneinander von zwei frühen Kirchen in Mimigernaford erklären? Dann ist nach dem Beginn des ersten Kirchenbaus auf dem Domhügel und der zeitlichen Aufeinanderfolge beider Kirchen zu fragen. Zu erinnern ist in diesem Kontext zunächst an die oben bereits erörterte Stelle der Altfrid-Vita, wo es heißt:

> *et rex Carolus eundem virum Dei Liudgerum pastorem in parte occidentali Saxonum constituit. Cuius parrochiae sedes est principalis in pago Sudtergoe in loco, cuius vocabulum est Mimigernaefor, ubi Domino ipse honestum construxit monasterium sub regula canonica famulantium.*[164]

Dass Altfrid Liudger nur als Erbauer des 793 geplanten und 795 ausgeführten Klosters bezeichnete, nicht aber auch als Erbauer einer Kirche, unterscheidet die Verhältnisse in Mimigernaford, um es zu wiederholen, ganz wesentlich von Liudgers Eigenklostergründung in Werden, für die Altfrid Liudger ausdrücklich als Erbauer der Kirche nennt.[165] Man darf also vermuten, dass die Initiative für einen Kirchenbau auf dem Domhügel bereits v o r Liudgers Bestellung zum

161 B. *Klössel*, Bildausstattung (wie Anm. 151), S. 89, 99.

162 Zum vermuteten Saalkirchentyp der frühen Marienkirche s. E. *Balzer*, Das Stift St. Marien (wie Anm. 19), III, 4.

163 S. Teil I, bei Anm. 43f.

164 Vita prima s. Liudgeri (wie Anm. 152), I, 23, S. 27. Vgl. Teil I, S. 12–14.

165 Zu den Daten: geplant 799, ausgeführt 800, Kirche vor 809 vollendet, s. *Freise*, Liudger (wie Anm. 36), S. 134, 136–138; dort auch Hinweise zum kanonikalen Charakter des Klosters in Mimigernaford: „In den klostereigenen Urkunden wird Liudger seit 796 wiederholt als abbas (= Vater, Abt) tituliert, hierin steckt ein Hinweis auf die monastisch sub regula canonica (‚nach kanonischer

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

pastor im gesamten westlichen Teil Sachsens von Karl dem Großen bzw. seinem Missionsbeauftragten Beornrad ausging. Daraus ergab sich dann die erst später getroffene Entscheidung, den Ort *Mimigernaefor* zur *sedes principalis* einer *parrochia*, d. h. zum Sitz eines Bistums zu bestimmen, das sowohl die fünf friesischen Gaue östlich der Lauwers im Norden als auch den Westteil der Saxonia im Süden bis zur Lippe umfassen sollte. Als Karl der Große Liudger 792/93 zum *pastor* in Westsachsen einsetzte und Mimigernaford im Südergau spätestens jetzt zum Hauptsitz des Bistums bestimmte, muss es dort bereits eine Kirche und Gemeinde aus der Echternacher Missionszeit gegeben haben, und zwar – nach dem Kontext dieser Stelle – eine Kirche auf dem Domhügel rechts der Aa, bei der das Kloster errichtet wurde. Das aber bedeutet, dass es bei der Ankunft Liudgers in Münster bereits zwei Kirchen gab: eine Kirche Beornrads auf dem Domhügel und die adelige, der Gottesmutter Maria geweihte Eigenkirche links der Aa. Letztere dürfte die erste Kirche Mimigernafords/Münsters gewesen sein, da es wenig wahrscheinlich erscheint, dass die Kirche auf dem Adelshof links der Aa noch gebaut worden wäre, nachdem auf dem bis dahin unbebauten Domhügel die Kirche der Missionsstation errichtet worden war. Die adelige Eigenkirche war zunächst die einzige Kirche in Mimigernaford. Ein Hinweis auf ihre Priorität liegt auch in der Tatsache, dass sie auch nach Gründung der Kirche auf dem Domhügel mit dem großen Friedhof das Bestattungsrecht bewahrte und auch ihre Pfarrrechte, so darf man jetzt formulieren, nach 1040 an die Marienkirche des Damenstiftes weitergab. Das große Gebiet des Kirchspiels Überwasser – im Stadtgebiet am alten Aaverlauf entlang mit den Leischaften Liebfrauen und Jüdefeld und das ganze Gebiet links der Aa von Ubbenberg bis Gievenbeck, Sandrup und Sprakel[166] – ist wohl als Pfarrgebiet der frühen Marienkirche zu deuten.[167] Selbst Bischof Siegfrieds Verfügung von 1022/23, große Teile davon der Reinmod-Kirche in Coerde zuzuweisen, fand in der Verwandtschaft Reinmods keine Unterstützung und wurde wieder rückgängig gemacht, als Bischof Hermann die alte Marienkirche durch einen Neubau für das Damenstift ersetzte.[168]

Die ersten Gründungsvorgänge an der Aafurt mögen unter Beornrad ähnlich verlaufen sein wie im Grenzgebiet der Franken und Sachsen an der Ijssel, wo der *presbiter doctus Liafwinus*/Lebuin einen Missionsauftrag Abt Gregors von Utrecht erhalten hatte. Lebuin wurde in Begleitung eines Willibrord-Schülers, nämlich des angelsächsischen *servus Dei Marchelm*, der als Gemeindevorsteher vorgesehen war, dorthin entsandt und – so überliefert es Altfrid in der *Vita prima* – von einer als hochrangig anzusehenden Matrona Avaerhilde und weiteren Gläubigen freundlich aufgenommen. Es bestand also eine schon länger bekehrte Gemeinde. Diese Adelsgruppe baute für Lebuin (und Marchelm) zunächst – wahrscheinlich um 765 – eine kleine Kirche (*oratorium*) auf der Westseite der

Regel) dienende Gruppe in Münster, die in der Werdener Überlieferung ansonsten kaum erkennbar ist."

166 Karl-Heinz *Kirchhoff* (Bearb.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung IV 3, hg. v. Wilfried *Ehbrecht*, Altenbeken 1993: Münster, Tafel 4: Kirchspiele und Immunitäten und Leischaften; *ders.*, Stadtgrundriß und topographische Entwicklung, in: Franz-Josef *Jakobi* (Hg.), Geschichte der Stadt Münster, Münster 1993, S. 448–449, ebd. Abb.: Altläufe der Aa; *Hartig*, Willkommschatzung (wie Anm. 46), S. 72–73; *Feldmann*, Höfe (wie Anm. 15), S. 422–424.

167 S. Teil I, S. 43f.

168 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 18–21, 23, 48–49, 492.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ijssel in Wilp und später auf der Ostseite des Flusses in Deventer eine größere Kirche (*ecclesia)*.[169]

Überträgt man diese Aussagen über die Kirchenabfolge in Wilp und Deventer auf die in Mimigernaford, so hat es auch hier – die Erörterungen über die Adelskonstellation im Raum Münster legen dies nahe – eine früh christlich orientierte hochrangige Adelsfamilie mit Grundbesitz im Furtbereich der Aa gegeben, die bereit war, auf ihrem Haupthof im Bereich der Aafurt ein der Gottesmutter Maria geweihtes *oratorium* zu bauen, möglicherweise in der Zeit der Anfänge der Echternacher Missionsbemühungen in Mimigernaford, die schon 777 begonnen haben können.[170] Die Eigenkirche wäre auf jeden Fall v o r den Beginn der Baumaßnahmen auf dem Domhügel zu datieren. Die Gesamtsituation der noch im 11. Jahrhundert vorherrschenden Besitzkonstellation dieser Adelsfamilie im größeren Siedlungsbereich um Münster deutet darauf hin, dass diese Familie ab 782 bzw. sicher ab 785, als sich die Lage im Dreingau stabilisiert hatte, auch die Missionskirche auf dem Domhügel durch Besitzschenkungen förderte. Diese frühe Missionskirche oder eventuell schon ein Nachfolgebau wären dann seit 805 als Bischofskirche anzusehen.

Die Entscheidung Karls des Großen, Mimigernaford schließlich zur *sedes principalis* des westsächsischen Bistums zu machen, ist auf dem Hintergrund zu sehen, dass Liudger seit 787 durch Beornrad und Alkuin wieder in das Blickfeld des Königs gerückt war und sich durch seinen erfolgreichen Einsatz in den fünf friesischen Gauen als Missionsbeauftragter bewährt hatte. Auch in Friesland[171] wäre eine Bistumsgründung neben Bremen und Verden denkbar gewesen, aber es gab scheinbar, wie von Heinrich Schmidt vermutet wird, reichspolitische Gründe,[172] die fünf von Liudger östlich der Lauwers missionierten friesischen Gaue im Norden mit dem Westteil der Saxonia im Süden zu verbinden. Als gut erreichbarer Zentralort für beide Bistumsteile bot sich Mimigernaford durch die friesische Straße und die nahe Ems, aber auch durch Verbindungen zur Lippe und in den westlichen Teil des Hamalandes als Bistumssitz an. Hier an der Furt über die Aa gab es die *naturalis excellentia* und durch die *compita* (Wegkreuzungen) eine *populi frequentia*, die in einer Siedlungslandschaft ohne größere Siedlungskerne für den Aufbau einer Infrastruktur und Konsolidierung der begonnenen Missionierung außerordentlich wichtig war.[173] Dass eine Adelsfamilie vor Ort

169 Vita prima s. Liudgeri (wie Anm. 152), I, 13, S. 18: *Susceptus igitur presbiter Liafwinus a matrona quadam Avaerhilda nomine ceterisque fidelibus, seminabat documenta salutis et rigabat prata mentium. Fecerunt autem ei oratorium in occidentali parte praefati fluminis in loco, qui Hulipa vocatur. Post haec etiam aedificaverunt ei ecclesiam in litore orientali eiusdem fluminis in loco, cuius vocabulum est Daventre.*

170 Vgl. Teil I, S. 17f.

171 Vita prima s. Liudgeri (wie Anm. 152), I, 24, S. 29: *Illis etiam quinque pagellis, quos in Fresia ad agnitionem verae et individuae Trinitatis de gentilitate perduxerat, eo quod prius non haberent episcopum, simili modo pontificali preerat regimine, sed et successores eius utraque loca pro una habuerunt parrochia.*

172 *Schmidt,* Das frühe Mittelalter (wie Anm. 77), S. 12: „Karl der Große war offensichtlich bestrebt" wie bei der Einrichtung des Bistums Bremen so auch beim Zuschnitt des Münsterschen Bistums, „die Stammesgrenzen und damit die Stammesidentitäten zwischen den Sachsen und den östlich der Lauwers siedelnden Friesen zugunsten einer verklammernden Reichsautorität zu relativieren."

173 Zur *naturalis excellentia* und *populi frequentia,* die allerdings nicht ‚Verkehr', sondern ‚Bevölkerungsreichtum' bedeutet, s. M. *Balzer*, Siedlungsvoraussetzungen (wie Anm. 41), S. 3 u. 7.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

diese Entscheidung mit unterstützte oder sogar durch Überlassung des Areals ermöglichte, darauf weist das besonders gestaltete Grab nördlich der ersten, unter dem jetzigen Dom vermuteten Kirche hin, auf das noch zurückzukommen ist.[174]

Warum aber verschweigt Altfrid den Bauherrn der Kirche? Wäre es Karl der Große gewesen, hätte das den Ruhm seines Familienheiligen nicht gemindert, im Gegenteil; eher schon Beornrad als Missionsbeauftragter und Kirchengründer vor Liudger und entsprechende Echternacher Ansprüche. Beornrads Leistung für die Missionierung und den Aufbau des Bistums wird von Altfrid ganz verschwiegen und vom Autor der *Vita secunda* nur kurz erwähnt. Aufgrund der bekannten Auseinandersetzungen nach dem Aussterben der Liudgeriden um die geistliche Sukzession der Äbte von Werden, die gleichzeitig Bischöfe von Mimigernaford waren, ist daher zu fragen, ob Altfrid, letzter liudgerianischer Bischof von Mimigernaford (841, †849), ein mit den Liudgeriden damals konkurrierendes Adelsgeschlecht im Bereich Mimigernaford nicht erwähnen wollte, das möglicherweise bereits in der Missionszeit Beornrads ganz wesentlich an einer Kirchengründung an dieser Stelle beteiligt war und das daraus Ansprüche auf die Bestimmung des nächsten Bischofs ableiten konnte. Die beiden Viten haben zumindest im Hinblick auf Liudgers Kloster in Werden die Tendenz, dieses Eigenkloster Liudgers vor einem Zugriff durch Dritte zu bewahren. Altfrids Nachfolger in Mimigernaford, Bischof Liudbert (849/52–870), der Angehörige einer vor Ort einflussreichen fränkisch-sächsischen Familie, war dann auch nicht mehr gleichzeitig Abt von Werden.

IV.2. Beobachtungen zur vetus ecclesia S. Pauli

Bei den Grabungen auf dem Domherrenfriedhof wurde eine „(wohl in Holzbauweise errichtete und später durch Brand zerstörte) Kleinkapelle in ihren Fundamenten ergraben, die am Ostrand des Friedhofes nach Aussage der Befundabfolge und der wenigen Funde in den Jahren um 800 errichtet wurde". M. Schneider vermutet, dass die Kapelle „wohl dem individuellen Totengedächtnis einer abgegrenzten Gruppe diente."[175] C. Holze-Thier deutet sie dementsprechend als „Friedhofskapelle, die sich eine begüterte Familie für ihre Toten auf dem Begräbnisareal errichtet hatte."[176] Der kleine Raum mit leicht eingezogenem östlichen rechteckigen Abschluss bezog sich „auf die Gräbergruppe westlich davor, von denen eines durch die Beigabe zweier Silberdenare Karls des Großen der Laufzeit 792 bis 812 ausgezeichnet war".[177] Diese Silberdenare gelangten prägefrisch in das Grab und lagen mit ihren Kreuzseiten nach oben direkt aufeinander. Sie werden als in einem Talisman fixierter persönlicher Besitz des Verstorbenen ge-

174 S. bei Anm. 175.

175 *Schneider*, Kirchen auf dem Domhügel (wie Anm. 158), S. 199.

176 Claudia *Holze-Thier*, Gräber des frühen und hohen Mittelalters auf dem Domherrenfriedhof zu Münster, in: *Isenberg/Rommé,* 805 (wie Anm. 32), S. 212.

177 *Schneider*, Kirchen auf dem Domhügel (wie Anm. 158), S. 199 mit Abb. 3. Zur zeitlichen Einordnung der Münzen s. auch Uwe *Lobbedey*, Der Dom zu Münster 793 – 1945 – 1993, Bd. 1: Der Bau, Bonn 1993, S. 35: Denare Karls des Großen, geprägt 792/4 bis 810; *Holze-Thier*, Gräber (wie Anm. 176), S. 213: Silberdenare Karls des Großen aus der Zeit um 792/794 bis 812.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

deutet.[178] Schwemmschichten deuten an, dass das „Münzgrab" einige Zeit unter freiem Himmel gelegen hat,[179] und Brandspuren verweisen auf eine Zerstörung der Gedächtniskapelle durch Feuer. Sowohl diese Kapelle als auch die Gräber vor ihr wurden in eine neu gebaute Saalkirche der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts, die *vetus ecclesia sancti Pauli*, die spätere Stiftskirche Alter Dom, im Bereich ihres westlichen Langhauses einbezogen. Die Gräber lagen unmittelbar hinter der Westfassade und wurden von ihr zum Teil leicht angeschnitten.[180] Während einige andere ältere Baumsarggräber auf dem Areal bei der Errichtung der Saalkirche von dem südlichen Langhausfundament geschnitten wurden, erfuhr die Gruppe mit dem „Münzgrab" eine besondere Berücksichtigung. Entgegen den ersten Planungen wurde sie nämlich durch Erweiterung des Kirchenraums um 2 m in diesen hereingeholt.[181]

Die Umstände der Errichtung der Kirche unter Einbeziehung einer Grablege mit „Friedhofskapelle" erinnern an Altfrids Schilderung, wie Liudger wohl im Herbst 776 von Albericus (bis 777 *electus rector* von St. Martin in Utrecht), dem Neffen und Nachfolger Abt Gregors, den Auftrag bekam, den Ort in Deventer, „wo Liafwin/Lebuin bis zum Tode († Nov. 773) beharrlich gearbeitet hat und wo sein heiliger Leib begraben liegt," nach einer erneuten Verwüstung 774[182] „wiederherzustellen und über dem Grab des Heiligen die Kirche wieder aufzubauen."

„Liudger suchte an dem besagten Ort den Leib des Heiligen, fand ihn aber nicht. Dennoch begann er dort, wo er ihn vermutete, die Kirche zu bauen. Als er die Grundmauern gelegt hatte und die Seitenwände errichten wollte, erschien ihm … Liafwin/Lebuin im Traume und sprach: ‚Lieber Bruder Liudger, du hast wohlgetan, dass du das so lange schon zerstörte Heiligtum Gottes wieder herstellst. Aber auch meinen Leib, den du gesucht hast, wirst du unter der von dir errichteten Südwand begraben finden.' So fand Liudger … den Leib des Heiligen an der Stelle, die ihm im Traum bezeichnet worden war. Er versammelte die Menge, ließ die Fundamente dieses Gebäudes nach Süden versetzen und brachte so das Grab des Mannes Gottes in das Innere der Kirche. Dann wurde die Kirche vollendet und geweiht. Niemals mehr wurde sie durch die Heiden entweiht. … Nunmehr befindet sich dort auch ein Kanonikerstift (*caenobium canonicorum Domino famulantium*)."[183]

Der Text erweckt den Eindruck, als ob Altfrids Schilderung mehr über die Begleitumstände der zunächst erfolglosen Suche nach einer besonderen Grablege zwischen Kloster und Bistumskirche in Mimigernaford und der erfolgten Abänderung des Bauplans im Westteil der Kirche nach Auffindung der Gräber aussagt als über die 70 Jahre zurückliegenden Baumaßnahmen in Deventer. Altfrid scheint die Suche nach bestimmten Gräbern auf dem Domhügel beim Errichten

178 *Holze-Thier*, ebd., S. 213.

179 *Lobbedey*, Dom (wie Anm. 177), S. 35. Über das Münzgrab heißt es dort: „Das Innere des Baumsargs war in noch nicht überbautem Gelände mit feinem Sand zugeschwemmt worden. Ein Laufniveau hatte sich über der verdichteten Grabgrube gebildet, bevor der Apsidensaal darüber errichtet wurde."

180 *Schneider*, Kirchen auf dem Domhügel (wie Anm. 158), S. 199f.

181 *Holze-Thier*, Gräber (wie Anm. 176), S. 213.

182 Daten nach *Freise*, Vita secunda s. Liudgeri (wie Anm. 110), S. 31 Anm. 14, S. 33 Anm. 25f.

183 Vita prima s. Liudgeri (wie Anm. 152), I, 15, übersetzt von Basilius *Senger*, Leben des heiligen Liudger, in: St. Liudger, Zeuge des Glaubens, Bochum 2002, S. 17.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

einer Memorialkirche neben dem Domkloster als Vorstellungshintergrund zur Ausgestaltung von Liudgers Wirken in Deventer benutzt zu haben. Festzuhalten bleibt, dass nach Altfrid auch die Kirche in Deventer aus *pietas* gegenüber dem Gründer nach Verwüstungen durch Feuer wieder aufgebaut werden sollte, dass der Bestattungsort nicht mehr bekannt war und gesucht werden musste und erst während des Bauvorgangs entdeckt und berücksichtigt werden konnte. In Mimigernaford war die Schwierigkeit bei der Auffindung der Gräber vermutlich dadurch bedingt, dass das Wissen um ihre genaue Lage wegen der archäologisch nachgewiesenen längeren Liegezeit unter freiem Himmel ebenso verloren gegangen war wie durch den Brand der hölzernen Kapelle, der nicht datiert ist.

Die Frage, ob ranghohe Tote in einer Kirche begraben werden durften oder nicht, ist für Altfrid zur Abfassungszeit der Vita kein Thema mehr. Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass der Tote mit dem Kreuztalisman aus zwei karolingischen Denaren und seine vermutlichen Anverwandten in Mimigernaford durch die in den Kirchenraum einbezogenen Grablegen eine ähnliche Ehrung erfuhren wie Liudger, der im Einklang mit dem damaligen Kirchenrecht zunächst 809 außerhalb des Kirchenraums bestattet werden wollte und wurde, und dann – nachdem die Mainzer Synode 813 und ein Kapitular Karls des Großen bei Bischöfen, Äbten, guten Priestern und besonderen Laien das Begräbnis in der Kirche erlaubten – mit seinem Grab durch einen Kryptenbau in den Kirchenraum einbezogen wurde.[184] Im Unterschied zur Situation in Werden, wo sich weitere bischöfliche Familienangehörige neben Liudger bestatten ließen, wie z. B. Bischof Altfrid, ist aber die Saalkirche in Mimigernaford-Münster „bis auf die genannten Ausnahmen im Westen der Kirche und eine wesentlich jüngere Innenbestattung … immer frei von (weiteren) Bestattungen geblieben."[185] Hier sollte durch den Kirchenbau keine Grablege einer Adelsfamilie mit Spitzenahn geschaffen werden, sondern nur das Areal der kleinen Gedächtniskapelle mit ihren westlich davor bestatteten Toten – aus *caritas* und *pietas* gegenüber den dort Bestatteten – als besonderer Erinnerungsort der Familie bewahrt bleiben.

Seit wann an der *vetus ecclesia* ein eigener Konvent – neben dem Domkapitel – lebte, ist ungewiss. Es ist davon auszugehen, dass Bischof Burkhard (1098–1118) sich nicht als Neu-, sondern Wiederbegründer einer Klerikergemeinschaft verstand; er sprach von den *allodia, per que vetus monasterium sancti Pauli restauravi.*[186] So sahen es auch seine Nachfolger, Bischof Hermann II. und Bischof Dietrich; für sie war er ein *reparator.*[187] Nach der Bischofschronik hat Burkhard die *veteres fratres* aus dem Dom an ihre alte Kirche zurückgeführt *(reduxit)* und zwar *propter discordiam* – wohl mit dem Domkapitel –, denn ihnen seien nicht genannte *promissa* nicht gehalten und sie seien *ad aliqua officia* nicht zugelas-

184 Siehe die Belegstellen bei Gabriele *Isenberg,* Kirchen- und Kryptenbau in Werden vom 9. bis 11. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht, in: *Freise*, Vita (Secunda) S. Liudgeri (wie Anm. 110), S. 169, 172.

185 *Schneider*, Kirchen auf dem Domhügel (wie Anm. 158), S. 200.

186 *Jaffé,* Bibliotheca rerum Germanicarum 5, 1869, Nr. 169, S. 303; dieser Quellenhinweis und auch die folgenden sind übernommen aus *Scholz,* Stift Alter Dom (wie Anm. 93), S. 37–40.

187 *Scholz,* Urkunden Alter Dom (wie Anm. 84), Nr. 6, S. 16; Nr. 9, S. 18; StAM, Msc. 1 Nr. 49 Bl. 48.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sen worden.[188] Durch seine Wiederbegründung der Klerikergemeinschaft führte Burkhard vor 1118 die 1137 genannten *fratres sancti Pauli apud antiquum monasterium,* die 1129 genannte *parva sancti Pauli congregatio,*[189] die schon im 9. Jahrhundert bestanden haben könnte und von Bischof Dodo († 993) zwangsweise in die Kathedralkirche verlegt worden war,[190] wieder an ihre alte Kirche zurück. Wenn er dabei *allodia* neu stiftete, schließt das nicht aus, dass die *vetus ecclesia* 1137 grundsätzlich über ältere Besitzrechte verfügte, und zwar muss das im Besonderen für ihre *dos* gelten. Zu ihr gehörte, wie bei der Analyse der Besitzverhältnisse links der Aa hervorgehoben wurde,[191] das *Strunkinchus*. Bischof Hermann konnte 1040 nicht mehr über diesen Hof verfügen,[192] weil er im 9. Jahrhundert zur Ausstattung der Saalkirche verwendet worden war. Das aber bedeutet: Die ehemals bei der hölzernen „Friedhofskapelle" Bestatteten gehörten zu der Adelsgruppe, die bereits die Marienkirche links der Aa gebaut hatte. Ihre Angehörigen waren maßgeblich am Bau der Saalkirche, die eine Memorialkirche sein sollte, beteiligt.

Die Errichtung und Stiftung eines Kirchengebäudes nördlich vom Dom in der „1. Hälfte des 9. Jhs." durch die in Mimigernaford mächtige Adelsfamilie kam den Interessen der Bischofskirche und den Angehörigen der Bestatteten entgegen. Man kann davon ausgehen, dass die Nachfahren der Toten sich zunächst – wie Hildegrim bei der Bestattung Liudgers außerhalb der Kirche – streng an die Bestattungsregeln aus der Zeit Karls des Großen gehalten hatten und erst nach Lockerung der Vorschriften seit 813 den Kirchenbau planten und ausführten. Das durch eine Kirchenstiftung gewährleistete immerwährende Gebetsgedenken der dort Bestatteten durch einen Klerikerkonvent mag der Grund und Anlass für einen solchen Kirchenbau über den Gräbern der Vorfahren gewesen sein. Darüber hinaus hatte diese Kirchenstiftung aber sicher auch eine politisch-strategische Komponente; sie lässt sich durchaus als „Legitimations- und Repräsentationsakt" im neuen Herrschaftssystem deuten.[193] Bei der im Westteil der Kirche überbauten Grabstätte eines bedeutenden Vorfahren ist an eine intendierte öffentliche Erinnerung und die Platzierung eines an der Gründung des Bischofssitzes vorbildlich beteiligten Gruppenmitglieds zu denken, zumal Liudger durch seine Bestattung in Werden als Mittelpunkt eines Gründerkultes in Münster nicht infrage kam. Vorschriften zu Grablegen von „prominenten Laien" im Kirchenraum wurden bei diesem Kirchenbau, wie bereits gesagt, durch eine um 2 m hinausgeschobene westliche Erweiterung der Kirche eingehalten.[194] Durch diese Erweiterung war

188 Florenz von *Wewelinkhoven,* Chronik der Bischöfe von Münster, in: Die Münsterischen Chroniken des Mittelalters Bd. 1, hg. v. Julius *Ficker* (Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster Bd. 1), Münster 1851, S. 20.

189 *Jaffé*, Bibliotheca (wie Anm. 186) und WUB 2, Nr. 208, S. 12.

190 *Wewelinkhoven*, Chronik (wie Anm. 188), S. 13.

191 Siehe Teil I, bei Anm. 186–187.

192 Siehe Teil I, bei Anm. 188.

193 Herbert *Zielinski*, Die Kloster- und Kirchengründungen der Karolinger, in: Irene *Crusius* (Hg.), Beiträge zur Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Germania sacra (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institus für Geschichte 93), Göttingen 1989, S. 102, 128f.

194 Gabriele *Isenberg*, Die Ausgrabungen in der St.-Ida-Kirche in Heerzfeld, in: *Jászai*, Festschrift: Heilige Ida (wie Anm. 126), S. 77f., zu Grablegen in und außerhalb des Kirchenraumes in Herzfeld, Enger, Gerpiennes/Belgien, dort der Hinweis: „Dem prominenten Laien erlaubte jedoch das Kir-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Erinnerungsort in der Portikus des Gebäudes ohne Störung der liturgischen Handlungen zugänglich.[195]

Welche Adelsgruppe könnte bereits in der Missionszeit die *ecclesia sanctae Mariae* und in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts die sog. *vetus ecclesia s. Pauli* gestiftet haben, um das immerwährende Gedenken an ihre um 800 verstorbenen Angehörigen zu sichern? Wessen Rang und Familienidentität sollte hier gefestigt werden? Welcher bedeutenden Persönlichkeit und Verwandtengruppe könnte die Einholung in die Saalkirche gegolten haben? Hatten diese Vorfahren mit der Entscheidung, Mimigernaford 793 zum Bistumsmittelpunkt der ostfriesischen Gaue und des Südergaus zu bestimmen, zu tun? Hatten sich Vertreter dieser Gruppe – wie die Matrona Avaerhild in Deventer –[196] in Mimigernaford schon länger für die Missionierung eingesetzt und Güter zum Bau oder als *dos* für eine Kirche und ein Kloster zur Verfügung gestellt, und wurde ihnen deshalb dort von Anfang an eine besondere Grablege zugestanden? Dass es auch bei Bischofskirchen adelige Förderer gab, die daraus einen Anspruch bzw. die Möglichkeit zur Einflussnahme ableiteten, lässt sich für die Bauperiode III des Osnabrücker Domes im Hinblick auf Graf Cobbo den Älteren vermuten, der nach der Absetzung Bischof Geboins/Gefwins[197] und bei der Berufung Bischof Gauzberts/Gozberts eine entscheidende Rolle gespielt hat.[198] In Mimigernaford wäre nach den Ausführungen im Kapitel über *Hemmonhem* ein Kirchenbau über den Gräbern der Ahnen durch die Familie Judiths, der Tochter der Sächsin Heilwig, vorstellbar. Die Kirche könnte aus Anlass ihrer Vermählung mit Ludwig dem Frommen 819 und einer weiteren Verbindung ihrer jüngeren Schwester Hemma mit Judiths Stiefsohn Ludwig dem Deutschen 827 gestiftet worden sein und entspräche dann als Engagement für die Herkunftsfamilie von Judith und Hemma dem gleichzeitigen königlichen Engagement Ludwigs des Frommen für das von seinem Vater gegründete Marienstift in Aachen bzw. für das ursprünglich als eigene Grablege geplante, 817 für Benedikt von Aniane gegründete Benediktinerkloster Kornelimünster in Inden.[199] Auch die Söhne und Enkel Ludwigs des Frommen engagierten sich für Einrichtungen der Vorfahren.[200] Besonders auffällig ist allerdings im Hinblick auf den Vergleichsfall in Mimigernaford das Engagement der Mutter Judiths und Hemmas, der verwitweten Heilwigis, in Chelles. Sie war seit ca. 820[201] Äbtissin des von Balthildis (um 658/59), der Gemahlin des Frankenkönigs

chenrecht als Bestattungsort innerhalb des Kirchengebäudes die Krypta, das Turmuntergeschoß oder einen Anbau."

195 *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 46; dort Hinweise zum Laienzugang während der monastischen Liturgie.

196 Siehe Anm. 169.

197 Siehe Anm. 9.

198 M. *Balzer*, Siedlungsvoraussetzungen (wie Anm. 41), S. 188, 190 mit Bezug auf Uwe *Lobbedey*, Die frühe Baugeschichte des Domes zu Osnabrück nach den Ausgrabungen 1992–2003, in: Der Dom als Anfang. 1225 Jahre Bistum und Stadt Osnabrück, hg. v. Hermann *Queckenstedt* und Bodo *Zehm,* Osnabrück 2005, S. 283.

199 *Zielinski,* Kloster- u. Kirchengründungen (wie Anm. 193), S. 113, 120–121.

200 Lothar I. in Prüm 852 und Aachen 855 (*Zielinski*, ebd., S. 107, 112–113, 130); Karl der Kahle in Compiègne 865/877 (*Zielinski*, ebd., S. 113–114, 130); Ludwig der Deutsche und seine Söhne für Pfalzkirchen in Frankfurt, Regensburg und Ötting (*Zielinski,* ebd., S. 119–120, 130).

201 *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 66, 166 Anm. 82.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Chlodwig II., gegründeten Frauenklosters und hatte 833 dort eine große neue Kirche vollendet, sodass sie in Anwesenheit Kaiser Ludwigs des Frommen und ihrer Tochter Judith die Reliquien der Klostergründerin von der alten Grablege, wo auch Balthildes Sohn, König Chlotar III., bestattet war, nach der Elevation durch Bischof Erchanrad II. von Paris mit jenem in die neue große Kirche transferieren konnte.[202] Dass die Sächsin Heilwig Äbtissin in Chelles werden konnte, das bis dahin karolingischen Prinzessinnen oder Witwen vorbehalten gewesen war, ist aus der Sicht von Irene Crusius ungewöhnlich.[203] Die Einsetzung dürfte mit der hier herausgestellten Versippung von Heilwigs früh bekehrter immedingischer Familie mit Vertretern der vornehmsten Führungsschicht Austrasiens, besonders des Maas- und Moselraumes, aus der die Arnulfinger-Pippiniden selbst hervorgegangen waren, zusammenhängen. Dieser fränkische Adelsverband ist als den frühen Karolingern gleichrangig zu betrachten. Die fränkischen Verwandtschaftsbezüge zusammen mit Heilwigs Herkunft aus einem edlen sächsischen Geschlecht, einer früh bekehrten Linie der Widukinde, verdeutlichen, warum sie selbst als Heiratskandidatin für Welf I. infrage kam und ihre Töchter als Gemahlinnen für Ludwig den Frommen und Ludwig den Deutschen. Die Heilwig angetragene Position in Chelles, wo außer in Aachen und Sens ein Teil des Reliquienschatzes der *stirps regia* aufbewahrt wurde,[204] entspricht diesem Rang. Ihre Fürsorge für die merowingische Königin Balthild, die als Angelsächsin den sächsischen Anteil an der fränkischen Königsherrschaft bewusst machen konnte, passt in die Phase der Selbstvergewisserung über die Wurzeln erreichter Herrschaftsansprüche, wie sie auch in Mimigernaford mit der Errichtung der Memorialkirche – wahrscheinlich über der Grablege des vor 804 verstorbenen königlichen Amtsträgers *Hemming* und seiner Angehörigen – zu beobachten ist.

IV.3. Die Clemenskapelle

„Zu den in unmittelbarer Nähe der ersten Stiftskirche gelegenen, baulich vielleicht sogar irgendwie mit ihr zusammenhängenden Gebäuden gehörte nach Aussage der schriftlichen Quellen die Bischof Wolfhelm († 895) zugeschriebene Clemenskapelle. … Archäologisch konnte sie bisher nicht fixiert werden."

Sie kann, so das Fazit von Scholz nach Durchsicht der Urkunden des 14. Jahrhunderts, nicht „im Alten Dom" gelegen haben, wohl aber, wie auch bezeugt,

202 Translatio s. Balthildis, MGH SS 15, 284–285. – Das Kloster Chelles war eine sehr hochrangige Einrichtung; schon Chrodechild, die Gemahlin Chlodwigs I., hatte dort in der merowingischen *villa* bzw. Königspfalz Kala/Cala einen kleinen Frauenkonvent gegründet, den Balthild dann in ihrer Zeit als Regentin (um 658/59) mithilfe von Nonnen aus Jouarre – die nicht nur die erste Äbtissin in Chelles, sondern auch in Soissons stellten – und mithilfe von Angelsächsinnen aus ihrer Heimat in eine benediktinisch lebende Gemeinschaft umwandelte. Balthild war – das ist im Hinblick auf die Gründung Corveys, seine ersten Äbte und die Bezüge zur Herkunftsfamilie Idas von Herzfeld von Interesse – auch Gründerin von Corbie. E. *Ewig*, Balthild (frz. Bathilde), Lexikon des Mittelalters I, Sp. 1391–1392; J. *Guerout*, Chelles, ebd. II, Sp. 1790–1791; *ders*., Jouarre, ebd. V, Sp. 638.

203 Irene *Crusius*, Im Dienste der Königsherrschaft – Königinnen, Königswitwen und Prinzessinnen als Stifterinnen und Äbtissinnen von Frauenstiften und -klöstern, in: Eva *Schlotheuber*/Helmut *Flachenecker*/Ingrid *Gardill* (Hg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen (Studien zur Germania Sacra, Bd. 31), Göttingen 2008, S. 73.

204 *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 146.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

iuxta veterem ecclesiam/prope ecclesiam, d. h. in einem räumlichen Bezug,[205] und damit, so darf man folgern, doch wohl auch in einer bewusst angestrebten Nähe zu ihm. Als ihr Erbauer gilt Bischof Wolfhelm,[206] der sich dort 895 bestatten ließ. Auch die Bischöfe Hildebold († 969), Dietrich († 1022) und der Nachfolger Bischof Hermanns I., Ruodpert († 1063), entschieden sich für eine Grablege in dieser Kapelle.[207] Bischof Suitger († 1011), der Vorgänger Bischof Dietrichs, fand nach der Bischofschronik, die der Ausgrabungsbefund bestätigt, sogar als einziger *in veteri ecclesia* selbst seinen Grabplatz, und zwar an der Mittelachse des westlichen Drittels, weil es Bestrebungen gab, ihn als Heiligen zu verehren.[208]

Was verbindet die genannten Bischöfe miteinander? Offensichtlich ließen sie sich nach biblischer Väter Sitte – wie auch für Graf Wichmann III. 1016 in Vreden bezeugt – *ad patres suos* bestatten, d. h. bei ihren Vorfahren.[209] Dass Bischof Wolfhelm sich für den heiligen Clemens als Patron der Kapelle entschied, scheint auf eine Weiterführung der besonderen Heiligenverehrung seiner Herkunftsfamilie hinzudeuten. Es könnte, wie bereits oben angesprochen,[210] bei dieser Wahl die Erinnerung an den hl. Willibrord eine Rolle gespielt haben, der von Papst Sergius (687–701) nach seiner Ordination zum Erzbischof den Namen Papst Clemens' I. erhalten hatte. Der neue Name setzte sich zwar für Willibrord nicht so durch wie für Winfried-Bonifatius. Willibrord selbst nannte sich aber durchaus *Clemens-Willibrordus,* und seine Verehrung als Clemens ist durch die von Alkuin verfasste Willibrord-Vita in Echternach bezeugt.[211] Vielleicht wollte Bischof Wolfhelm mit dieser Kapelle in der Nähe der im Alten Dom bestatteten Ahnen, die die Christianisierung und Einrichtung des Bischofssitzes durch Besitzschenkungen gefördert hatten, und mit ihrer Clemens-Dedikation auch an den geistigen Ahnen erinnern, dessen Nachfahre Beornrad vor der Ankunft Liudgers und dann eine Zeitlang mit ihm im Sinne des *Clemens-Willibrordus* an diesem Ort gewirkt hatte. Die besondere Clemens-Verehrung seiner Familie lässt sich noch bis ins 11. Jahrhundert nachweisen. Denn nicht von ungefähr wählte der von Heinrich III. bestimmte und in Münster anlässlich des Weihnachtsaufenthaltes des Königs und vor der Weihe der Stiftskirche St. Marien Überwasser

205 *Scholz,* Stift Alter Dom (wie Anm. 93), S. 18–19.

206 Wilhelm *Kohl*, Die Diözese (Das Bistum Münster 7.1. Germania Sacra NF 37,1), Berlin 1999, S. 74.

207 *Ders*., Das Domstift St. Paulus zu Münster (Das Bistum Münster Bd. 4.1. Germania Sacra NF 17,1), Berlin 1982, S. 133.

208 *Scholz,* Alter Dom (wie Anm. 93), S. 14 u. S. 154 mit *Wewelinkhoven*, Chronik (wie Anm. 188), S. 14; Max *Geisberg*, Die Stadt Münster I: Die Ansichten und Pläne. Grundlage und Entwicklung. Die Befestigung. Die Residenz der Bischöfe 1–6 (Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens 41,1), Münster 1933, 6, S. 322; *Kohl,* Domstift (wie Anm. 207), S. 133.

209 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 69 mit Verweis auf Werner *Trillmich* (Bearb.), Thietmari Merseburgensis Episcopi Chronicon (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. IX), Berlin o. J., VII 48, S. 406. Auch für Willibrord heißt es in der Vita (Paul *Dräger* [Hg.], Alkuin, Vita sancti Willibrordi. Das Leben des heiligen Willibrord, übersetzt und kommentiert, Trier 2008), c. 24, S. 46: *senex et plenus in omni perfectione dierum adpositus est ad patres suos*. Dräger macht in seinem Kommentar zur Vita Willibrordi (a. a. O., S. 124) darauf aufmerksam, dass diese Formulierung wörtlich aus der Apostelgeschichte 13,36 übernommen wurde und im Buch Genesis noch in der Variante*: et adpositus populo suo* vorkommt.

210 Siehe Teil I, bei Anm. 135.

211 Siehe Teil I, Anm. 118.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

zum zweiten Bischof von Bamberg ordinierte Suitger – ein Neffe des im Alten Dom bestatteten Bischofs Suitger (993–1011) –, als er 1046 zum Papst erhoben und inthronisiert wurde, den Namen Clemens.[212] Für alle genannten Bischöfe – Wolfhelm,[213] Hildebold,[214] Suitger,[215] Dietrich[216] und Ruodpert[217] – lässt sich eine Verwandtschaft untereinander nachweisen, die letztlich auf eine Herkunft aus einer Stammfamilie gekennzeichnet ist, die durch Ahnen aus der Sippe Heilwigs, Judiths und Hemmas, Ekberts und Idas, Wicberts und Odradas, Regigardas und Hasbalds, d. h. der mit dem fränkischen Königshaus schon früh versippten widukindisch-immedingischen Großfamilie herrührt.

Die Analyse des Clemens-Patroziniums und der Bischofsgräber erhärtet die Hypothese von der *vetus ecclesia* als adeliger Memorialkirche. Ihre Funktion und Bedeutung war den Nachfahren bis in das 11. Jahrhundert hinein bewusst und veranlasste Bischof Burkhard (1097–1118), wahrscheinlich einen weiteren Nachfahren,[218] die Klerikergemeinschaft am Alten Dom wieder zu begründen.

Schluss

Der Schwerpunkt des sächsischen Mimigernaford lag links der Aa. In den Anfängen der Mission stiftete eine dort begüterte Adelsfamilie eine Marienkirche als Eigenkirche. Für diese Familie lässt sich Verwandtschaft sowohl zu den Widukinden, und zwar zu einer früh christianisierten Seitenlinie des Verbandes, zu den Ekbertinern, zu führenden fränkischen Familien des Maasraumes und nicht zuletzt über Judith und Hemma, die Töchter Heilwigs und Welfs I. und Gemahlinnen Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen, zum Königshaus nachweisen. Vermutlich in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts baute in der Nähe der Aafurt ein Nachkomme dieser Adelsfamilie mit dem aus Liudbert gebilde-

212 E. *Balzer*, Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte Westsachsens, des Bistums und der Stadt Münster im frühen Mittelalter, in: Westfalen 83, 2005 (erschienen 2008), S. 194; *dies*., Adel (wie Anm. 1), S. 421; dort Hinweis, dass Bischof Suitgers Mutter Amulrad eine Schwester des Erzbischofs Walthard von Magdeburg war und deshalb mit der Borghorster Gründerfamilie verwandt gewesen sein muss; s. auch ebd., S. 282 Anm. 595 *Amalrat*. Der Name Amulrad erinnert an Amulric, der einen Großvater Irminfrid hatte und gemeinsam mit Folcrada, Schwester des königlichen Amtsträgers Hemming, Erbe in *Ad Crucem* war; s. bei Anm. 70.

213 *Dies*., Adel (wie Anm. 1), S. 478–483.

214 Für Hildebold wäre vom Namen her eine Verwandtschaft mit Bischof Liutbert von Münster zu erwägen, der ein Neffe Erzbischof Hildebolds von Köln (784/7–818) war. In Liutberts ripuarisch-sächsisch geprägter Herkunftsfamilie ist Bischof Hildebold vorstellbar, auch wegen seiner Nähe zu Otto dem Großen und dem ottonischen Königshaus; s. die Belege bei Heinrich *Börsting*, Geschichte des Bistums Münster, Bielefeld 1951, S. 31; *Weiers*, Studien (wie Anm. 42) S. 58; *Kohl*, Diözese (wie Anm. 206), S. 75.

215 E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 421, 430, 432 Anm. 2370.

216 Ebd., S. 68.

217 Ebd., S. 359–361.

218 Ebd., S. 267; s. auch *Scholz*, Urkunden Alter Dom (wie Anm. 84), S. 218 mit Hinweis auf K. G. *Döhmann*, Die Edlen von Ascheberg und ihre Burg bei Burgsteinfurt, in: Zeitschrift für Vaterländische Geschichte 59 (1901), S. 214–226, und Wilhelm *Kohl*, Überlegungen zur Herkunft Burchards des Roten, Bischofs zu Münster (1097–1118), in: Reimund *Haas* (Hg.), Ecclesia Monasteriensis. Festschrift Alois Schröer, Münster 1992, S. 12, verweist auf die Vogteirechte der Edelherren von Ascheberg an der Ursprungsdotation Laer und ihre Erben, die Edelherren von Steinfurt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ten Kurznamen Ubbo eine Niederungsburg, die nach ihm Ubbonberg (1022/23) hieß. Der erste nachliudgerianische münsterische Bischof Liudbert war mit ihm nicht nur namensgleich, sondern auch verwandt. Bevor Liudger 792/93 nach Mimigernaford kam, hatte der Echternacher Abt und spätere Erzbischof von Sens Beornrad († 797) im westlichen Sachsen die Mission geleitet und mit seinen Missionshelfern die Errichtung von ersten Kirchen angestoßen, u. a. der Eigenkirche St. Marien in Mimigernaford, der Columba-Kirche in Oelde und der Willibrord-Kirche in Burgsteinfurt sowie der Kirchen St. Gudula in Rhede und St. Lambertus in Coesfeld[219]. Auf ihn und den Frankenkönig dürfte die Entscheidung zurückgehen, Mimigernaford zur zentralen Missionsstation zu machen und dafür auf dem bis dahin nicht besiedelten Domhügel eine Kirche zu bauen. Spätestens seit dem Beschluss, die fünf friesischen Gaue mit dem Südergau zu einem Sprengel zusammenzufügen und Liudger 792/93 als *pastor* auch im Südergau einzusetzen, war Mimigernaford-Münster auf dem Weg, zur *sedis principalis,* zum Bischofssitz zu werden, an dem Liudger deshalb unmittelbar nach seiner Ankunft für seine Kleriker ein *monasterium* errichtete. Als jener Franke, der das Konnubium mit der Sächsin aus der widukindisch-immedingischen Herkunftsfamilie Heilwigs einging, ist ein Hemmo/Hemming anzusehen, dessen Nachfahren außer im Münsterland auch im hessisch-sächsischen Grenzraum und östlich der Weser nachweisbar sind und zwar in immedingischen und ekbertinischen Kontexten. Dieser Hemmo/Hemming dürfte spätestens 782 und dann im Rahmen der erstmaligen Einsetzung von Grafen sein Wirken in Münster und im Münsterland begonnen haben: Als Inhaber von Allod und Lehen, als Beteiligter an einem intensiven Siedlungsausbau, wie ihn auch die Werdener Traditionen belegen, als Verwalter von Königsgut, worauf das Brictius-Patrozinium in Schöppingen verweist, und als Gründer der Marienkirche links der Aa in Mimigernaford. Schließlich war er als Besitzausstatter der Missionskirche auf dem Domhügel und des Domklosters beteiligt, nachdem die Entscheidung für Mimigernaford als Bischofssitz gefallen war. War dieser Graf identisch mit dem 804 bereits verstorbenen Bruder der Folcrada, dem ‚königlichen Amtsträger' (*exactor*) Hemming? War er der Verstorbene mit dem Talisman aus zwei Silberdenaren Karls des Großen aus der Prägezeit 792–812, der nicht mehr bei seiner Eigenkirche links der Aa, sondern am Nordrand des Friedhofs der Missionskirche auf dem Domhügel bestattet wurde, die in der Willibrord-Beornrad-Tradition dem Völkerapostel Paulus gewidmet war? Die enge Verbundenheit seiner fränkischen Herkunftsfamilie mit Echternach, Susteren und dem Missionar und Klostergründer Liudger wirkte sich auch auf das Verhältnis seiner fränkisch-sächsischen Nachfahren zu Liudger und seinen beiden Nachfolgern Gerfrid und Altfrid positiv aus: Nach dem Brand der hölzernen „Friedhofskapelle", die selbst schon eine Besonderheit darstellte, wurde der Bau einer Memorialkirche, des sog. Alten Domes, nördlich der Bischofskirche möglich, die Hemmo/Hemmings Familie ausstattete, vielleicht schon damals mit einem eigenen kleinen Konvent, dem in besonderer Weise das Familiengedächtnis oblag.

219 Siehe demnächst Edeltraud *Balzer*, St. Gudula in Rhede und St. Lambertus in Coesfeld – zwei frühe Kirchen im Bistum Münster? (Manuskript liegt in Rhede vor, Druck in: WZ 162, 2012, wird vorbereitet).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Übersicht über die Namen und Namengruppen, die von S. 9 – S. 36 diskutiert werden

Um die Lesbarkeit des Textes nicht durch weitere Auszeichnungen zu erschweren, wurde auf die Kennzeichnung von Zitaten durch Anführungszeichen und Kursive verzichtet. Exakte Belege und Nachweise bietet der Text.

III.1. Curia Juthevelde

Juthevelde → **Juditha**, Gemahlin Kaiser Ludwigs des Frommen, Tochter der Sächsin Heilwigis und Mutter Karls des Kahlen. Hierzu E. *Balzer*, Adel (wie Anm. 1), S. 171, 185, 222, 223.

III.2. Gibonbeki – Schelkendorp – Schulze Gassel – Hof Spital

Gibonbeki → Namensgeber der Grundherrschaft ein **Gefwin/Geboin**; bezeugter Namensträger im 9. Jh.: Bischof Gefwin/Geboin (829–833, †850) von Osnabrück. Er ist der widukindisch-immedingischen Familie zuzuordnen und wurde abgesetzt. Nachfolger wurde **Bischof Gauzbert/Gozbert** (845/47–858/60), unterstützt von Graf **Cobbo d. Ä.** (Sohn Ekberts und Idas von Herzfeld). Da der Name **Cobbo** als **Kurzform von Godabert** (s. Anm. 21 des Textes mit Hinweis auf Kaufmann) anzusprechen ist, könnte auch der Name **Gozbert** eine Variante des Namens **Godabert/Godubert/Gaotbert** sein. Bischof Gozbert wäre also als ein naher Verwandter Cobbos d. Ä. anzusehen.

Schelkendorp → Scalkinctorpe/Schelkendorp = Grundherrschaft eines **Godescalc/Gotschalc**, auf der die Nienberger Kirche gegründet wurde. Ein **Godeschalc** wäre dann auch **Namensgeber für** den Hof **Schulze Gassel** (Gotscalkinc/Gosschalking/Gosling/Gosselmann) und die **Gasselstiege.**

Hof Spital → **Schenkung Francos von Wettringen** an das Magdalenenhospital im Überwasserviertel. Franco war, wie die Edelherren von Ibbenbüren, **Nachfahre eines Brüderpaares Godescalcus und Bernhard**. Das Erbe Francos hat deshalb wahrscheinlich mit den immedingischen **Vorfahren Gottschalks von Zutphen** zu tun, die sich über die Brüder **Liudolf** und **Gottschalk** und deren Mutter **Aldburg** bis zum Widukindenkel **Waltbert** zurückverfolgen lassen.

III.3. Ubbonberg und Bischof Liudbert

Ubbonberg → Bauerschaftsname. Er enthält den Hinweis auf eine **Ubbonburg**, auf die auch die Bezeichnung **Bergstraße** in Münster hindeutet. → Der Name der Niederungsburg und des anschließenden Gebietes dürfte **nach einem Grundbesitzer Liudbertus/Liutpertus/Liubbertus/Ubbo (Namenskurzform wie Liupo) benannt** sein. Namensträger im 9. Jh. sind: Lutbert comes (1. Gemahl Berthas von Borghorst, er ist früh verstorben), und dessen Vater Liutbert (∞ Berthildis). Ob letzterer identisch ist mit Graf Liutbert, der mit Bischof Liutbert vor 860/62 das Stift Nottuln gründete, muss offen bleiben. Der **Gründer der Ubbonburg kann wie Bischof Liudbert aus einer fränkisch versippten immedingischen Adelsfamilie kommen.** Für Bischof Liudbert ist die Herkunft aus einer sächsich-ripuarischen Familie bezeugt.

Bischof Liudbert war Sohn des im Avelgau begüterten **Hasbald,** Neffe der Kölner Erzbischöfe **Hildibald** (784/87–818) – dieser weihte Liudger am 30. 3. 805 zum Bischof von Mimigernaford/Münster – und **Hadebald** (819–841) sowie eines **Helmbald**. Der sächsische Anteil seiner Herkunftsfamilie dürfte bei seiner Mutter **Regigarda** zu suchen sein.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Sie kann mit widukindisch-immedingischen Nachfahren wie **Dietrich, Reginlind, Reginbern** verwandt sein. Vgl. die Stiftergruppe an Corvey 845 (Trad. Corb. 144), die in einem Reichenauer Gedenkbucheintrag wieder auftaucht – hier um den **Namen Liutpret** erweitert, sodass der **Name Liutpret in einem Beziehungsfeld von Personen wie Deddi, Deiterich, Wicbert, Rudpert, Folchard** bezeugt ist. In der Werdener Überlieferung ist der Name **Liudbert zusammen mit** Namen wie **Folcbret/Folcbert, Folcrad und Folcrada, germana soror Hemmingi exactoris** (*Blok* [wie Anm. 17], Trad. Werd. 9, a. 796, Trad. Werd. 28, a. 804, Trad. Werd. 30, a. 805, Trad. Werd. 31, a. 806) vertreten. Eine frühe **Versippung mit den Baldingen** aus Toxandrien (s. weiter unten) ist wegen der **-bald-Namen** in der Linie des Vaters wahrscheinlich.

III.4. Hemmonhem – Gründung eines Grafen Hemmo

Hemmonhem/Hemmenhem/Hammenheim, Heynck, Heumann/Heimann → Bezeichnung für eine Hofgruppe, die **nahe der curtis Curithi/Coerde** lag und mit dem späteren Villikationshaupthof Coerde zu tun hatte. Der fränkische -heim-Name ist in der Umgebung von Münster singulär. Namensgeber für die Ortsbezeichnung ist ein **Hemmo.** Die **Kurzform** seines Namens ist im Kontext von **Namen wie Heimric, Hemeric, Heinric, Henricus, Hemo, Hemmo, Haimo, Hemmic, Hemmun, Hemma** einzuordnen.

III.4.1. Graf Chammingo/Hemmingo (714) im Maasgau

Ein comes **Chammingo (Hemmingo**) ist 714 Zeuge der Schenkung des Oratoriums und der Cella **Susteren** an Echternach (*Wampach* [wie Anm. 55], I.2, Nr. 24) durch **Plektrud und Pippin den Mittleren**. Susteren war vorher im Besitz der Familie **Adelas von Pfalzel** (∞ vir illuster **Odo)** und ihrer Söhne **Albericus** (∞ Fastrada) und **Hadericus**. Als Söhne Alberics sind **Abt Gregor von Utrecht** (**Lehrer Liudgers**) und zwei weitere namentlich unbekannte Söhne überliefert. Letztere werden als de nobili stirpe Francorum bezeichnet. Abt Gregor, dessen **Neffe Bischof Alberic von Utrecht** und wahrscheinlich Gregors Mutter Fastrada fanden ihre Grablege in Susteren. Weitere Zeugen der Schenkung sind neben Chammingo (Hemmingo) u. a. ein Adalbertus abbas (= 1. Nachfolger Willibrords in Echternach) und ein Crodegertus. Die Urkunde wurde in Bakel ca. 18 km nö. von Endhoven in Nordbrabant ausgestellt; vermutlich war der comes Chammingo hier im Maasgau Graf („von Maastricht an maasabwärts bis etwa Kuik"/Cuijk).

Chammingo ist vermutlich **Nachfahre des Gründers Hemming von Hemmeingestal/vallis Hemmingi (Hemstal).** Letzterer förderte **Irmina von Oeren** und deren Bemühen um die angelsächsische Mission. Weitere mögliche **Anverwandte** der genannten Adeligen sind **Henricus (***Wampach,* I.2, Nr. 36 und 39), **Hattho** (ebd., Nr. 145) und **Ansbald** (Mönch in Susteren), Bruder der illustra femina **Bertilindis** (Klostereintritt in Chelles), die beide zu den **Baldingen** gezählt werden (*Wampach,* I.2, Nr. 17, 21, 28).

Weitere Angehörige der Baldinge, die Willibrord und damit die Echternacher Mission unterstützten:

Oadrada ∞ **Wigbald** mit ihren Kindern: **Ansbald** und Bertlindis (*Wampach,* I.2, Nr. 17); **Aengilbert** und Veren**gaot**, Söhne eines **Gaotbert** (ebd., Nr. 16, 17, 20); **Aengilbald**, Sohn eines **Hildibold** (ebd., Nr. 11); **Folcbald** (ebd., Nr. 11, 17, 20), **Eburvines** (ebd., Nr. 11), **Rotbert** (ebd., Nr. 11, 17).

Namensgleiche Personen dieses Verbandes am Niederrhein und im westsächsischen Gebiet sind:

– **Odrada** ∞ Wikbert, Sohn Widukinds (Annales Xantenses, MGH SS in usum schol. 12, S. 218).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

– **Ebroinus** comes filius Oda (!) ∞ Theodelinda, Zeugen ihrer Schenkung: u. a. Guntberechtus, **Folch**brectus, **Raedbrectus, Godobrectus** (*Wampach,* I.2, Nr. 31: Ebroinus überträgt u. a. portionem in locum **Haemmi** bei Kleve).

– **Engilbert** und **Hrodbert** sind Zeugen einer Schenkung aus Wichmond durch **Folch**ard, Reginald, Gerhard (*Blok* [wie Anm. 17], Trad. Werd. 18, a. 800).

III.4.2. Hem-Namensträger in der frühen Werdener Überlieferung und ihr adeliges Umfeld – Eigentümer bzw. Zeugen im Bereich von Liudgers geplanter Gründung in Grevenbroich-Kapellen

Trad. Werd. 28: **Folcrada**, Schwester des **exactor Hemming**, a. 804, Zeugen: **Hemric** (1. Zeuge) daneben u. a. **Uunibreht, Godobreht, Folcbret, Liudbret.**

Trad. Werd. 5/6 des **Amulricus**, a. 795, Grundbesitzer im Bereich Ad Crucem (Grevenbroich) wie **Theadrada** (Trad. Werd. 34) und **Folcrada,** Schwester des **exactor Hemming** (Trad. Werd. 28); **Amulric** ist Enkel eines **Irminfridus** und Vater von **Eric** und **Ermenfrid**, Zeugen: Helmbert, **Godubert, Eeric, Friduric, Folcbert,** Hildi**frid**, Alfger, **Hruodulf, Duodo** (Dudo/Dodo **Kurzform für Liudolf** nach R. *Wenskus*, Stammesadel [wie Anm. 21], S. 73, 245 Anm. 2166), Guntbert.

Trad. Werd. 34: **Eric** et **Ermenfrid** verkaufen a. 816/817 duas partes de illa foreste de Arnapa, qui **Amulric** fuit et **Theadradan** antea tertiam partem et V traditam habuit; Zeugen: u. a. **Eilbold,** Oduuin, Reginher, **Euuruuin,** Hrodger, **Frideric, Folch**er, **Herulf**, Uuidrad, **Landbert.**

Trad. Werd. 35: **Eric** und **Ermenfrid**, a. 816/817; Zeugen: u. a. **Oodric, filii Erici, Frideric, Landbert, Uuinibert, Dodo.**

Trad. Werd. 2: Sigiuuin, filius quondam Gilberti, a. 793; Zeugen: Hildi**frid**, **Teot**bert, Raadher, **Folcher, Wigbert (**Sohn Widukinds?**), Baldher,** Notric.

Trad. Werd. 23: Bettoni, a. 801, Zeugen: u. a. **Landbert, Herulf,** Erl**ulf, Folcher, Hrotulf, Folcbert.**

Namensgleiche Personen, die bereits in einer **Schenkungsurkunde des Rotbertus (Chrodebertus),** höchster **Amtsträger im Haspengau** unter Karl Martell, comes filius quondam **Lantberti** donator, für das Kloster St. Truiden von 741, auftauchen:

Rotbert, Landbert, Folcbert, Winebert, Balther (Beleg der Urkunde s. Anm. 71 des Textes).

Eigentümer und Zeugen für Liudgers Gründung in Werden, die auch mit der geplanten Gründung Liudgers in Grevenbroich zu tun hatten:

Trad. Werd. 7, **Hemrici/Heimrici**, a. 796; Zeugen: u. a. **Hemrics Gemahlin Hriatthruda**, Sohn **Heribald**, Sohn **Eric**, Sohn **Bernger** (= Neffe Theganbalds s. Trad. Werd. 8, Theganbaldi, a. 796), Hluduuin (vgl. Trad. Werd. 13, Hluduuuini, Sohn eines **Thiath**eri, a. 799, und Trad. Werd. 8, a. 796, Zeuge Hlouuin); weitere Zeugen: Oodfinus (vgl. Trad. Werd. 34, a. 816/17); Raad**fridus, Uuinibertus** (vgl. Trad. Werd. 28, a. 804), **Landbertus** (vgl. Trad. Werd. 23, a. 801 und 35/36, a. 816–817), **(Gerbert)-Castus, engster Mitarbeiter und Begleiter Liudgers, Angehöriger der Widukinde.**

Hemrics Sohn Heribald trägt den Namen eines **clericus Heribald**, der in einer Echternacher Urkunde (*Wampach,* I.2, Nr. 37, a. 696–726) und dann im Testament Willibrords (ebd., Nr. 39) unter den elf ingenuii Franci erwähnt wird, u. a. mit dem oben bereits erwähnten **Henricus**. Der **clericus Heribald** schenkte dem Kloster Echternach eine Kirche nebst Zubehör an der Maasmündung; **Henric** schenkte Güter zu Reppel in Nordbrabant.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Hemrics Sohn Eric trägt den Namen von **Amulrics Sohn Eric** (vgl. oben Trad. Werd. 5/6, a. 795) und könnte deshalb ebenfalls **Nachfahre eines Irminfrid** sein.

Nachtrag, der zunächst aus dem Gesamttext gekürzt wurde: Eine beachtenswerte **Querverbindung zwischen Hemrics Familie und einem Theganbald, Sohn eines Hrodbald,** der als Francus und ingenuus et nobilis homo bezeichnet wird (Trad. Werd. 7, 8, 14), lässt sich bei dessen Neffen **Bernger** beobachten. Bernger vertritt seinen Onkel bei einer Schenkung in Grevenbroich-Kapellen (Trad. Werd. 8, Ad Curcem). Da bei der Tradition eines Erbteils in Oeft a. 834 (Trad. Werd. 50) ein **Hemric** als **Sohn eines Bernger** bezeichnet wird und als erster Zeuge ein **Heribald** genannt wird, ist **Bernger** (Trad. Werd. 7) als ein weiterer **Sohn von Hemric** und **Hriatthruda** (Trad. Werd. 7) zu identifizieren. Das Paar hatte demnach wieder einen **Enkel** mit dem Namen **Hemric**. Eine **Verwandtschaft zwischen der Hemric-Familie mit der Familie Theganbalds** deutet sich über den Namen von dessen Gemahlin **Reginthrude** an (Trad. Werd. 8), sie dürfte **eine Schwester der Hriatthruda** (Trad. Werd. 7) sein. **Bernger** wäre demnach zu Recht als Neffe Theganbalds bezeichnet (Trad. Werd. 8).

Die Hemming/Hemric-Familie steht nach den genannten Zeugen in engen **verwandtschaftlichen Beziehungen sowohl zu widukindisch-immedingischen Personen wie Amulric, Eric, Irminfrid, Ermenfrid als auch zu fränkischen Personenkreisen** wie den **Baldingen** und der **Familie des Rotbertus**, Amtsträgers im Haspengau, Sohn eines **Landbertus.** Auffällig ist die Nähe zu **Personen mit -ulf-Namen** wie **Hruodolf, Duodo (= Liudolf), Herulf, Erlulf** zu Personen, deren Namen die Silbe **-frid** enthalten wie **Irminfrid, Ermenfrid, Friduric, Hildifrid, UUalafrid**, und zu Personen, die im Namen die Erstsilbe **Folc-** haben wie **Folcbert, Folcher** und **Folcrada, Schwester des exactor Hemming.** Letztere hat – wie **Amulric (Enkel eines Irminfrid)** und dessen Söhne **Eric** und **Ermenfrid** und eine **Theadrada** – Besitzanteile im Bereich Ad Crucem in Grevenbroich, was auf einen gemeinsamen Vorfahren hindeutet. Zu einer möglichen Einordnung von Theadrada s. unten S. 58 den Nachtrag.

These: Ein Nachfahre **Chammingos/Hemmings** wurde im Sudergo königlicher Amtsträger.

III.4.3. Besitzverhältnisse und -bezeichnungen als Spur zu der Hemming/Hemmo-Sippe

Von Interesse ist der Besitz des Stiftes Überwasser aus dem Bereich Herve in Tengern bei Lüttich, der zuvor Graf **Heinrich** von Luxemburg gehörte, und Besitz in **Heimersheim** und in der Nähe von **Heinsberg** (Heimesberg)-Randerath, **Hemmonhem** in Münster-Coerde, **Hofkomplex Hembergen** bei Emsdetten, Bauerschaft **Greven-Hembergen,** Bauerschaft **Hentrup** in Ascheberg, Bauerschaft **Hemme/Hamme/Hemmer** in Rinkerode, Bauerschaft **Hemeden/Hemden/Hemidene, Hemete** bei Bocholt-Rhede, **domus Hemming** im Kirchspiel Winterswjk, **domus Hammicholt** in Darup-Hövel **im Hofverband Frenking,** Siedlungsbereich **Hamun und Hembruggion** bei Coesfeld. Abgaben von Besitz des Klosters Werden in villa Seliun (Burgsteinfurt/Bauerschaft Sellen) sind von einem **Hemmo** und von einem Hof in Leer bei Burgsteinfurt von einem **Haem** aufzubringen.

III.4.4. Der exactor Hemming und die Folc-Sippe

These: Folcrada und ihr Bruder, der exactor **Hemming**, sind verwandt mit der Folc-Sippe und der Familie der Sächsin Heilwig.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Trad. Werd. 5/6 **Amulrici**, Grundbesitzers im Bereich Grevenbroich-Kapellen (Ad Crucem), **Enkel eines Irminfridus**, a. 795; Zeugen: **Goduberht**, **Folcbert**, **Hruodolf.**

Trad. Werd. 9 Liudgeri, filius quondam Hredgeri, a. 796; Zeugen u. a. **Uuibald, Folcrad.** – Vgl. Trad. Werd. 25 **Hruodolfi**, filii **Uuibaldi**, a. 801.

Trad. Werd. 14 **Folcberti,** a. 799; Zeugen: **Bernger** (Neffe Theganbalds, **Sohn Hemrics**), Alfdag, Hildirad, Beruuin, **Gisfrid**, Benno, Liudric, **UUalafrid**.

Trad. Werd. 23 Bettoni, a. 801; Zeugen: **Landbert, Herulf**, **Erlulf, Folcbert, Folcher, Hruodolf.**

Trad. Werd. 28 **Folcrade**, germana soror quondam **Hemmingi**, a. 804; Zeugen: u. a. **Hemric**, **Uuynibreht, Godobret, Folcbret, Liudbret.**

Trad. Werd. 34 **Eric** und **Ermenfrid**; Zeugen: u. a. **Folcher**, **Folcbert.** – Ermenfrid = Irminfrid; **Ymmo sive Irminfridus,** s. Trad. Werd. 5/6 und Text Anm. 128, Weißenburger Trad., a. 743.

Trad. Werd. 42 **Theod**grimi diaconi, a. 820 **actum in loco Mimigernaford;** Zeugen: u. a. **Liodulfus**, **Folcbrat, Theodo.** – **Theod**grimus diaconus = **Bischof Thiatgrim** von Halberstadt (827–840), Neffe Bischof Hildegrims I. von Halberstadt (804–827) und **Vorgänger des Bischofs Hemmo** von Halberstadt (840–847).

Siehe dazu, dass 855 eine große Besitzschenkung eines **Folker** an Werden erfolgt (Beleg im Text Anm. 109). Beachtenswert ist auch die Urkunde Bischof Wolfhelms von 889; dort tritt ein **comes Folcbert** neben einem Nachfahren Theodos, nämlich comes **Thiad**ingo, auf (WUB I 40, S. 34–35). Vgl. damit auch die Angaben der Lebuin-Vita: Dort wird ein **vir illuster ac potens** mit Namen **Folcbert** genannt, der mit seinem Sohn **Helco** in pago Sudergo lebte. Er gewährte dem Glaubensprediger Lebuin vor 772 Gastfreundschaft und Geleitschutz.

Vgl. mit diesen Zeugnissen das Auftreten von Hem- und Folc-Namensträgern in der Corveyer Überlieferung:

Trad. Corb. 001 **Folcher**i et Delheri fratrum; Zeugen: Dauo, Rainwardus, **Godo,** Willo, Wyhelm **Hemo,** Heio. – Godo = Kurzform von Godubert wie Cobbo?

Trad. Corb. 123: **Hemmo** et Helmric et Alecdag, **Albric**, **Folchard,** Zeugen: u. a. **Folcher**. – Alberic lässt sich als Leitname in der Familie Adelas von Pfalzel (∞ Odo) beobachten (s. oben).

Trad. Corb. 137: **Eil**hardus; Zeugen: **Folc**werc, **Hem**, **Ewu**rman, **Folc**mar.

Trad. Corb. 220: Reynher; Zeugen: **Hemmo, Maynhard.** – Vgl. unten Trad. Werd. 49 Zeuge **Meginhard**.

Trad. Corb. 221: Wytsuit et Merlo pro … **Wald**onis; Zeugen: Cutuman **Thiad**bold, **Hem** et alii sex.

III.4.5. Hemmo, ein Verwandter der Herkunftsfamilie der Sächsin Heilwig und der Ekbertiner?

Trad. Corb. 050: Schenkung eines **Hrodulfus**; Zeugen u. a. **Folc**ward, **Folcher**, **Widu**go, **Hemmo, Eilbold.**

Ein gleicher Namensträger **Eilbold** wird auch Trad. Werd. 34, a. 816/817, genannt, dort im Kontext mit Besitzübertragungen **Erics** und **Ermfrids**, Söhne **Amulric**s, Nachkommen **Irminfrids**. Es geht um Besitz im Bereich Ad Crucem, wo auch eine **Theodrada** und eine **Folcrada**, Schwester des exactors **Hemming**, über Besitzanteile verfügen konnten.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Rudolf hießen ein Sohn **Heilwigs/Eigilwichs** (∞ Welf), Bruder der Kaiserin **Judith** und der Königin **Hemma,** und zwei Neffen der beiden Letztgenannten. Der Name **Rudolf** wurde also als ein Leitname der Familie tradiert. Vgl. die Stammtafel der älteren Welfen in: Bernd *Schneidmüller*, Die Welfen, Stuttgart 2000, S. 10, 11.

Die erste Namenssilbe des Zeugen **Widu**go (oben Trad. Corb. 050) deutet auf widukindische Bezüge, die erste Namenssilbe von **Ei**lbold (Eil = Kurzform von Eigil) hat die gleiche Erstsilbe wie Heiluuig/Eigiluui/Eilwi.

Trad. Corb. 005: Schenkung eines **Ymmadus** comes; Zeugen u. a. **Hrodulf, Abbo, Radberth, Hrot**hard.

Vgl. damit das Auftauchen des Zeugen **Hrodulf** im Zusammenhang von Besitz eines **Irminfridus** und **Ermenfrid** im Bereich Grevenbroich, s. oben Trad. Werd. 5/6. Da der Name **Irminfridus** auch in der **Kurzform Ymmo** überliefert wird, ist **Hrodulf** hier mit Personen aus dem früh christianisierten Verband der **Immedinger** bezeugt.

Vgl. zum Zeugen **Abbo** der Trad. Corb. 005: die Trad. Werd. 49 (a. 834) eines **Abbo**, filius quondam Gerraddi, Zeuge u. a. **Adalhard** comes, Reginbald comes, Oduuaccar comes, **Meginhard,** und die Traditio Wiberti (= **Wikbert** ∞ **Odrada**) et filii eius **Wald**berti de Ostarbeke; dort wird als sächsischer Zeuge u. a. ein **Abbo** genannt (Trad. gedruckt in den Annales Xantenses, S. 218 im Apparat). Zu Waldbert s. Trad. Corb. 221 die Stiftung von Wytsuit und Merio für ihren Vater **Waldo.**

Auf immedingische und ekbertinische Zusammenhänge, in denen Hemmo stehen könnte, verweist:

Trad. Corb. 169: In villa **Ymminchusen** überlässt **Ludwig der Fromme** res proprietatis **Idae** (Tochter Ekberts und Idas von Herzfeld) für die Trad. an Corvey; Zeugen: **Hem, Volc**werc, **Ecbertus** (= Sohn des dux Ekbert), **Adalhard** (vgl. Trad. Werd. 49 eines **Abbo**, a. 834; Zeuge: **Adalhard comes**), **Volc**rid.

Trad. Corb, 029: Tradidit Esic comes (Sohn Hiddis und Swanehilds, ∞ **Ida d. J.**) in Budinifelde (Büddefeld 4 km von **Immighausen** entfernt; nach der Vita secunda s. Liudgeri ist Widukind dort als Gerichtsherr aufgetreten); unter den 15 Zeugen sind u. a. **Ecbert,** Bruder Idas d. J., und ein **Hemmun.**

Ein **Hemmun** ist durch dieses gemeinsame Auftreten mit Angehörigen der Ekbertiner als hochrangiger Vertreter einer Verwandtengruppe des höchsten sächsisch-fränkischen Adels der Zeit bezeugt, nämlich der Familie **Heilwigs** und ihrer Töchter, Kaiserin **Judith** und Königin **Hemma**, und von deren Bruder **Rudolf**, die über eine Mutterschwester/Tante Heilwigs mit der Familie von **Ekbert und Ida von Herzfeld** verwandt waren. Die Urgroßeltern von Judiths Sohn **Karl dem Kahlen** waren mütterlicherseits identisch mit den Ururgroßeltern **Haduwis** und **Cobbos d. J.** Siehe zu dieser These den Adelseintrag (**Choppo, Eila, Egbert, Liudolf, Brun, Ita, Heilwich, Hadamuat**) im Reichenauer Verbrüderungsbuch aus der Mitte des 9. Jhs., wo der Name **Heilwich unter ekbertinischen Verwandten** auftaucht. Zwischen der Familie der **Hem-Namensträger** und den **Ekbertinern** könnte es wegen der Tradierung des Namens **Cobbo** bei den Ekbertinern eine Verwandtschaft zu einem gemeinsamen Verwandten **Godubert** (s. oben **Gaotbert, Godubreht, Godubert)** gegeben haben.

Die Nennung eines **Liudolf** im Reichenauer Adelseintrag kann möglicherweise als ein Hinweis auf die Herkunftsfamilie des 820 in Mimigernaford anwesenden 1. Zeugen **Liodolf** (Trad. Werd. 42) gedeutet werden. Handelt es sich hier um Graf Liudolf († um 840), der als Grundbesitzer im Bardengau nachgewiesen ist und als **Sohn Ekberts und Idas und Bruder Idas d. J. und Cobbos des Älteren** gedeutet wird? Die Bezeichnung der Hofgrup-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

pe **Hemmonhem** nach einem **Hemmo** (= Kurzform des Namen Heimric/Heinrich) in der Nähe von Mimigernaford/Münster könnte danach auf einen Vorfahren der späteren Liudolfinger verweisen, die ja in Herzfeld Besitzrechte wegen ihrer Verwandtschaft mit den Ekbertinern geltend machen konnten. Dass die sächsische Herkunftsfamilie Heilwigs im Bereich Mimigernaford/Münster Besitz gehabt hat, legt der Name der **curia Juthefelde** nahe; sie könnte nach **Heilwigs Tochter Judith** benannt sein (s. oben Text III.1.). Auch der Name von Heilwigs Tochter **Hemma** kann als Spur zu einem wichtigen Vorfahren mit Namen **Hemmo** gedeutet werden.

Vergleichbare Besitzzusammenhänge wie im Bereich Münster liegen bei der **curia Hemmenthorp** vor, die 10 km wsw. von Elze, 23 km von Hildesheim zu lokalisieren ist. Hier gibt es eindeutige Hinweise, dass die Liudolfinger in der Nachfolge der Königin **Hemma** standen. Überliefert wird für diese nach einem **Hemmo** bezeichnete Grundherrschaft, dass Ludwig der Deutsche, der mit **Judiths** Schwester **Hemma** verheiratet war, hier über Besitz verfügen konnte. Später, 977, überließ der **Liudolfinger Otto III.** ebd. eine **villa Hemmondorp** dem Stift Essen zur Ausstattung einer Seelgerätstiftung für sich und seine Eltern.

Thesen aus den hier dargelegten Namens- und Besitzzusammenhängen: Es ist in der Herkunftsfamilie der Sächsin Heilwig mit Konnubien zwischen Vertretern einer früh bekehrten Linie der Widukinde-Immedinger und Angehörigen des fränkischen Hochadels aus dem Adelsverband, zu dem auch der 714 bezeugte **Chammingo** und der königliche Amtsträger **Hemming** († vor 804) gehörten, zu rechnen, und diese fränkisch-sächsische Führungsschicht hat im Verband Karls des Großen einen ganz wesentlichen Anteil an den Echternacher Missionsbemühungen unter Beornrad und der nachfolgenden Konsolidierung unter Liudger bis hin zur Gründung und Unterstützung des Klosters Corvey. Durch hochrangige Vertreter dieser Adelsgruppe wurde nach 813 die Memorialkirche auf dem Domhügel gebaut. Sie galt möglicherweise dem **exactor Hemming** und seinen engsten Anverwandten, die die Mission befördert und die prägenden Neustrukturierungen von Herrschaft in Westsachsen und speziell auch im Bereich Mimigernaford/Münster angestoßen und damit für viele Jahrhunderte geprägt haben.

Nachtrag, der aus der Aufsatzversion gestrichen wurde, aber das vorgestellte Verwandtennetz ergänzen kann: Neben **Amulric und Folcrada** hatte im Bereich Grevenbroich-Kapellen, wie erwähnt, auch eine **Theadrada** Besitz (Trad. Werd. 34). **Theadrada trägt den Namen einer Theodrada (* nach 776, †846), Tochter von Karls des Großen Stiefonkel Bernhard (*** vor 732, †787), der aus einer Verbindung Karl Martells und der Konkubine Ruodhaid (?) stammte und in 2. Ehe mit einer Sächsin verheiratet war.[1] Diese **Theodrada** (* nach 776, †848) war die **Halbschwester von Adalhard** († 826, seit 780/81), Abt von Corbie und dann auch Corvey, und die **Schwester von Wala** (* 773, † 836), Abt von Corbie u. Corvey. Sie soll mit Graf Isanbard, Nachfolger eines Grafen Warin im Thurgau, verheiratet gewesen sein, der nach einer überraschenden These Decker-Hauffs zu den Vorfahren der Welfin Judith gehört haben soll.[2] Theodrada war früh verwitwet und wurde **Äbtissin von Notre Dame in Soisson**. Eine Theadrada aus diesem Familienumfeld wäre mit Besitz in Grevenbroich-Kapellen ebenfalls vorstellbar, zumal ein Hruo-

1 Hedwig *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 9), S. 67.

2 Michael *Borgolte*, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie, Sigmaringen 1986, S. 155 mit Hinweis auf *Hlawitschka*, Vorfahren Karls des Großen (wie Anm. 61), S. 81 Anm. 53, und auf Hansmartin *Decker-Hauff*, Die Ottonen und die Schwaben, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 14, 1955, S. 364, Anm. 364. „Die Begründung dieser Vermutungen hat Decker-Hauff", soweit Borgolte sieht, „zwar angekündigt, aber nicht vorgelegt."

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dulf bei der Traditio Amulrics, Enkel eines Irminfrid, aus dem gleichen Bereich, in dem auch Theadrada Besitzrechte hatte, als Zeuge auftritt (Trad. Werd. 5/6). – Neben dieser Theodrada, der Stiefcousine Karls des Großen, hatte aber auch eine **Tochter Karls des Großen aus seiner 4. Ehe mit einer Fastrada den Namen Theodrada**.[3] – ‚Fastrada' aber war ebenfalls der Name der Schwiegertochter Adelas von Pfalzel; auch in deren Familie könnte der Name Theadrada also tradiert worden sein. Die letztgenannte Fastrada war mit Adelas früh verstorbenem Sohn Alberic verheiratet.[4] Die Söhne dieses Paares waren, wie oben bereits erwähnt, der Abt Gregor von Utrecht und seine Brüder; ihre Herkunft wird von Liudger mit *de nobili stirpe Francorum*, aufgewachsen in großem Reichtum, umschrieben.[5] Sie standen nach dem Tod Pippins II. 714 auf der Seite Karl Martells und wurden wahrscheinlich wie Abt Gregor d. Ä., für den dies bezeugt ist,[6] am Hof ausgebildet. Während Gregor sich für die Missionsarbeit in der Bonifatiusnachfolge entschied, wurden die anderen Söhne als hohe Amtsträger zur Sicherung der Herrschaft Karl Martells in die neu unterworfenen Gebiete Burgunds und der Provence eingesetzt. Sie gehörten zur vornehmsten Führungsschicht Austrasiens.

3 *Schieffer*, Karolinger (wie Anm. 31), S. 89.

4 *Werner*, Lütticher Raum (wie Anm. 57), S. 171–172. Fastrada soll wie ihr Sohn, Liudgers Lehrer Abt Gregor († 776/777), und dessen Neffe und damit Fastradas Enkelsohn, Bischof *Albric* von Utrecht († 784) im Kloster Susteren bestattet sein.

5 Vita Gregorii (wie Anm. 57), c. 1, S. 66, S. 69: Gregor *qui in patris domo multum divitis in iocis et deliciis erat nutritus*.

6 Ebd., c. 1, S. 67: *puer Gregorius, qui per idem tempus nuper a scola et palatio reversus, sub laico adhuc habitu quasi quartum decimum aut decimum quintum aetatis suae agens annum*.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 161, 2011 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org